

Sylvia Rodel



**Ausgrabungen am Basler
Murus Gallicus / Teil 3**
*Die Funde aus den
spätlatènezeitlichen Horizonten*

Herausgeberin:

Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
Basel 2000

Redaktion: Claudia Jaksić

Bildredaktion und Gestaltung: Hansjörg Eichin

Verlag und Bestelladresse:

Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
Petersgraben 11
CH-4051 Basel

Lithos: Neue Schwitter AG, Allschwil

Druck: Werner Druck AG, Basel

© 2000 Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
CC BY 4.0

ISBN 3-905098-30-0 <https://doi.org/10.12685/mh.14.2000.1-101>

ISSN 1424-7798 ISSN 2673-8767 (Online)

Titelbild: Gestaltung: rébus, Konzept und Gestaltung, Basel. Foto: Philippe Saurbeck.

Sylvia Rodel

**Ausgrabungen am Basler
Murus Gallicus 1990 – 1993
Teil 3**

*Die Funde aus den
spätlatènezeitlichen
Horizonten*

Zum Geleit

Das vorliegende Materialheft ist Teil der geplanten dreibändigen Gesamtpublikation der Grabungen am Murus Gallicus auf dem Basler Münsterhügel in den Jahren 1990 bis 1993.

Für die aktuelle Forschung von besonderem Interesse sind die hier vorgelegten Funde aus den spätlatènezeitlichen Horizonten. Die einzelnen Fundgattungen ohne vollständige Aufarbeitung der *Befunde* zu veröffentlichen wäre ebenso unbefriedigend, wie die Publikation der Befunde ohne Vorlage der datierenden Funde und ohne Erfassung des gesamten Fundmaterials, da eine solche Befundinterpretation unkontrollierbar ist. Die Publikation der Befunde sämtlicher Epochen und der einzelnen Fundgattungen erfolgt daher gemeinsam in der Reihe Materialhefte zur Archäologie in Basel unter dem Haupttitel:

Ausgrabungen am Basler Murus Gallicus 1990–1993
mit folgender Bandenteilung:

- Teil 1 Die spätkeltischen bis neuzeitlichen Befunde (MH 12)
- Teil 2 Die Tierknochen (MH 13, Basel 1999)
- Teil 3 Die Funde aus den spätlatènezeitlichen Horizonten (MH 14)

Die Arbeiten in den einzelnen Teilgebieten – Sedimentologie und Mikromorphologie (Philippe Rentzel), Keramik und Kleinfunde (René Matteotti, Sylvia Rodel und Eckhard Deschler-Erb), Anthropologie (Marcel Mundschein und Viera Trancik) sowie Tierknochen (Renate Ebersbach) – wurden parallel und koordiniert durchgeführt. Das erfreuliche Ergebnis dieser interdisziplinären Zusammenarbeit war, dass sich die Resultate der einzelnen Arbeitsbereiche zu einem Gesamtbild ergänzten, das umfassender und zuverlässiger ist als Ergebnisse, die innerhalb eines Teilgebietes erschlossen werden.

Am Beispiel der Funde aus den spätlatènezeitlichen Horizonten darf als bedeutendstes Resultat dieser Zusammenarbeit Folgendes angeführt werden: Die starke Fragmentierung der Keramik aus den spätlatènezeitlichen Horizonten liess vermuten, dass es sich um sekundär verlagertes Material handelt, ohne dass die Frage aber allein anhand der Keramik eindeutig beantwortet werden konnte.

Die Aufarbeitung des Befundes zeigte nun, dass in den spätlatènezeitlichen Horizonten vor dem Murus Gallicus keine Hüttengrundrisse zu finden sind. Die mikromorphologische Untersuchung der Sedimente wies Mist von kleinen Wiederkäuern, d. h. von Schafen oder Ziegen, und metallurgische Abfälle nach. Es scheint sich also um Abfallschichten zu handeln, die zum Teil an Ort und Stelle abgelagert wurden (Mist von Kleinvieh, Handwerksabfälle), zum Teil aber auch aus Siedlungsabfällen (Keramik und Speisereste) bestehen, die wohl zu einem erheblichen Teil aus der eigentlichen Wohnzone *hinter* dem Murus Gallicus stammen und sekundär verlagert worden sind.

Da bei der sekundären Verlagerung von Haushaltsabfall aus dem Inneren der Siedlung in die Zone vor dem Wall nicht ausgeschlossen werden kann, dass älteres Material in jüngere Schichten geriet, dürfen auch statistisch aussagekräftige Veränderungen im Fundgut zwischen einzelnen Horizonten oder zwischen Horizontpaketen nicht unbesehen als chronologisch bedingte Veränderung gewertet werden. Die aktuellen Werte eines bestimmten Horizontes oder Horizontpaketes sollten daher immer auch mit dem Total sämtlicher Horizonte (K 1–K 7) verglichen werden.

Die Aufbereitung des Befundes, d. h. die Zuweisung sämtlicher Fundkomplexe, Proben und gezeichneten Strukturen zu den einzelnen archäologischen Horizonten, wurde vom Unterzeichneten in Zusammenarbeit mit Eckhard Deschler-Erb im Januar 1994, ca. drei Monate nach Ende der mehrjährigen Grabungskampagne, abgeschlossen. Anschliessend konnte die Bearbeitung der einzelnen Fundgattungen und Proben in Auftrag gegeben werden.

Gleichzeitig mit der Darstellung des Befundes in Wort und Bild – insbesondere des Murus Gallicus und seiner Forschungsgeschichte – wurden sämtliche Teilergebnisse aus den einzelnen Arbeitsbereichen gesammelt und weitergeleitet, um alle Mitarbeiter auf dem neuesten Stand der Auswertung zu halten.

In Diskussionsrunden unterschiedlicher Zusammensetzung sind die bestehenden Interpretationen und Hypothesen immer wieder überprüft worden, bis in jedem Arbeitsgebiet ein endgültiger, sämtliche übrigen Ergebnisse berücksichtigender Stand erreicht war. Mit ebenso grosser Sorgfalt wurde auf eine einheitliche Handhabung der Horizontbezeichnungen geachtet.

Parallel zur Auswertung der Grabungen von 1990 bis 1993 wurden die grösstenteils unpublizierten Funde der Grabungen am Murus Gallicus von 1976 und 1979 sowie sämtliche publizierten spätlatènezeitlichen Funde vom Basler Münsterhügel kritisch durchgesehen und mit den Ergebnissen der neueren Grabungen am Murus Gallicus verglichen.

Kaspar Richner
(Projektleiter)

Inhalt

9	Vorwort
11	Einleitung
13	I. Zusammenfassung der spätlatènezeitlichen Befunde
15	II. Funde
15	1. Keramik
15	1.1 <i>Grobkeramik</i>
16	Grobkeramische Töpfe
18	Näpfe (grob- und feinkeramisch)
19	1.2 <i>Feinkeramik</i>
20	Feinkeramische Töpfe
21	Flaschen
21	Tonnen
22	Schalen
23	Der Rundel
23	1.3 <i>Dolien</i>
23	1.4 <i>Importkeramik</i>
23	Amphoren
24	Der Graphittontopf
24	Die Campana-Schale
25	1.5 <i>Ergebnisse der qualitativen Auswertung der Keramik</i>
26	2. Metall
26	2.1 <i>Buntmetall</i>
26	Münzen
26	Fibeln
26	Der Pferdegeschirranhänger
29	Der Jochbeschlag
29	Weitere Buntmetallfunde
29	2.2 <i>Eisen</i>
29	Nägel aus dem Murus Gallicus
29	Weitere Eisenfunde
31	3. Diverses
31	3.1 <i>Objekte aus Stein</i>
31	3.2 <i>Das Geweih-Artefakt</i>

33	III. Statistische Auswertung
33	1. Einleitende Bemerkungen zum Fundmaterial
33	1.1 <i>Methode und Materialbasis</i>
33	1.2 <i>Ablagerungs- und Erhaltungsbedingungen</i>
34	1.3 <i>Verteilung der Gesamtmenge der Keramik auf die einzelnen Horizonte</i>
34	1.4 <i>Anteile der verschiedenen Keramikgattungen</i>
35	2. Quantitative Auswertung
35	2.1 <i>Verhältnis der Grobkeramik zur Feinkeramik</i>
35	2.2 <i>Bestimmbarkeit der grob- und feinkeramischen Gefäßformen</i>
35	2.3 <i>Anteile der verschiedenen feinkeramischen Ziergruppen</i>
37	2.4 <i>Anteil der Dolien</i>
37	2.5 <i>Anteil der Amphoren</i>
37	3. Vergleich mit anderen Fundstellen auf dem Basler Münsterhügel
38	3.1 <i>Die Grabung hinter dem Murus Gallicus (Rittergasse 4, 1982/6)</i>
38	3.2 <i>Die Grabung im Münster (1974)</i>
41	IV. Synthese
41	1. Datierung der spätlatènezeitlichen Horizonte der Grabungen 1990 bis 1993
41	2. Zeitliche Eingrenzung der Spätlatène-Siedlung auf dem Basler Münsterhügel
45	Anmerkungen
51	Literatur
51	Aufsätze und Monographien
53	Unpublizierte Quellen
53	Literatursigel
54	Tabellen
59	Katalog

Vorwort

Seit der Entdeckung des Basler Murus Gallicus im Jahr 1971 steht das Oppidum auf dem Münsterhügel zusammen mit der seit 1911 bekannten Siedlung bei der alten Gasfabrik im Zentrum der Basler Spätlatène-Forschung. Im Laufe der zahlreichen archäologischen Untersuchungen in diesen zwei spätlatènezeitlichen Siedlungen konnte nicht nur ein beachtlicher Fundbestand geborgen werden; die neueren Ausgrabungen seit 1980 führten auch zu einer kritischen Überprüfung älterer Forschungsergebnisse.

Es mag Fügung des Schicksals sein, dass ich als Studentin gerade zu jenem Zeitpunkt bei den Ausgrabungen am Murus Gallicus mitarbeitete, als die Basler Spätlatène-Forschung wieder in Bewegung geraten war, so dass meine Beschäftigung mit diesem Forschungsbereich damals bereits vorgezeichnet schien. Im Gegensatz zu den Befunden wurde das spätlatènezeitliche Fundmaterial aus dem Bereich des Basler Murus Gallicus in den 70er- und 80er-Jahren nur sporadisch in Vorberichten publiziert. Es bestand daher das Bedürfnis, die Funde aus den spätlatènezeitlichen Horizonten der jüngsten Murus Gallicus-Grabungen gesamthaft und in abschliessender Form vorzulegen. Als mir der damalige Grabungsleiter Kaspar Richner anbot, die spätlatènezeitlichen Funde der besagten Grabungen im Rahmen einer Lizentiatsarbeit wissenschaftlich auszuwerten, stellte diese Aufgabe eine interessante Herausforderung dar, die ich gerne annahm.

Weder meine Lizentiatsarbeit noch diese Publikation wären zustande gekommen ohne die Unterstützung und das Entgegenkommen zahlreicher Personen, denen ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte. An erster Stelle danke ich meinem Lehrer Prof. Dr. Ludwig Berger, der mich bei der Themenwahl meiner Lizentiatsarbeit unterstützt und auch das Referat übernommen hat. Seiner fachlichen Kompetenz und geduldigen Führung verdanke ich das archäologische Rüstzeug, das Grundlage jeder wissenschaftlichen Auswertung ist.

Weiterer Dank gebührt dem damaligen Kantonsarchäologen Rolf d'Aujourd'hui, der mir nicht nur bereitwillig die Erlaubnis zur Bearbeitung des Fundmaterials gab, sondern auch meinen beruflichen Einstieg in die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt ermöglicht hat. Ganz besonders danken möchte ich Kaspar Richner, auf dessen Initiative die vorliegende Arbeit letztlich zustande gekommen ist. Er hatte immer ein offenes Ohr für meine Fragen und Probleme, stand mir jederzeit mit Auskünften und Ratschlägen zur Seite und half mir bei der Überarbeitung meines Manuskripts.

Zu danken habe ich ausserdem allen Kolleginnen und Kollegen des Basler Seminars für Ur- und Frühgeschichte und von der Archäologischen Bodenforschung, die mich bei der Fundaufnahme unterstützt und mir in verschiedenen Gesprächen wertvolle Anregungen gegeben haben: Norbert Spichtig, Peter Jud und Eckhard Deschler-Erb danke ich für die fachliche Beratung, Jörg Schibler und Renate Ebersbach für das zur Ver-

fügung stellen und die Einführung in das Inventarprogramm «Ossobook», sowie Philippe Rentzel und Matthieu Poux für verschiedene hilfreiche Hinweise und Detailbestimmungen.

Das Zeichnen der Metall- und Steinfunde haben Amaya Eglin und Yvonne Müller übernommen, wofür ich ihnen ebenfalls herzlich danken möchte. Ausserdem bin ich Christian Stegmüller zu Dank verpflichtet, der trotz vollem Arbeitspensum die Zeit zum Umzeichnen der Keramik- und Abbildungsvorlagen gefunden hat.

Durch die Verzögerung bei der Drucklegung hatte ich drei Jahre nach Abgabe meines Manuskripts die Gelegenheit, meinen Text nochmals zu begutachten. Vieles würde ich heute anders formulieren; bei einigen formalen Bestimmungen vorsichtiger vorgehen. Allzu spontane Interpretationsversuche habe ich deshalb entweder gestrichen, oder so weit relativiert, dass sie für mich heute noch vertretbar sind. Bei der Überarbeitung des Textes wurde jedoch darauf geachtet, dass die Kernaussagen der Originalfassung erhalten blieben.

Sylvia Rodel, im März 2000



Abb. 1 Spätlatènezeitliche Fundstellen auf dem Basler Münsterhügel. – Planbearbeitung: Christian Stegmüller. – Massstab 1 : 4000.

Legende

- 1 Augustinergasse 2, 1968 (Naturhistorisches Museum)
- 2 Rittergasse 5, 1971 (Entdeckung des Murus Gallicus)
- 3 Münster, 1974
- 4 Rittergasse 4, 1976
- 5 Reischacherhof, 1977
- 6 Rheinsprung 18, 1978
- 7 Augustinergasse 2, 1978/13
- 8 Augustinergasse 2, 1978/24
- 9 Rittergasse 4, 1979
- 10 Rittergasse 4, 1982
- 11 Bäumleingasse 3–5, 1990 sowie Rittergasse 4, 1991 und Rittergasse 4, 1992

Einleitung

Die günstige topographische Lage des Basler Münsterhügels, eines Geländesporns, der im nördlichen Bereich durch natürliche steile Böschungen zum Rhein und zum Birsig geschützt ist, liess Felix Stähelin schon 1921 vermuten, dass sich hier ein spätkeltisches Oppidum befunden haben könnte¹. Als Siedlung der Rauriker, eines kleinen keltischen Volkstammes, der in der Basler Region beheimatet war, konnte bis dahin nur die offene Siedlung bei der alten Gasfabrik archäologisch nachgewiesen werden, die 1911 bei Aushubarbeiten für einen neuen Gaskessel entdeckt worden war. Erst als 1968 im Hof des Naturhistorischen Museums reine spätlatènezeitliche Fundkomplexe auftauchten, konnte die Existenz eines Oppidums ernsthaft in Betracht gezogen werden².

Den endgültigen Beweis für das Vorhandensein einer befestigten spätkeltischen Siedlung lieferte die Ausgrabung von 1971 in der alten Turnhalle an der Rittergasse 5, die vom damaligen Kantonsarchäologen Rudolf Moosbrugger-Leu geleitet wurde. Bei dieser Grabung kamen die Überreste eines Murus Gallicus, einschliesslich der östlichen Hälfte eines Tores zum Vorschein³. Diese Entdeckung bildete den Auftakt für weitere Nachforschungen im Bereich des Murus Gallicus und des davorliegenden Grabens: In den Jahren 1976 und 1979 fanden zwei weitere Grabungen auf der gegenüberliegenden Seite der spätlatènezeitlichen Strasse (heutige Rittergasse) an der Rittergasse 4 statt.

Eine abschliessende Auswertung der spätlatènezeitlichen Befunde dieser Grabungen lieferte Andres Furger-Gunti im Jahr 1980⁴. 1990 erschien ein Aufsatz von Peter Jud und Udo Schön, in dem die Verfasser, gestützt auf die Ergebnisse der Grabung an der Bäumleingasse 1–7 im Jahr 1988, ein Gesamtbild des spätlatènezeitlichen Grabens vor dem Wall entwarfen⁵. Ein Jahr später berichtete Kaspar Richner in vorläufiger Form über die Grabung 1990/18 an der Bäumleingasse 3–5, bei der die bis zu diesem Zeitpunkt erhaltene Holzarmierung in der Wallaufschüttung des Murus Gallicus erstmals vollständig erfasst werden konnte⁶.

Letztere Grabung, sowie die zwei Grabungen 1991/19 und 1992/16 an der Rittergasse 4, unter der gemeinsamen Leitung von Kaspar Richner (Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt) und Eckhard Deschler-Erb (Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel)⁷, bilden die neuesten und vorläufig letzten Grabungen am Basler Murus Gallicus.

Zu Beginn meiner Auswertungsarbeit im Jahr 1995 waren schon beinahe 20 Jahre vergangen, seit zwei massgebliche Forschungsbeiträge zur Spätlatènezeit auf dem Basler Münsterhügel von Furger-Gunti erschienen waren⁸. Die einzige umfassende Materialvorlage aus der Spätlatène-Siedlung bei der alten Gasfabrik lieferte damals die Publikation von Furger-Gunti/Berger⁹. Trotz weiteren, teilweise langjährigen Ausgrabungen auf dem Münsterhügel (vgl. Abb. 1) und in der Siedlung Basel-Gasfabrik in den 80er- und 90er-Jahren lagen bis vor

Kurzem jedoch keine umfassenden Fundauswertungen oder flächenübergreifende Gesamtdarstellungen vor. Dies änderte sich mit dem Erscheinen zweier für die vorliegende Arbeit besonders wichtigen Publikationen; einerseits die überarbeitete Auswertung der Grabung Rittergasse 4 (1986/6) unmittelbar hinter dem Murus Gallicus¹⁰ und andererseits einen kürzlich erschienen Aufsatz im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte¹¹, deren Ziel es war, die bisher gesammelten Erkenntnisse zur Spätlatènezeit in Basel, aber auch die verschiedenen Überzeugungen der Basler Spätlatène-Forscherinnen und Forscher auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Die vorliegende Publikation soll einen ergänzenden Beitrag zur Basler Spätlatène-Forschung in Form einer statistisch vollständigen Materialvorlage leisten. Sie umfasst das gesamte Fundmaterial aus den spätlatènezeitlichen Horizonten der Grabungen von 1990–1993 im Bereich des Basler Murus Gallicus¹². Der grösste Teil der Funde stammt aus den Horizonten vor der Front des Murus Gallicus, die zwischen Wall und zugehörigem Wehrgraben auf der so genannten Berme liegen; einige wenige Funde stammen auch aus dem Innern des Walles. Es wurde nur stratifiziertes Material ausgewertet, das eindeutig einem bestimmten spätlatènezeitlichen Horizont zugeordnet werden konnte¹³.

Als Grundlage für die vorliegende Arbeit diente meine Lizentiatsarbeit, die 1996 von der Historisch-Philosophischen Fakultät der Universität Basel angenommen wurde¹⁴. In der überarbeiteten Fassung wurde der ursprüngliche Text gestrafft, die statistische Auswertung ausgebaut und neue Publikationen einbezogen.

Um das Fundmaterial aus den spätlatènezeitlichen Horizonten der Grabungen 1990–1993 vollständig vorlegen zu können, wurden alle Objekte aus Metall, Stein und bearbeiteten Knochen in Text und Katalog erfasst.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Frage, welche Faktoren für die Zusammensetzung des Fundspektrums in den einzelnen Horizonten verantwortlich sind und ob sich eventuell auch chronologisch deutbare Entwicklungstendenzen in der Abfolge der sieben spätlatènezeitlichen Horizonte abzeichnen.

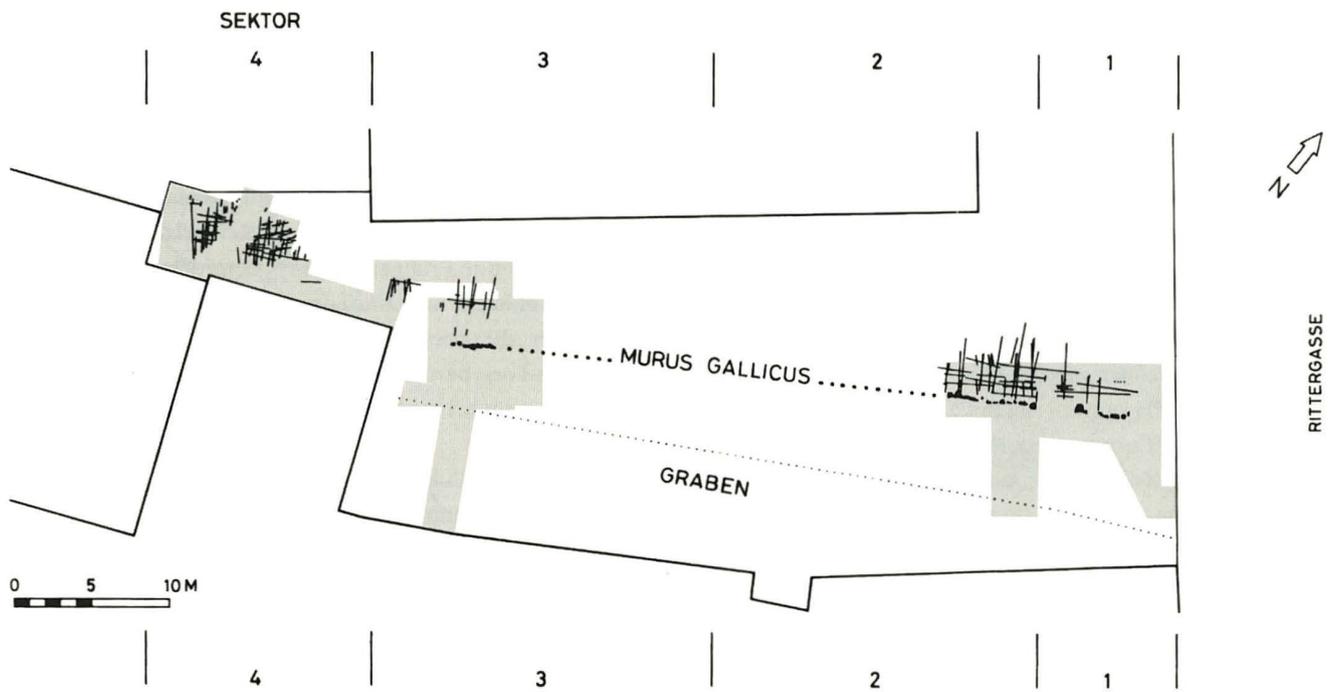
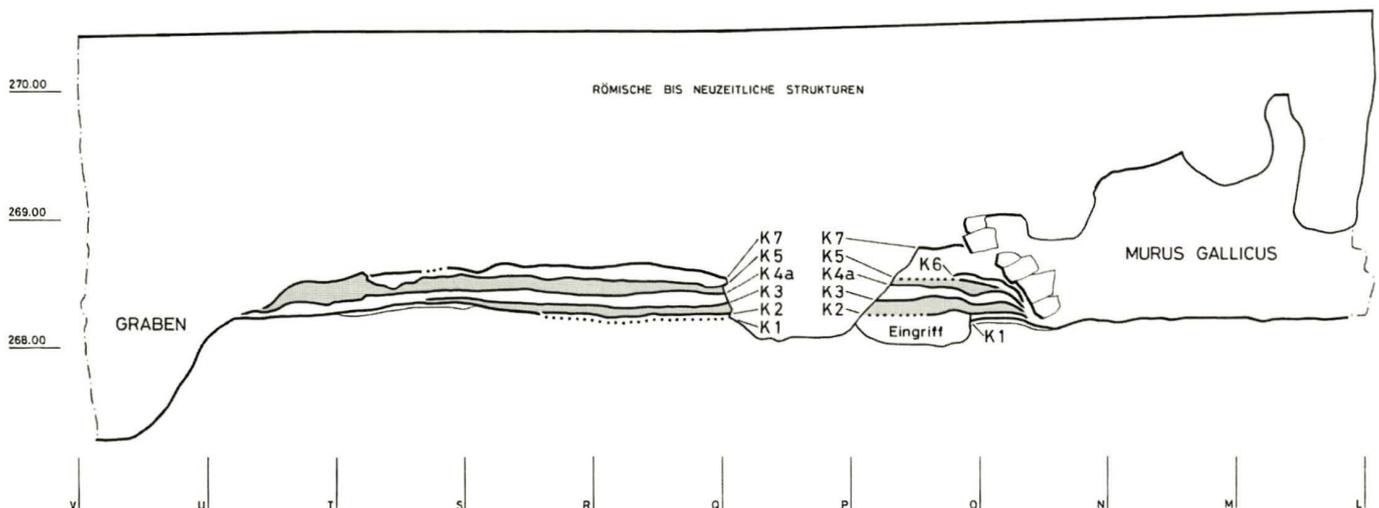


Abb. 2 Grabungen am Murus Gallicus auf dem Basler Münsterhügel in den Jahren 1990–1993: Grabungsflächen gerastert (dargestellt sind nur die Zonen, in denen das spätlatènezeitliche Niveau erreicht wurde). – Zeichnung: Christian Stegmüller. – Massstab 1 : 500.

Abb. 3 Die spätlatènezeitlichen Horizonte K 1–K 7 auf der Berme zwischen Murus Gallicus und Graben (Sektor 2, Profil auf Achse 46, Blick nach Westen, vgl. Abb. 4). – Zeichnung: Christian Stegmüller. – Massstab 1 : 60.



I. Zusammenfassung der spätlatènezeitlichen Befunde

Die vollständigen Befunde der Grabungen von 1990–1993 werden an anderer Stelle ausführlich behandelt¹⁵. Im Folgenden werden nur diejenigen Horizonte und Strukturen vorgestellt, die auswertbares Fundmaterial lieferten und für die quantitative Fundauswertung von Bedeutung waren.

Während der Grabung von 1990 im Hinterhof der Bäumleingasse 3–5 wurde ein Stück im Innern des Murus Gallicus untersucht. Dabei konnte die Holzarmierung des Murus Gallicus erstmals von der obersten erhaltenen bis zur untersten Lage vollständig erfasst werden. Im Laufe der zwei folgenden Grabungen an der Rittergasse 4 in den Jahren 1991–1993 wurden der Frontbereich des Murus Gallicus und die davorliegenden Horizonte auf der Berme untersucht, die den grössten Teil der hier vorgelegten Funde enthielten; einige wenige Funde stammen aus dem Inneren des Walles.

Das gesamte Areal der drei genannten Grabungen wurde in vier Sektoren aufgeteilt (Abb. 2). Die ausgegrabenen Flächen in Sektor 1 und Sektor 2 stossen direkt aneinander, ebenso sind Sektor 3 und Sektor 4 durch ein durchgehendes Profil im Innern des Murus Gallicus miteinander verbunden.

Horizont K 1, der Bauhorizont des Murus Gallicus, liegt direkt über dem natürlich gewachsenen Boden. Über ihm befinden sich die Fundamentzone des Murus Gallicus, bzw. vor der Wallfront auf der Berme die Horizonte K 2–K 6, die aus der Benützungszeit der Befestigung stammen. Den oberen Abschluss der Stratigraphie bildet Horizont K 7, der Versturz des Murus Gallicus (Abb. 3). Horizont K 1 ist nur wenige Zentimeter mächtig und teilweise mit Kalksteinsplittern durchsetzt, die bei der Bearbeitung der Frontsteine des Murus Gallicus anfielen. Leider lieferte gerade dieser Horizont, der einen Hinweis

auf die Bauzeit des Walles geben könnte, nur sehr wenig Funde. Über dem Bauhorizont folgen fünf spätlatènezeitliche Kulturschichten (Horizonte K 2–K 6). Horizont K 3, die «untere graue Schicht», und Horizont K 5, die «obere graue Schicht», waren besonders fundreich. Die Horizonte K 1, K 3, K 5 und K 7 werden von kaum verschmutzten kiesigen Zwischenpaketen – den Horizonten K 2 (erstes Zwischenpaket), K 4a (zweites Zwischenpaket) und K 6 (drittes Zwischenpaket) – getrennt.

Die Abfolge der Horizonte auf der Berme ist in den beiden getrennten Grabungsarealen Sektor 1 und 2 einerseits und Sektor 3 andererseits die selbe (Abb. 4). In Sektor 1 konnte zusätzlich eine mittlere graue Schicht (Horizont K 4b) festgehalten werden, die stratigraphisch dem zweiten Zwischenpaket (Horizont K 4a) in Sektor 2 und Sektor 3 entspricht. Beide Horizonte werden in der Auswertung unter der Bezeichnung «Horizont K 4» zusammengefasst. Der Murus Gallicus, d.h. der Wallkörper, trägt keine eigene Horizontbezeichnung. Relativchronologisch gesehen gehört er zu Horizont K 1, da sowohl Wall als auch Bauhorizont während des Baues der Befestigung entstanden sind.

Vor der Front des Murus Gallicus fanden sich im Bauhorizont (Horizont K 1) und in den Berme-Schichten (Horizonte K 2–K 6) vereinzelt Pfostenlöcher, die sich aber nicht zu Haus- oder Hüttengrundrissen zusammenfügen lassen. Am ehesten könnte es sich um die Reste von Pferchen für die Viehhaltung handeln. Eine Pfostenreihe vor einem reparierten Frontstück des Murus Gallicus in Sektor 2 dürfte zu einem Reparaturgerüst gehören.

In den grauen Schichten (Horizonte K 3, K 4b und K 5) sind Feuerstellen nachgewiesen, die offensichtlich im Freien lagen¹⁶. Durch die sedimentologische Analyse der Horizonte auf der Berme liessen sich verschiedene menschliche Aktivitäten belegen, die teils gleichzeitig, teils nacheinander ausgeübt wurden: Steinbearbeitung, Deponierung von Siedlungsabfällen, Tierhaltung und Metallverarbeitung; die Feuerstellen stehen aber in keinem Zusammenhang mit der Metallverarbeitung¹⁷.

Abb. 4 Abfolge der spätlatènezeitlichen Horizonte K 1–K 7 in den einzelnen Sektoren (vgl. Abb. 2).

	SEKTOR 4	SEKTOR 3	SEKTOR 1 + 2	
<i>Keltische Horizonte</i>				
K 7	K 7: Abbruchkante des Murus Gallicus	K 7: Abbruchkante, resp. Versturz des Murus Gallicus	K 7: Abbruchkante, resp. Versturz des Murus Gallicus	
K 6		K 6: Drittes Zwischenpaket	K 6: Drittes Zwischenpaket	
K 5		K 5: Obere graue Schicht	K 5: Obere graue Schicht	
K 4		K 4a: Zweites Zwischenpaket	K 4a: Zweites Zwischenpaket	K 4b: Mittlere graue Schicht
K 3		K 3: Untere graue Schicht	K 3: Untere graue Schicht	
K 2		K 2: Erstes Zwischenpaket	K 2: Erstes Zwischenpaket	
K 1	K 1: Bauhorizont des Murus Gallicus	K 1: Bauhorizont des Murus Gallicus	K 1: Bauhorizont des Murus Gallicus	

II. Funde

Die Funde der Grabungen von 1991 und 1992 stammen fast ausschliesslich aus den spätlatènezeitlichen Horizonten K 2–K 6 vor der Front des Murus Gallicus und aus der Versturzschiicht (Horizont K 7). Der Bauhorizont des Walles (Horizont K 1) und das Wallinnere¹⁸ lieferten nur wenige Funde. Aus dem Wallinnern der Grabung 1990 kamen – mit Ausnahme zweier Wandsherben – nur die Nägel der ursprünglichen Holzarmierung zum Vorschein.

Der Umfang des auswertbaren Fundmaterials ist insgesamt leider sehr bescheiden; es liegen nur rund 1000 Objekte und/oder Fragmente vor, wovon die Geschirrkernamik wie üblich den grössten Teil ausmacht. Das Hauptgewicht der Auswertung liegt dementsprechend auf der Keramik, die durch ihre Fundmenge als einzige Fundgattung für chronologische Vergleiche beigezogen werden kann. Metallfunde sind rar; ebenso die übrigen Funde aus Stein oder bearbeiteten Knochen¹⁹. Glasfunde fehlen gänzlich. Insgesamt wurden rund 7 kg Schlacken geborgen, die auf metallurgische Werkstätten auf der Berme hinweisen; allerdings sind auf den ausgegrabenen Flächen keine Öfen oder Essen *in situ* gefunden worden²⁰. Ebenso fand man keine Spuren von Hütten, Herdstellen oder Keramiköfen, obwohl gebrannter Lehm²¹ und Holzkohle²² im Fundmaterial enthalten sind.

1. Keramik

Da die einzelnen Horizonte zu wenig Funde für typologische oder quantitative Gegenüberstellungen lieferten, wird die vorhandene Keramik zusammenfassend in Grobkeramik, Feinkeramik, Dolien und Importkeramik (Amphoren, Graphittontopf, Campana) unterteilt und auch in dieser Reihenfolge vorgestellt.

Während für die Bestimmung von Dolien und Amphoren gut sichtbare Merkmale vorliegen, sind die Unterscheidungskriterien zwischen spätlatènezeitlicher Grob- und Feinkeramik bislang noch nicht verbindlich definiert worden. Für die Unterteilung des vorliegenden Keramikmaterials waren sowohl die Gefässform als auch die Herstellungstechnik (Gebrauch der Töpferscheibe bzw. Formen von Hand, Wanddicke) und die Tonqualität (Magerung, Brandführung) entscheidend.

Zur Grobkeramik, die überwiegend handgeformte oder überdrehte Gefässe beinhaltet und deren Merkmale grobe Magerung, unregelmässige Wandung und Dickwandigkeit sind, gehören alle so genannten «Kochtöpfe» (s. unten) und der grössere Teil der Nöpfe.

Die Feinkeramik, die immer scheibengedreht ist, zeichnet sich durch feine Magerung und dünne, regelmässige Wandung aus; sie umfasst ihrerseits Töpfe, Flaschen, Tonnen, Schalen und die übrigen Nöpfe.

Ausserdem liegen einige Gefässe vor, die nur einen Teil der festgelegten Kriterien erfüllen, z. B. dickwandige, grob ge-

arbeitete Formen mit relativ feiner Magerung, oder feinkeramische Drehscheibenware mit auffallend dicker Wandung. In diesen Fällen war das Überwiegen der Merkmale der einen oder anderen Keramikgattung ausschlaggebend für die Zuweisung.

Als Grundlage zur Bestimmung der spätlatènezeitlichen Gefässformen diente die Typologie von Furger-Gunti/Berger²³. Allerdings ist bei vielen Fragmenten eine Einordnung in die bestehende Typologie problematisch. Zum Einen ist das vorliegende Keramikmaterial stark fragmentiert und nur selten für die Bestimmung einer Gesamtform verwendbar, zum Anderen trifft man immer wieder auf Formen, die am Übergang von zwei bei Furger-Gunti/Berger definierten Typen stehen. Die Töpfer der Spätlatènezeit hielten sich bei der Herstellung ihrer Produkte offensichtlich (noch) nicht an genormte Gefässformen. Man kann sagen, dass eine bestimmte Variationsbreite der Gefäss- und Randformen hier sogar die Regel ist und in einer Typologie mit zahlreichen, aber starren Formentypen eigentlich nicht adäquat erfasst werden kann²⁴.

Direkte Vergleichsmöglichkeiten für unsere Keramik bietet, nebst dem Material aus der Siedlung Basel-Gasfabrik, die Keramik von mehreren Ausgrabungen auf dem Basler Münsterhügel (vgl. Abb. 1). Eine der wichtigsten Vergleichsstationen ist die Münstergrabung²⁵, die sich vor allem durch ihren grossen Fundumfang auszeichnet und bis vor Kurzem die einzige publizierte Materialvorlage im Zusammenhang mit dem spätlatènezeitlichen (und augusteischen) Münsterhügel darstellte. Gewisse Befunde dieser Grabung sind jedoch mit Unsicherheiten behaftet, welche die Verlässlichkeit möglicher Vergleiche leider einschränken²⁶. Weitere Vergleichsinventare auf dem Münsterhügel liefern die Grabungen im Reischacherhof²⁷, an der Augustinergasse 2 (Grabungen 1968²⁸ sowie 1978/13²⁹ und 1978/24³⁰), am Rheinsprung 18³¹ und die Grabung 1982/6 an der Rittergasse 4 (hinter dem Murus Gallicus)³².

1.1 Grobkeramik

Töpfe und Nöpfe bilden die zwei Hauptformen der Grobkeramik, wobei grobkeramische Nöpfe besonders zahlreich vorhanden sind. Da auch bei den feinkeramischen Nöpfen im Wesentlichen die gleichen Formen vorkommen wie bei der Grobkeramik, werden die Nöpfe beider Warenarten im Folgenden gemeinsam besprochen.

Während in der Siedlung Basel-Gasfabrik die grobkeramischen Gefässe fast ausschliesslich von Hand geformt wurden, liegt auf dem Münsterhügel vermehrt scheibengedrehte oder überdrehte Ware vor. Allerdings ist die Herstellungsart nicht immer eindeutig feststellbar, da es verschiedene Übergangstechniken gab, wie beispielsweise das Hochziehen des Gefässes auf einer drehbaren Unterlage, oder das Überarbeiten der Oberfläche eines handgeformten Gefässes auf der schnelldrehenden Töpferscheibe.

Die grobkeramischen Gefäße wurden fast immer reduzierend gebrannt und haben eine einheitliche graubraune bis dunkelgraue Färbung. Nur bei den grobkeramischen Näpfen finden sich Einzelstücke mit oranger bis bräunlicher Oberfläche. Einige dieser Näpfe wurden oxydierend gebrannt, andere haben sich offenbar erst durch sekundäre Brandeinwirkung verfärbt. Ein Teil der Scherben zeigt an der Oberfläche oder an den Bruchflächen eine gelbliche Anlagerung. Es handelt sich dabei um Phosphatrückstände, die auf den Kontakt der im Boden eingelagerten Funde mit Exkrementen (Mist) zurückzuführen sind³³.

Sowohl bei der Grobkeramik als auch bei der Feinkeramik finden sich Glimmerpartikel in der Magerung. Einige grobkeramische Töpfe enthalten auffällig groben Glimmer, der bei den grobkeramischen Näpfen und in der Feinkeramik nicht vorkommt. Vermutlich wurde grober Glimmer für die Magerung verwendet um die Brandeigenschaften der grobkeramischen Töpfe im Brennofen zu verbessern, denn Glimmer ist wärmeabsorbierend und ermöglicht so das Brennen bei höheren Temperaturen³⁴. Gleichzeitig wurde Glimmer bei einigen grobkeramischen Töpfen offensichtlich auch als Verzierungselement eingesetzt, denn Gefäße mit hohem Glimmeranteil zeigen an der Oberfläche einen Glanz, der dem von graphitierten Gefäßen nahe kommt und der durch Glättung noch verstärkt werden kann.

Die verzierten grobkeramischen Wandscherben im vorliegenden Fundmaterial sind sehr klein und meist keiner Gefäßform eindeutig zuzuordnen. Nur die Exemplare mit Schulterknick (Kat.-Nrn. 26, 28, 30, 31) lassen sich sicher als Topffragmente bestimmen. Drei dieser Wandscherben (Kat.-Nrn. 28, 30, 31) heben sich von den übrigen Topffragmenten durch ihre auffällig dicke Wandung ab. Im Gegensatz zu den grobkeramischen Töpfen zeigt von den in unserem Fundmaterial vorhandenen grobkeramischen Näpfen kein einziges Stück Spuren einer Oberflächenverzierung. Von anderen Fundstellen auf dem Münsterhügel liegen einige verzierte grobkeramische Näpfe vor³⁵; diese scheinen aber gesamthaft gesehen selten zu sein.

Abbildung 5 zeigt die Verteilung der drei in der Spätlatènezeit geläufigen grobkeramischen Ziergruppen. Dazu gehören der Kammstrich (Kat.-Nrn. 22–25), der Besenstrich (Kat.-Nrn. 27–29) und die Grübchen, die entweder als so genannte «Grübchengürtel» das Gefäß umlaufen (Kat.-Nrn. 12–

15), oder flächig über den ganzen Gefäßkörper verteilt sind (Kat.-Nrn. 30, 31).

Die Bezeichnungen «Kammstrich» und «Besenstrich» deuten an, mit welchen Hilfsmitteln diese Verzierungen vermutlich angebracht wurden. Eine Unterscheidung dieser zwei Ziergruppen ist nicht immer einfach. Entscheidende Merkmale sind beim Kammstrich streng parallele, breite Furchen, die sich deutlich von der flachen Wandung abheben, und beim Besenstrich meist geschwungene und feinere Rillen, die auf stark angegriffenen Oberflächen manchmal kaum mehr zu erkennen sind.

Die Grübchenformen sind sehr vielfältig; unser Material umfasst runde, ovale und kommaförmige Grübchen, sowie halbmond- oder hufeisenförmige Grübchen, wie sie für die Spätlatènezeit typisch sind. Grübchen und Kammstrich können auch kombiniert auftreten, wie Kat.-Nr. 26 zeigt; unterhalb zweier ovaler Grübchen, die mit einem spitzen Gegenstand eingedrückt wurden, setzt ein regelmässiger vertikaler Kammstrich an. Die gleiche Kombination kommt auch auf grobkeramischen Töpfen in Basel-Gasfabrik vor³⁶.

Grobkeramische Töpfe (Kat.-Nrn. 1–17)

Die 12 vorhandenen Randscherben und ein Topf mit vollständig erhaltenem Profil lassen auf eine Mindestzahl von 13 Individuen schliessen. An Bodenscherben liegen ebenfalls 12 Stücke vor; sie lassen sich aber keiner der Randscherben sicher zuordnen. Die sechs besterhaltenen Exemplare (Kat.-Nrn. 16–21) zeigen die für diese Gefäßform üblichen Flachböden. Auf der Innenwand von Nr. 19 sind ausserdem Reste einer dünnen, schwarz verkohlten Schicht vorhanden.

Alle grobkeramischen Bodenscherben stammen von handgeformten Töpfen, vermutlich auch diejenigen Exemplare, die eine relativ dünne und regelmässige Wandung haben. Das selbe gilt für mindestens die Hälfte der Randscherben. Demzufolge wurden die meisten grobkeramischen Töpfe nicht auf der Töpferscheibe hergestellt, sondern von Hand geformt. Einige der handgeformten Exemplare scheinen jedoch nachträglich im Randbereich auf der Scheibe überdreht worden zu sein.

Die meisten grobkeramischen Töpfe gehören in die Bandbreite der Typen 1–3 nach Furger-Gunti/Berger (Abb. 6). Diese Typen umfassen schlanke und mittelbreite Töpfe, sowie Töpfe mit

	Horizont								Total sämtlicher Horizonte (K 1 – K 7)
	K 1	K 2	K 3	K 4	K 5	K 6	K 7	K 1 – K 7	
Grobkeramik:									
Kammstrich	1	1			3			1	6
Besenstrich					3	1	1		5
Grübchen				1	3	2	3	2	11
Total	1	1		1	9	3	4	3	22

Abb. 5 Dekorationsarten der Grobkeramik in den einzelnen Horizonten (Stückzahl). Unter der Rubrik «K 1–K 7» sind Stücke aus Fundkomplexen eingetragen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte umfassen.

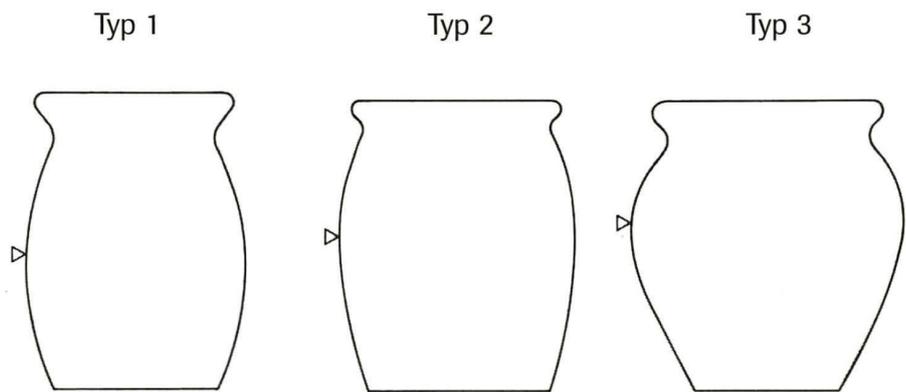


Abb. 6 Grobkeramische Töpfe Typ 1–3
(nach Furger-Gunti/Berger 1980, 20).

hochsitzendem Bauch³⁷. Die Ränder sind entweder rund oder trichterförmig ausgebogen und oft mit einer oder mehreren breiten Rillen innen am Rand verziert (Kat.-Nrn. 1, 5, 8, 9). Da von diesen Gefässen kein vollständiges Profil erhalten ist, kann ihre Herstellungsart nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Die grobkeramischen Töpfe mit gerilltem Rand wurden jedoch, zumindest im Randbereich, auf der Scheibe überdreht. Der schlanke Topf Kat.-Nr. 1 hat zudem einen besonders hohen Glimmeranteil in der Magerung. Der umlaufende, wulstartige Glättstreifen im Halsbereich über dem Schulteransatz erhält dadurch einen auffälligen graphitartigen Glanz.

Kat.-Nr. 4 ist der einzige grobkeramische Topf, dessen Profil vollständig erhalten ist³⁸. Sowohl dieser Topf, als auch Kat.-Nr. 3 ist handgeformt und wurde im Randbereich überglättet. Letzteres Stück fällt durch seine grobe Machart auf; die Wandung ist unregelmässig dick und im Schulterbereich befindet sich eine grobe vertikale Riefung, in der sich Russpartikel angelagert haben.

Eine Randscherbe (Kat.-Nr. 6) ist dem Typ 5 von Furger-Gunti/Berger mit breitem gerilltem Rand ähnlich³⁹. Grobkeramische Töpfe dieser Ausprägung, die von Furger-Gunti auch als «Kochtopf Typ Besançon» bezeichnet werden⁴⁰, dominieren anzahlmässig im ältesten augusteischen Horizont des Münsters und werden von Furger-Gunti als neu auftretende Einheitsform interpretiert⁴¹.

Zwar zeigt eine vergleichbare Häufung dieser grobkeramischen Töpfe in den augusteischen Phasen der Grabung Rittergasse 4 (1982/6)⁴², dass die grobkeramischen Topf-Typen tatsächlich vom Typ 5 verdrängt werden. Furger-Guntis Ansicht, dass dieser Typ eine neue Form darstelle, widerspricht jedoch die Tatsache, dass sich grobkeramische Töpfe ähnlicher Ausprägung auch in der Siedlung Basel-Gasfabrik⁴³ und in den spätlatènezeitlichen Schichten des Münsters⁴⁴ finden.

Eines dieser Exemplare aus der spätlatènezeitlichen Schicht 1 des Münsters kommt unserer Randform ziemlich nahe⁴⁵. Allerdings fehlen bei unserem Topf die umlaufenden Rillen und die langgezogenen Grübchen, die beim Vergleichsstück aus dem Münster im Hals-/Schulterbereich vorhanden sind.

Ein möglicher Vorgänger des breiten gerillten Randes könnte der kolbenförmig verdickte Rand sein. Er kommt gerillt

und ungerillt vor⁴⁶. Kat.-Nr. 5 zeigt die typische Verdickung dieser Randform ohne Rillung.

Die Oberfläche der grobkeramischen Töpfe wurde fast immer rauh belassen. Bei den Exemplaren Kat.-Nrn. 1–4, 7 und 9 wurde nur der Bereich des Randes und des Halses leicht von Hand geglättet. Für die grobkeramischen Töpfe von Basel-Gasfabrik ist eine solche Glättverzierung typisch⁴⁷.

Zwei Randscherben und die vier erwähnten Wandscherben mit Schulterknick zeigen Reste von einfachen Grübchengürteln, wie sie auch von Exemplaren aus Basel-Gasfabrik bekannt sind⁴⁸. Es handelt sich dabei um runde und länglich-ovale (Kat.-Nrn. 5, 28, 31), bzw. halbmond- oder hufeisenförmige Grübchen (Kat.-Nrn. 11, 26, 30), die sich immer unterhalb des Halsknicks befinden. Auf dem stark erodierten Schulterbereich eines weiteren grobkeramischen Topfes (Kat.-Nr. 2) sind ausserdem die Reste einer Besenstrich-Verzierung zu erkennen.

Bei den bisherigen Ausführungen wurde mit Absicht auf den Begriff «Kochtopf» verzichtet, da dieser die grobkeramischen Töpfe auf eine einzige Funktion festlegt. Eine sichere Zuweisung zu den Kochtöpfen ist meines Erachtens jedoch nur bei denjenigen Gefässen gerechtfertigt, die entweder noch verkohlte Reste von Kochgut beinhalten (was nur selten vorkommt), oder bei stark verrussten Töpfen, die offenbar längere Zeit im oder nahe beim Feuer gestanden haben⁴⁹.

Gerade bei grossen, und deshalb zur Lagerung von Nahrungsmitteln geeigneten Töpfen ist eine Deutung als Vorratsgefässe wahrscheinlicher. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, ob die gerillten Ränder nur Verzierungen darstellen, oder ob die Rillen nicht zur besseren Fixierung eines Deckels oder einer Abdeckung aus Leder oder Tuch gedient haben.

In unserem Grössenvergleich (Abb. 7) werden die Mündungsdurchmesser aller bislang publizierten grobkeramischen Töpfe aus der Siedlung Basel-Gasfabrik und vom Oppidum auf dem Münsterhügel einander gegenübergestellt.

Die Mündungsdurchmesser unserer grobkeramischen Töpfe liegen meist zwischen 13–17 cm. Nur je einmal kommt

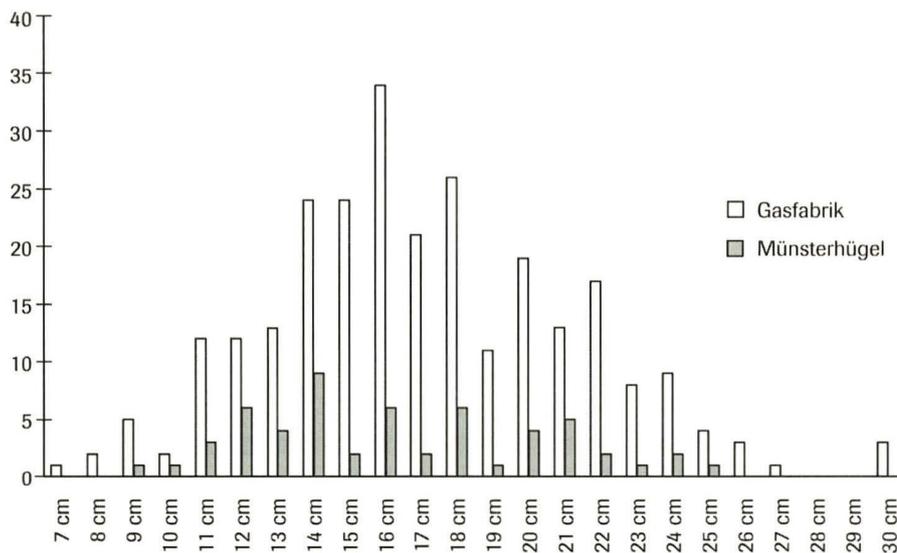


Abb. 7 Mündungsdurchmesser der publizierten grobkeramischen Töpfe («Kochtöpfe») aus den Siedlungen Basel-Gasfabrik (n = 264) und Basler Münsterhügel (n = 56) (Stückzahlen).

ein etwas grösseres Exemplar mit 20 cm und ein relativ kleiner Topf mit nur 10 cm Randdurchmesser vor. Ein Vergleich mit den grobkeramischen Töpfen aus dem Münster und von der Siedlung Basel-Gasfabrik zeigt, dass Randdurchmesser zwischen 10–20 cm in beiden Basler Siedlungen am häufigsten sind. Die Variationsbreite der Randdurchmesser in Basel-Gasfabrik ist jedoch grösser; dort treten sowohl kleine Gefässe mit Durchmessern von 7–10 cm als auch viele grosse Exemplare mit Randdurchmessern von 23–30 cm auf, die in unserem Material und im Münster nicht und bei den anderen Fundstellen auf dem Münsterhügel (Rheinsprung, Augustinergasse und Reischacherhof) nur vereinzelt vorkommen. Das weitgehende Fehlen von grossen grobkeramischen Töpfen konnte auch im Fundmaterial der Grabung Rittergasse 4 (1982/6) festgestellt werden⁵⁰.

Die – im Vergleich zu den grobkeramischen Töpfen der Siedlung Basel-Gasfabrik – geringe Variationsbreite der Gefässgrössen scheint typisch für die grobkeramischen Töpfe vom Basler Münsterhügel zu sein; insbesondere liegen keine Gefässe mit einem Mündungsdurchmesser über 25 cm vor.

Es wäre durchaus denkbar, dass die grossen grobkeramischen Töpfe in der Siedlung Basel-Gasfabrik nicht ausschliesslich für das Kochen verwendet wurden, sondern auch der Vorratshaltung dienten. Auf dem Münsterhügel könnten Dolien (s. unten) diese Funktion eingenommen haben.

Näpfe (grob- und feinkeramisch) (Kat.-Nrn. 32–74)

Die Näpfe gehören einer Gefässform an, die sowohl in grobkeramischer als auch in feinkeramischer Ausführung vorkommt. Sie werden deshalb zusammen behandelt. Da die grobkeramischen Näpfe deutlich dominieren, wird das Kapitel hier der Grobkeramik untergeordnet.

Die Näpfe bilden sowohl innerhalb der Grobkeramik, als auch innerhalb der gesamten Keramik mengenmässig die häufigste Gefässform. Sie könnten sowohl als Essgeschirr oder Aufbewahrungsbehälter für beliebige Zwecke wie auch als Deckel verwendet worden sein.

Die grobkeramischen Näpfe vom Münsterhügel, die selten verziert wurden, waren mit geringem Aufwand herzustellen. Sie wurden möglicherweise nicht nur in grösserer Anzahl verwendet, sondern auch schneller weggeworfen als die meist aufwendig verzierte Feinkeramik.

Insgesamt sind 59 Randscherben von Näpfen vorhanden, wovon drei Viertel (45 Exemplare) zur Grobkeramik gehören. An Gefässformen sind ausschliesslich Typ 2 mit gerader Wandung und Typ 3 mit gewölbter Wandung vertreten (Abb. 8). Der halbkugelige Napf Typ 4, der in Furger-Gunti/Bergers Typologie als typisch für den Münsterhügel bezeichnet wird⁵¹, kommt überhaupt nicht vor. Allerdings ist diese Form allgemein auf dem Münsterhügel nur selten vertreten; ein Beispiel stammt vom Rheinsprung⁵², ein weiteres Exemplar aus dem Münster⁵³.

Die meisten Ränder, insgesamt 26 Stück, gehören zu Näpfen mit gewölbter Wandung (Kat.-Nrn. 43–59), darunter auch alle Ränder von bestimmbar feinkeramischen Näpfen (Kat.-Nrn. 66–70). Genau halb so viele Randscherben, nämlich 13 Stück, und alle von grobkeramischen Näpfen, repräsentieren die Exemplare mit gerader Wandung (Kat.-Nrn. 32–42). Das Vorherrschen von Näpfen mit gewölbter Wandung konnte auch an der Augustinergasse 2⁵⁴, am Rheinsprung 18⁵⁵ und in der Grabung Rittergasse 4 (1982/6)⁵⁶ festgestellt werden.

Die übrigen Randscherben sind so stark fragmentiert, dass nur noch die Ausprägung des Gefässrandes, nicht aber die ursprüngliche Form des ganzen Gefässes bestimmt werden konnte.

Zusammen mit den Rändern der bestimmbar Gesamtformen ergibt sich hier folgendes Bild: Am häufigsten ist der einfache, mehr oder weniger stark eingebogene Rand. Mit siebzehn Exemplaren besonders zahlreich ist der schwach rund eingebogene Rand (Kat.-Nrn. 32–36, 44–50, 67, 71), gefolgt vom einfachen, gestreckten Rand (Kat.-Nrn. 37–39, 51–54) mit dreizehn Exemplaren. Da sich diese zwei Randformen sehr ähnlich sind, ist eine eindeutige Zuweisung zur einen oder anderen Randform nicht in jedem Fall möglich. Ausserdem liegen verschiedene Formen verdickter (Kat.-Nrn. 40, 56, 59, 68–

69, 72–74) und abgestrichener Ränder vor (Kat.-Nrn. 41, 55, 57–58, 62, 63), sowie einige seltenere Formen wie der eingewinkelte Rand (Kat.-Nr. 42), der Sichelrand (Kat.-Nr. 64), der aussen fein gerillte (Kat.-Nr. 61) und der stark gekahlte Rand (Kat.-Nr. 70)⁵⁷. Der Napf Kat.-Nr. 65 stellt aufgrund seiner Randausprägung eine Besonderheit dar. Die dickwandige, aber fein gemagerte Randscherbe zeigt eine Form, die bei Furger-Gunti/Berger nicht vorkommt: Der Rand ist horizontal abgestrichen und hat innen und aussen je eine kleine Randlippe.

Gleich wie die grobkeramischen Töpfe haben die Nöpfe entweder eine rauh belassene Oberfläche, oder sie wurden leicht von Hand geglättet. Alle feinkeramischen Nöpfe wurden auf der Drehscheibe hergestellt; vereinzelt liegen aber auch scheibengedrehte *grobkeramische* Nöpfe vor, welche die für diese Herstellungsart charakteristische feine Rillung an Rand und Wandung zeigen.

Verzierungen wie Glättmuster, Grübchen oder Kammstrich kommen bei unseren Nöpfen nicht vor. Einzig der scheibengedrehte Napf Kat.-Nr. 59 zeigt eine Aussenverzierung, die aus zwei breiten, umlaufenden Rillen besteht.

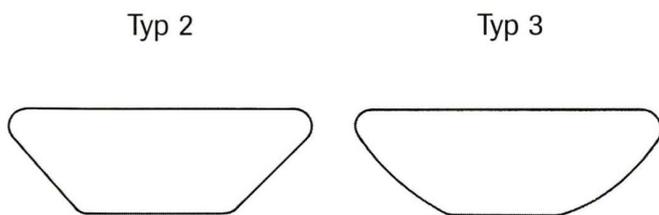


Abb. 8 Nöpfe Typ 2 und 3 (nach Furger-Gunti/Berger 1980, 24).

1.2 Feinkeramik

Die vorhandenen feinkeramischen Gefässformen umfassen – ausser den oben bereits besprochenen feinkeramischen Nöpfen – Töpfe, Flaschen, Tonnen und Schalen. Zusätzlich liegt das Fragment eines Rundels vor, der aus einer feinkeramischen Wandscherbe hergestellt wurde.

Der Begriff «Hochform», der in Text, Katalog und Auswertungstabellen verwendet wird, bezeichnet Töpfe, Flaschen und Tonnen oder Becher. Unter dieser Bezeichnung wurden diejenigen Wandscherben zusammengefasst, die keiner bestimmten Gefässform zugewiesen werden konnten, die aber aufgrund ihrer Oberflächenbearbeitung (aussen Glättung oder Bemalung, innen tongrundig) nur zu einer hohen, geschlossenen Form gehören können.

Die feinkeramischen Gefässe sind von guter bis sehr guter Qualität. Dies betrifft sowohl die Brandeigenschaften, als auch die Verzierungstechniken.

Der Brand ist mittelhart bis sehr hart, die Wandung meist sehr dünn und regelmässig. Der gebrannte Ton ist fast immer zweischichtig und besteht bei oxydierend gebrannter Ware aus

einem grauem Tonkern und oranger bis rötlich-brauner Mantelung, bei reduzierend gebrannter Ware aus einem schwarzen Tonkern und graubrauner bis dunkelgrauer Mantelung.

Die Oberfläche der Gefässe wurde meistens überarbeitet und – besonders bei den Hochformen – auf vielfältige Art verziert. Viele feinkeramische Exemplare kann man vom Erscheinungsbild her als «Luxusgeschirr» bezeichnen.

Die einfachste Form der feinkeramischen Oberflächenverzierung bildet die Glättverzierung. Beim vorliegenden Material wurde unterschieden zwischen vollständiger, flächiger Glättung, die am häufigsten vorkommt, einfachen Glättstreifen oder -linien⁵⁸ und Glättmustern, die eher selten sind. Die vollständige Glättung beschränkt sich bei den Hochformen auf die Aussenseite der Wandung. Bei den Schalen, die aussen immer vollständig geglättet wurden, ist manchmal auch die Innenseite geglättet. Im Unterschied zu den Glättlinien bzw. -streifen, die einmal dünner und einmal breiter sind (ihre Breite variiert von 1–10 mm), und die das Gefäss immer horizontal umlaufen (Kat.-Nr. 111), bezeichnet das Glättmuster eine Verzierung, die aus einer Kombination von horizontalen und schrägen Streifen (Kat.-Nr. 112) oder Streifen und gewellten Linien (Kat.-Nrn. 113, 114) bestehen kann.

Bei der bemalten Ware wurde unterschieden zwischen einfacher Streifen- oder Flächenbemalung (Kat.-Nrn. 115–118), Malmustern, die aus Wellenbändern oder komplizierteren Mustern bestehen (Kat.-Nrn. 119–121) und Sepiabemalung. Am zahlreichsten sind die Vertreter der ersten Gruppe. Malmuster kommen insgesamt nur viermal vor. Noch seltener ist die Sepiabemalung, die nur auf einer Wandscherbe (Kat.-Nr. 122) und – in Resten – auf einem Schalenrand (Kat.-Nr. 142) vorhanden ist. Die Wandscherbe Kat.-Nr. 122 wurde zuerst mit braunroter Farbe bemalt. Anschliessend wurde die dunkle Sepiabemalung darüber angebracht, die nur sehr schwach heraussticht. Zu erkennen sind noch eine vertikale und mehrere horizontale Sepiastreifen. Die Grundfarbe des Schalenrandes Kat.-Nr. 142 ist ein helles Beige; die Sepiabemalung ist hier nur noch in Form eines Glanzschattens erkennbar. Das Muster zeigt zwei horizontale und dazwischen leiterartig angeordnete, vertikale Streifen. Der grösste Teil der bemalten Ware wurde zuerst weiss engobiert, bevor das Gefäss mit roten bis braunen Streifen bemalt und anschliessend überglättet wurde. Etwas seltener ist die zweite Methode, bei der das Gefäss nicht engobiert, sondern direkt auf dem Tongrund mit dicht aneinander stossenden Farbzonen bemalt wurde. Kat.-Nr. 115 zeugt von einem kleinen Missgeschick. Bei diesem Stück wurde wohl zu viel Farbe auf die Oberfläche aufgetragen, so dass beim Trocknen des Gefässes etwas von der helleren Farbe über die Gefässwand hinabblief.

Zusätzlich zur häufig auftretenden geglätteten und bemalten Feinkeramik liegen einige wenige Wandscherben mit einer rauhen Engobe vor, die eine separate Untergruppe der Feinkeramik bilden. Ihr heller Tonschlicker-Überzug gleicht auffällig demjenigen der Dolien (s. unten), enthält aber – im Gegensatz zum Überzug der Dolien – keinen feinen Glimmer.

Es wäre aufschlussreich, vollständige Profile dieser Untergruppe zu besitzen, um auch die Gefässformen mit derjenigen der Dolien vergleichen zu können. Da es sich bei den erhaltenen Stücken aber um wenige und meist kleine Fragmente handelt, lässt sich nichts Genaueres über die Gesamtform sagen. Unter den Funden vom Rheinsprung sind nur ein «Tonnenrand» und die Bodenscherbe einer Hochform erwähnt, die diesen Schlicker-Überzug aufweisen⁵⁹.

Der Feinkammstrich bildet eine weitere beliebte Verzierungsförm, die ausschliesslich auf feinkeramischen Hochformen auftritt. Die meisten unserer Fragmente mit Feinkammstrich sind zur Bestimmung der Gefässform zu klein. Nur drei der Scherben konnten sicher einem Topf zugewiesen werden (Kat.-Nrn. 75–77).

Die Oberfläche der Feinkammstrichware ist dunkelgrau bis schwarz, bei einigen Stücken auch grau. Die Feinkammstrichware ist immer von auffallend guter Qualität; der Brand ist hart und die Verzierung sorgfältig ausgeführt.

In unserem Material ist der Feinkammstrich gut vertreten. Er umfasst drei Verzierungsgruppen: den einfachen, parallelen Feinkammstrich (Kat.-Nrn. 125–128), den diagonal überkreuzten Feinkammstrich (Kat.-Nrn. 132–134) und die Kombination von Feinkammstrich und umlaufenden Glättlinien (Kat.-Nrn. 129–131, 135–140). Der überkreuzte Feinkammstrich ist auf dem Münsterhügel mehrmals belegt⁶⁰; in Basel-Gasfabrik kommt er hingegen nicht vor. Der einfache, parallele Feinkammstrich und die Kombination Feinkammstrich/Glättlinien ist sowohl auf dem Münsterhügel, als auch in der Siedlung Basel-Gasfabrik belegt. Unter den hier vorliegenden Feinkammstrich-Fragmenten bilden sie die häufigsten Verzierungsarten.

Eine eher seltene Verzierung zeigt die kleine Wandscherbe Kat.-Nr. 141. Auf der nur etwa daumennagelgrossen Oberfläche sind die Reste einer unregelmässigen Kerbbandverzierung zu sehen. Am oberen Rand ist gerade noch der Schulterumbruch zu erkennen, der auf eine Hochform hindeutet.

Es ist nicht auszuschliessen, dass ein Teil der rauhwandigen Scherben ursprünglich ebenfalls geglättet oder bemalt gewesen ist, ihre Oberflächenverzierung aber während der Lagerung im Boden zerstört wurde. Es gilt zudem zu beachten, dass auch die Bodenpartie von bemalten Hochformen fast nie überarbeitet wurde.

Feinkeramische Töpfe (Kat.-Nrn. 75–85)

Die insgesamt 11 Töpfe umfassen 7 Randscherben, 2 formal bestimmbare Wandscherben und 2 Bodenscherben (Kat.-Nrn. 84, 85), die aufgrund ihres relativ grossen Durchmessers (5,5–6 cm) zu den Töpfen gerechnet werden.

Beide Bodenscherben haben einen niedrigen Stranding. Kat.-Nr. 84 stammt von einem reduzierend gebrannten Topf mit geglätteter Aussenwand. Die zweite Bodenscherbe (Kat.-Nr. 85) zeigt im Gegensatz zu den übrigen Topffragmenten kei-

Typ 5



Abb. 9 Feinkeramischer Topf Typ 5 (nach Furger-Gunti/Berger 1980, 28).

nerlei Oberflächenüberarbeitung; sie stammt von einem oxydierend gebrannten, helltonigen Gefäss.

Fast alle Topfränder sind entweder partiell oder vollständig geglättet, einzelne Stücke auch bemalt. Drei Töpfe (Kat.-Nrn. 75–77) haben eine Feinkammstrichverzierung, die unterhalb einer umlaufenden Rippe ansetzt. Sie vertreten die Schultertöpfe des Typs 5 (Abb. 9). Der Topf Kat.-Nr. 77 zeigt im oberen Bereich eine geglättete Zone, darunter einen prägnanten Schulterknick und den für den Münsterhügel typischen überkreuzten Feinkammstrich. Die Töpfe Kat.-Nrn. 75 und 76 haben eine flauere Schulter, die nur durch die umlaufende Rippe betont wird. Diese formal an eine Tonne erinnernden Schultertöpfe finden sich in ähnlicher Form auch in den spätlatènezeitlichen Phasen der Grabung Rittergasse 4 (1982/6)⁶¹. Ein weiteres, kleines Exemplar stammt aus der Augustinergasse⁶².

Die auf dem Münsterhügel geläufigen, von Mäglin⁶³ als «Variante Münsterhügel» bezeichneten Schultertöpfe mit gerader bis leicht konkaver Schulter, die an der Augustinergasse⁶⁴, im Münster⁶⁵, im Reischacherhof⁶⁶ sowie im Fundmaterial der Grabung Rittergasse 4 (1982/6)⁶⁷ auftauchen, sind nur mit einer Wandscherbe (Kat.-Nr. 77) in unserem Fundmaterial vertreten.

Die Randscherbe Kat.-Nr. 78 stammt von einem bauchigen Topf. Sie zeigt am untersten Rand ansatzweise noch die Reste einer umlaufenden Rippe. Der scharfe Halsknick und der kurze, verdickte Rand entsprechen der Randform «Typ 12» nach Furger-Gunti/Berger⁶⁸. Gedrungene Topfränder wie diese werden in der Typologie von Furger-Gunti/Berger zwar als typisch für den Münsterhügel bezeichnet⁶⁹; sehr ähnliche Ränder sind aber auch bei Schultertöpfen aus der Siedlung Basel-Gasfabrik zu finden⁷⁰. Der einfache, rund ausladende Rand ist insgesamt dreimal vertreten. Das erste Beispiel liefert der oben erwähnte Schultertopf Kat.-Nr. 75 mit Feinkammstrichverzierung. Weiterhin liegen zwei Randscherben von bemalten Töpfen vor, die ebenfalls dieser Randform entsprechen (Kat.-Nrn. 80, 81). Einer dieser Töpfe ist zusätzlich mit einer feinen umlaufenden Rille verziert (Kat.-Nr. 80).

Ein Rand konnte keinem definierten Typ zugewiesen werden: Die Randscherbe Kat.-Nr. 79 stammt vermutlich von einem kleinen, bauchigen, bemalten Töpfchen; der Rand ist ziemlich steil und nur wenig ausladend. Zudem ist die Scherbe

ungewöhnlich dickwandig im Vergleich zu den anderen Töpfen.

Die Randscherbe Kat.-Nr. 82 stammt von einem nicht näher bestimmbar, oxydierend gebrannten Topf mit horizontal abgestrichenem Trichterrand, der starke (sekundäre) Brandspuren zeigt. Die rauhe Oberfläche erhielt dadurch eine dunkelbraune Farbe. Bemerkenswert ist die zweite tongrundige Randscherbe Kat.-Nr. 83 mit Rippenzier und einer ungewöhnlichen Randform: Der Rand ist horizontal ausgebogen und läuft in einer feinen, leicht ausladenden Randlippe aus. Es sind mir nur drei Vergleichsbeispiele zu diesem Stück bekannt: Eines stammt aus Schicht 2 des Münsters⁷¹ und je ein weiteres aus der spätlätènezeitlichen Phase 1A der Grabung Rittergasse 4 (1982/6 – hinter dem Murus Gallicus)⁷² und aus dem Ostschnitt der Grabung am Murus Gallicus von 1976⁷³. Das letztere Vergleichsbeispiel ist nicht nur formal, sondern auch von der Tonbeschaffenheit her fast identisch mit unserem Stück; der breite Horizontalrand ist oxydierend gebrannt, mit grauem Tonkern. Die Oberfläche ist bei beiden Exemplaren unüberarbeitet rau⁷⁴.

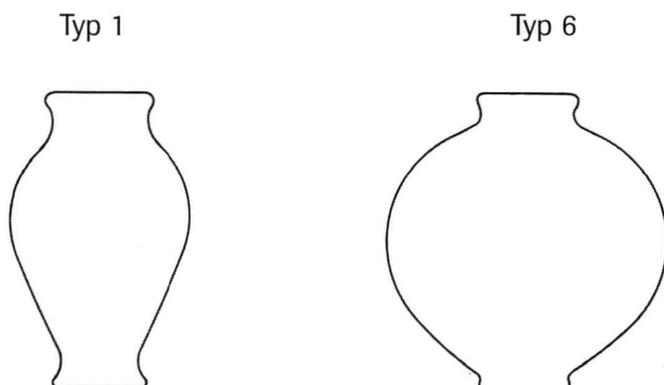
Flaschen (Kat.-Nrn. 86–100)

Insgesamt sind 11 Randscherben und 4 Bodenscherben von Flaschen vorhanden. Drei Randscherben lassen eine Bestimmung der ursprünglichen Gefässform zu; bei den restlichen acht Randfragmenten konnte nur noch die Ausprägung des Randes bestimmt werden. Die Flaschen wurden entweder bemalt oder vollständig geglättet.

Zwei Randscherben (Kat.-Nrn. 86, 87) gehören zu schlanken Flaschen des Typs 1 (Abb. 10). Beiden Exemplaren ist der einfache, rund ausgebogene Rand gemeinsam. Weiter ist eine Kugelflasche mit kurzer Mündung (Typ 6) durch eine Randscherbe (Kat.-Nr. 88) vertreten. Sie zeigt als Rest einer Bemalung die weisse Engobierung an der Aussenwand.

Die vorhandenen Flaschenfragmente – darunter auch drei schlecht erhaltene Ränder (Kat.-Nrn. 89, 91, 92) – zeigen verschiedene Varianten der für die Spätlatènezeit typischen rund

Abb. 10 Flaschen Typ 1 und 6 (nach Furger-Gunti/Berger 1980, 31 f.).



ausladenden Flaschenränder. Zwei weitere Randscherben entsprechen den langen Trichterrändern der Randform 5 (Kat.-Nrn. 95, 96). Mit Ausnahme der vier Fragmente Kat.-Nrn. 86, 87, 93, 94 sind alle Ränder aussen vollständig geglättet. Besonders hinzuweisen ist auf den umlaufenden Wulst von Kat.-Nr. 90, eine Verzierungsart, die in der Siedlung Basel-Gasfabrik häufig vertreten ist⁷⁵. Ein fast identisches Vergleichsbeispiel zu unserem Stück findet sich im Münster in Schicht 2⁷⁶. Eine ähnliche Verzierungsart zeigen zwei weitere Randscherben: Kat.-Nr. 93 stammt von einer Flasche mit stark rund ausladendem Rand und einer umlaufenden Rippe am Hals. Eine zweite Randscherbe, Kat.-Nr. 94, ist fast identisch mit diesem Stück. Der Rand ist jedoch stärker abgeknickt und die Randlippe feiner. Beide Randscherben zeigen grosse Ähnlichkeit mit dem Topfrand Kat.-Nr. 83.

Wie schon Furger-Gunti herausgestrichen hat⁷⁷, stellt die Rippen- und Wulstzier ein Erbe aus der Mittellatènezeit dar und ist auf dem Münsterhügel viel seltener vertreten als in der Siedlung Basel-Gasfabrik. Flaschen mit dieser Zierart konnten bisher an mehreren Fundstellen des Münsterhügels nachgewiesen werden⁷⁸. Es handelt sich dabei aber immer nur um vereinzelte Funde. In unserem Fundmaterial ist die Rippen- oder Wulstverzierung – bei einer Gesamtmenge von mindestens 11 Flaschen – dreimal vertreten.

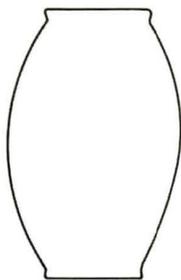
Die Flaschen mit Wellenmündung wurden von Furger-Gunti als Leitform seines so genannten «Horizont Münsterhügel» angesprochen⁷⁹. Ausser im Münster und an der Rittergasse 4 (1982/6)⁸⁰ sind auf dem Münsterhügel nur vereinzelte Flaschen dieser Ausprägung belegt⁸¹. Da in der Zwischenzeit weitere (bislang unpublizierte) Flaschen mit Wellenmündung in der Siedlung Basel-Gasfabrik zum Vorschein gekommen sind⁸², ist eine Deutung dieser Flaschen als Leitform der Siedlung Basel-Münsterhügel mittlerweile auszuschliessen. In unserem Fundmaterial sind Flaschen mit Wellenmündung nicht nachweisbar. Das selbe gilt für die Funde vom Rheinsprung⁸³.

Die vier Flaschenböden (Kat.-Nrn. 97–100) weisen alle den für diese Hochform typischen hochgezogenen Boden mit Standring auf. Der Boden, der üblicherweise in einem zweiten Arbeitsgang eingesetzt wurde, ist bei allen vier Stücken herausgebrochen. Die Oberfläche wurde tongrundig belassen. Einzig Kat.-Nr. 100 könnte ursprünglich weiss engobiert oder weiss bemalt gewesen sein; Reste des hellen Überzuges haben sich auf der Oberfläche erhalten.

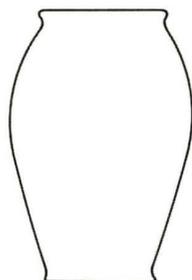
Tonnen (Kat.-Nrn. 101–110)

Insgesamt sind 14 Tonnen nachgewiesen. Unsere Auswahl an Tonnenrändern zeigt die grosse Formenvielfalt dieser Gefässgattung. Allerdings sind aufgrund der starken Fragmentierung der meisten Gefässe sichere Typenzuweisungen meistens nicht möglich. Die Tonnen sind entweder reduzierend oder oxydierend gebrannt und fast immer überglättet. Bemalung ist selten und beschränkt sich auf einfache Flächen- oder Streifenbemalung.

Typ 2



Typ 4



Typ 8

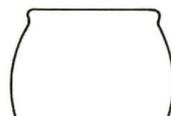


Abb. 11 Tonnen Typ 2, 4 und 8
(nach Furger-Gunti/Berger 1980, 33 f.).

Zu einer Tonne mit hochsitzendem Bauch (Typ 4) dürfte unsere Randscherbe Kat.-Nr. 102 gehören (Abb. 11). Die Tonne hat eine grosse Randlippe und ist aussen streifig bemalt. Kat.-Nr. 103 stammt von einer gedrungenen «Kugeltonne» (Typ 8) mit feiner Randlippe. An der Aussenseite der geglätteten Wandung sind noch zwei bis drei rauhe, horizontale Linien zu erkennen, die bei der Herstellung auf der Töpferscheibe entstanden sein dürften und wohl keine absichtliche Verzierung darstellen.

Die Tonne Kat.-Nr. 101 ist etwa zur Hälfte erhalten. Es handelt sich bei diesem Stück um eine gewölbte Tonne des Typs 2. Der Ton ist von hellgrauer Farbe und sehr hart gebrannt. Die Aussenwand wurde vollständig geglättet. Die umlaufenden Wülste zeigen deutlich, wie diese Gefässgattung zu ihrem Namen kam; sie erinnern an die umlaufenden Reifen aus Holz oder Metall, mit denen die Dauben einer hölzernen Tonne zusammengehalten werden. Das Stück ist von auffallend guter Qualität und sehr sorgfältig gearbeitet. Ähnliche Wulstverzierungen sind aus der Siedlung Basel-Gasfabrik bekannt⁸⁴. Bemerkenswert ist beim vorliegenden Stück, dass die Wülste nicht einfach aus Verdickungen der Gefässwand bestehen, sondern von innen herausgedrückt wurden⁸⁵, was eine anspruchsvolle Verzierungstechnik für hohe, schlanke Gefässe darstellt.

Die spätlatènezeitlichen Tonnenränder haben in der Regel eine wenig ausgeprägte Lippe. Nur die erwähnte Tonne Kat.-Nr. 101 zeigt einen dicken, horizontal abgestrichenen Rand mit deutlicher Aussenlippe. Unter den kleinen Randscherben, bei denen nur die Randform nach Furger-Gunti/Berger bestimmt werden kann, befinden sich zwei typische so genannte «Tonnenränder» (Randform 2) mit kleiner lippenartiger Auslappung und Verdickung nach innen (Kat.-Nrn. 105, 106) sowie ein einfacher Steilrand (Kat.-Nr. 104).

Schliesslich seien noch die drei (oder vier) vorhandenen Tonnenböden (Kat.-Nrn. 108–110 und evtl. 107) erwähnt. Sie sind entweder tongrundig oder geglättet. Alle vier Böden haben einen leicht aufgewölbten Boden mit angedeutetem Standring. Sie ähneln formal den Topfböden, haben aber einen kleineren Durchmesser (4 cm) als diese. Der Boden Kat.-Nr. 107 fällt durch seine gute Qualität auf; er unterscheidet sich von den übrigen Tonnen durch seine sorgfältig polierte, dunkelgraue Oberfläche und durch sehr harten Brand. Bei diesem Stück wäre auch eine Interpretation als konischer Becher möglich.

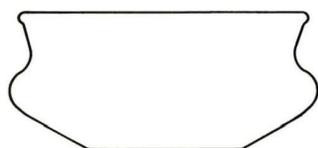
Schalen (Kat.-Nrn. 142–152)

Insgesamt sind 11 Randscherben und 2 Bodenscherben von Schalen nachgewiesen. Mit einer Ausnahme handelt es sich bei allen Randscherben dieser Gefässgattung um halbkugelige Schalen des Typs 5 (Abb. 12). Die S-förmigen Schalen, die in Basel-Gasfabrik überwiegen, aber auch an verschiedenen Fundstellen des Münsterhügels vorkommen⁸⁶, sind nur mit einem einzigen Stück vertreten.

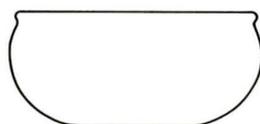
Mit sechs Exemplaren am häufigsten ist die so genannte «klassische» Form der halbkugeligen Schale (Kat.-Nrn. 144–149), die bei Furger-Gunti als «Typ 5, Untertyp 2» bezeichnet wird⁸⁷. Diese Schalen haben einen halbkugeligen Gesamtumriss und den grössten Bauchdurchmesser knapp oberhalb der Mitte des Gefässes. Auch die restlichen drei Untertypen von Typ 5 sind vorhanden: zwei bauchige Schalen mit Tendenz zu kugeligem Gesamtform (Kat.-Nrn. 151, 152), eine etwas flachere Schale (Kat.-Nr. 143) sowie eine Schale mit beinahe gerader Wandung (Kat.-Nr. 150).

Abb. 12 Schalen Typ 3 und 5 sowie «Typ 5, Untertyp 2» (nach Furger-Gunti/Berger 1980, 36–38).

Typ 3



Typ 5



Typ 5, Untertyp 2



Fast alle halbkugeligen Schalen sind von dunkelgrauer bis schwarzer Farbe und wurden vollständig geglättet. Die Glättung beschränkt sich in den meisten Fällen auf die Aussen-seite und den Rand der Gefässe. Nur auf einer einzigen, oxydierend gebrannten halbkugeligen Schale (Kat.-Nr. 147) ist eine Bemalung vorhanden.

Die einzige S-förmige Schale (Kat.-Nr. 142) ist ein oxydierend und sehr hart gebranntes Stück. Es zeigt am Rand Spuren eines Sepiamusters, das nur noch als Glanzschatten erkennbar ist. Knapp unter der Randkante setzt eine hellbeige Bemalung an. Die Oberfläche wurde nach der Bemalung überglättet und anschliessend mit einem Sepiamuster verziert. Erkennbar sind noch die Schatten von zwei horizontalen Streifen und mehreren vertikalen Verstrebungen dazwischen. Ein gut vergleichbares Sepiamuster findet sich auf einer S-förmigen Schale – dort mit kegelförmiger Rand-/Halspartie – im Material von Basel-Gasfabrik⁸⁸.

Der Rundel (Kat.-Nr. 123)

Der einzige vorhandene Rundel (Kat.-Nr. 123) ist nur noch zur Hälfte erhalten. Er zeigt deutlich die Reste einer Durchbohrung in der Mitte. Das Loch ist nicht zylindrisch, sondern doppelkonisch, was darauf hindeutet, dass der Rundel von beiden Seiten her angebohrt wurde⁸⁹. Der ursprüngliche Durchmesser des Rundels dürfte etwa 4 cm betragen haben. Der Rundel wurde aus der Wandscherbe eines bemalten feinkeramischen Gefässes hergestellt, indem die Kanten abgeschlagen wurden. Es sind keine weiteren Spuren einer Überarbeitung (z. B. Glättung) festzustellen. Die abgebrochenen Kanten zeigen keine Spuren einer weitergehenden Verrundung, d. h. der Rundel war offenbar nicht lange in Gebrauch und gelangte schnell in den Boden.

Die Funktion der Rundel, die im spätlatènezeitlichen Fundmaterial immer wieder auftauchen, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen⁹⁰. Vielleicht handelt es sich um Spielsteine, wie Maeglin⁹¹ vermutet hat. Dafür würden auch bei unserem Stück die grobe Form, die wahrscheinlich von einer improvisierten Herstellung herrührt, und die Tatsache, dass der Rundel nur kurze Zeit in Gebrauch stand, sprechen.

1.3 Dolien

Dolien sind grosse, dünnwandige Vorratsgefässe. Die Basler Exemplare werden nach Vergleichsstücken von einer früh-römischen Zürcher Fundstelle als Dolien «Typ Zürich-Lindenhof» bezeichnet. Typische Merkmale dieser Gefässe sind aufgewölbter Boden, konisch aufsteigender Fussteil, zylindrischer Bauch, Schulterknick und wulstiger Rand⁹². Die Basler Dolien weisen ausserdem einen hellen, glimmerhaltigen Überzug auf. Leider liegen in unserem Material nur 28 Wandscherben mit dem typischen Schlickerüberzug vor, hingegen keine einzige Rand- oder Bodenscherbe.

Dolien, die dem Typ Zürich-Lindenhof entsprechen und sicher aus spätlatènezeitlichem Zusammenhang stammen,

sind selten und nur aus Basel und dessen Umgebung bekannt⁹³. Es ist weder zu beweisen, noch mit Sicherheit auszuschliessen, dass es sich dabei um lokale Fabrikate handelt, die sich – vielleicht durch Anregungen aus dem mediterranen Raum – aus einheimischen Formen entwickelt haben. Einen möglichen Hinweis auf eine Ableitung aus dem einheimischen Formengut könnten die im Zusammenhang mit den feinkeramischen Verzierungsformen erwähnten Gefässe mit hellem, rauhem Überzug liefern, die von der Oberflächenbeschaffenheit her den Dolien sehr nahe kommen⁹⁴. Das auffälligste Merkmal der Dolien vom Typ Zürich-Lindenhof – der aufgewölbte so genannte Omphalosboden – lässt sich in unserem Gebiet jedoch von keiner keltischen Hochform direkt herleiten. Lokale Produktion im Gebiet der heutigen Schweiz ist bislang erst für frühkaiserzeitliche Dolien sicher nachgewiesen, wie z. B. bei den Dolien aus zwei Töpferöfen in Solothurn, die 1990 archäologisch untersucht worden sind⁹⁵.

Furger-Gunti hat schon im Zusammenhang mit den älteren Grabungen am Murus Gallicus erwähnt⁹⁶, dass Dolien auf dem Basler Münsterhügel bereits in den unteren Spätlatène-Schichten vorkommen. In den Grabungen von 1990–1993 treten sie ab Horizont K 2 auf. Da Dolien in der Siedlung Basel-Gasfabrik auch bis heute nicht vorhanden sind, können sie weiterhin als Leitform der Siedlung Basel-Münsterhügel angesehen werden⁹⁷.

1.4 Importkeramik

Amphoren (Kat.-Nrn. 153–157)

Im Fundmaterial der spätlatènezeitlichen Horizonte auf der Berme befanden sich keine Rand- oder Fussfragmente von Amphoren. Insgesamt waren nur vier Henkelfragmente und rund 40 Amphoren-Wandscherben vorhanden. Die Wandscherben sind so stark fragmentiert, dass sie – mit einer Ausnahme – nichts zur formalen Bestimmung beitragen können.

Die im Katalog abgebildete Wandscherbe (Kat.-Nr. 153) und die vier Henkelbruchstücke (Kat.-Nrn. 154–157) sind die grössten vorliegenden Amphorenfragmente. Das Schulterfragment Kat.-Nr. 153 gehört zu einer campanischen Amphore Typ Dressel 1. Eine sichere Zuweisung zum Untertyp Dressel 1A oder Dressel 1B ist nicht möglich, da hierfür zumindest auch der Rand des Gefässes erhalten sein müsste⁹⁸. Die vier Henkel haben einen ovalen Querschnitt und stammen von nicht näher bestimmbar italienischen Weinamphoren.

Auffällig beim vorliegenden Fundmaterial ist einerseits, dass Amphoren im Bereich der Berme vor dem Murus Gallicus nur spärlich vorhanden sind, was sich auch bei früheren Grabungen am Murus Gallicus zeigte⁹⁹; im Vergleich dazu sind im Münster – zumindest ab Schicht 2 – die Amphoren wesentlich besser vertreten¹⁰⁰. Andererseits ist das vorhandene Amphorenmaterial stark fragmentiert und zeigt oft starke Brandspuren. Es ist zudem offensichtlich, dass es sich bei den vorhandenen Fragmenten nicht um die Reste eines einzigen

Gefässes handelt, sondern um Bestandteile von verschiedenen Amphoren.

Der Graphitontopf (Kat.-Nr. 158)

Die Randscherbe des Graphitontopfes (Kat.-Nr. 158) ist erst der zweite Vertreter der Graphittonkeramik auf dem Münsterhügel. Das erste Fragment stammt aus Schicht 2 im Münster¹⁰¹. Unterdessen liegen auch einige wenige Belege für Graphittonkeramik in Basel-Gasfabrik vor¹⁰². Die Basler Graphitton-Fragmente lassen – auch wenn es sich nur um wenige Einzelstücke handelt – auf Beziehungen mit dem östlichen Mitteleuropa schliessen, wo diese feuerfeste Keramik in der Latènezeit offenbar sehr beliebt war.

Man nimmt an, dass der Handel, sowohl mit dem Rohstoff Graphiterde als auch mit der Keramik, entlang schiffbarer Wasserstrassen erfolgte; dafür sprechen verschiedene bis jetzt bekannte Töpferzentren der mittleren und späten Latènezeit, die nahe bei der Donau und ihren Nebenflüssen liegen¹⁰³.

Die Tonerde für die Herstellung des Graphitontopfes stammt vermutlich aus der Passauer Gegend, wo nachweislich natürliche, unvermischte Graphiterde vorkommt. Als Herkunftsort wird u. a. das «Kropfmühl» im südlichsten bayerischen Wald angenommen¹⁰⁴.

Gelegentlich wurde die Graphiterde mit Grobkeramiton gestreckt, um Rohstoff zu sparen¹⁰⁵. Darin liegt wohl auch der Grund, dass der Graphitgehalt der einzelnen Gefässe stark variieren kann. Wie stark diese Variationsbreite sein kann, zeigen beispielsweise die Keramikfunde aus dem Kelheimer Becken, deren Graphitgehalt zwischen 1–83 % liegt¹⁰⁶.

Bei unserem Stück dürfte der Anteil an Graphitton nur wenige Prozente betragen. Die Oberfläche wurde vermutlich in einem zweiten Arbeitsgang nochmals graphitiert, da der intensive Oberflächenglanz der Scherbe sonst nicht zustande gekommen wäre¹⁰⁷.

Der Rand unseres Graphitontopfes ist wulstartig verdickt. Unterhalb des Randes befindet sich eine umlaufende Leiste, unter der ein unregelmässiger Kammstrich ansetzt. Der wulstige Rand ist im Profil relativ schlank und hochgestreckt. Er entspricht damit nicht so sehr den meist gedrungenen, stärker profilierten Formen von Manching¹⁰⁸, als vielmehr Vergleichsbeispielen von Hallstatt-Dammwiese¹⁰⁹.

Kammstrichverzierte Graphittonkeramik gibt es seit der Mittelatènezeit; ihren Höhepunkt erreichte die Produktion jedoch erst in der Spätlatènezeit. Die Rippe über dem Kammstrich kann verziert oder unverziert sein. Verzierte Rippen kommen nur in der Früh- und Mittelatènezeit vor¹¹⁰. Unverzierte Rippen – wie bei unserem Stück – sind jünger als verzierte, chronologisch aber nicht näher eingrenzbar. Die Formen von Hallstatt-Dammwiese werden von Hell nur grob ans Ende der Latènezeit datiert¹¹¹. Auch in der neueren Publikation von Uenze wird darauf hingewiesen, dass Kammstrich-Töpfe aus Graphitton zwar charakteristisch für die jüngere Latènezeit

sind, aber nicht genauer datiert werden können¹¹². Somit kann auch unser Graphitontopf nur allgemein in die Spätlatènezeit datiert werden.

Die Campana-Schale (Kat.-Nr. 159)

Im vorliegenden Fundmaterial befanden sich vier nicht anpassende Wand-, resp. Randscherben einer Campana-Schale der Form Lamboglia 31 (Kat.-Nr. 159)¹¹³. Zwei Wandscherben, die nicht weit entfernt vom Fundort unseres Stückes im Ostschnitt der Grabung 1976/42 am Mururs Gallicus zum Vorschein kamen¹¹⁴, gehören zum gleichen Gefäss, wie sich anhand der identischen Drehrillen leicht feststellen lässt.

Unsere Campana-Schale stellt eine Form dar, zu der bisher weder in Basel-Gasfabrik noch auf dem Basler Münsterhügel Vergleichsbeispiele vorhanden sind. Ihr Überzug ist von einer auffälligen schwarz-olivnen, metallisch glänzenden Farbe; er ist sehr dünn und an einigen Stellen abgesplittert. Ausserdem sind mehrere feine, eher nachlässig gearbeitete Rillen vorhanden, die das Gefäss horizontal umlaufen. Der poröse, leicht mehligte Ton des Scherbens ist homogen und von rötlicher Farbe; er ähnelt damit stark einigen Campana A-Scherben, die in der Siedlung Basel-Gasfabrik zum Vorschein gekommen sind¹¹⁵. Der auffällige schwarz-olive Überzug unterscheidet sich jedoch deutlich von diesen Vergleichsbeispielen. Ein entfernt vergleichbarer schwarzer Überzug findet sich einzig auf einer Campana-Scherbe aus dem Material der Grabung 1978/26 (Leitungsbauten) auf dem Basler Münsterhügel; der Ton dieses Stückes ist jedoch von hellbeiger Farbe¹¹⁶.

Das einzige mir bekannte Vergleichsstück, das eine grosse Ähnlichkeit mit unserer Schale zeigt, stammt aus Besançon (Abb. 13)¹¹⁷. Dieses Exemplar, das ebenfalls horizontal gerillt ist, wird dort der Campana A zugerechnet. Die Definition der Campana A, nämlich: «roter bis kastanienbrauner Ton, ziemlich körnig» und «dunkler, metallisch glänzender Firnis, der oft ins Rötliche spielt»¹¹⁸ passt gut zu unserem Stück. Die formale und qualitative Übereinstimmung der Basler Schale mit dem Campana A-Stück aus Besançon spricht dafür, dass es sich hierbei ebenfalls um Campana A handelt. Es ist somit der erste bekannte Vertreter der Campana A auf dem Münsterhügel, denn bisher konnten die frühen Campana A-Formen nur in der Siedlung Basel-Gasfabrik nachgewiesen werden.

Die Campana-Schale aus Besançon stammt aus dem Fundmaterial der Grabung «Parking de la Mairie» aus der ältesten dendrodatierten Siedlungsphase von ca. 124 v. Chr. bis gegen 40 v. Chr.¹¹⁹. Von den ca. fünfzig Campana A-Scherben aus Besançon stammen insgesamt sieben aus dendrodatierten Fundkomplexen der Zeit von 120–40 v. Chr.¹²⁰.

Die Verbreitung dieser Keramikgattung beginnt im Mittelmeergebiet vereinzelt schon im 3. Jh. v. Chr. und läuft bis etwa 40 v. Chr. weiter. Der Höhepunkt der Ausfuhr wurde allerdings im Zeitraum von 200–80 v. Chr. erreicht. Die frühesten Exemplare von Besançon datieren ihrerseits erst etwa ans Ende des 2. Jh. v. Chr.¹²¹. Einige dieser Typen haben eine lange

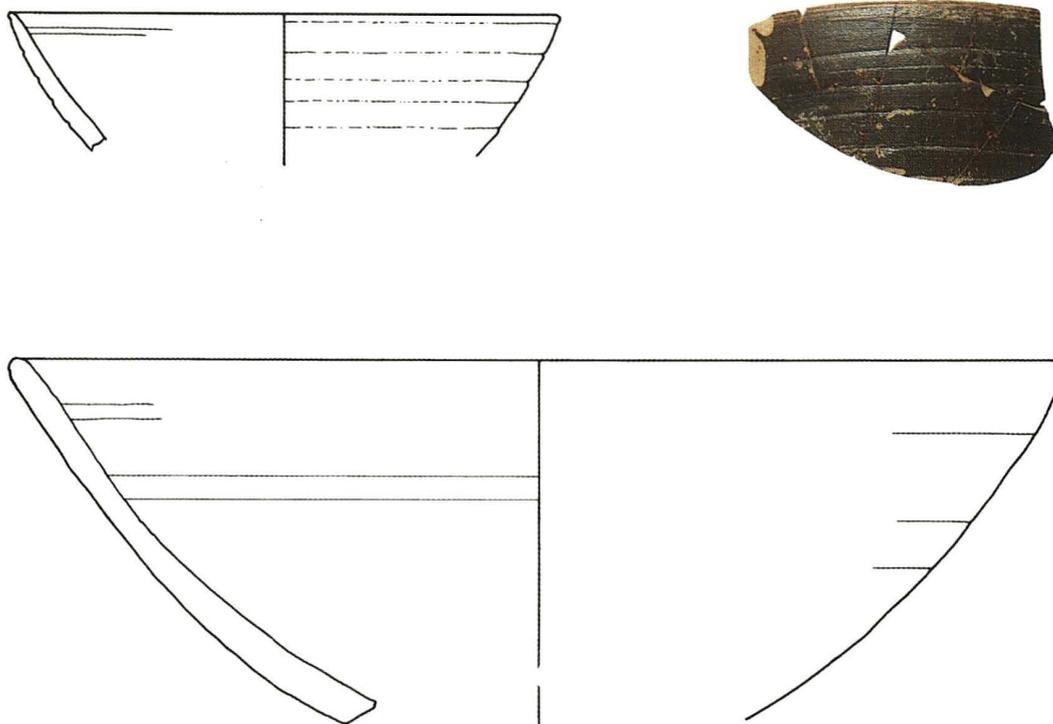


Abb. 13 Campana A, Schalen der Form Lamboglia 31. Oben: Basel-Münsterhügel (Kat.-Nr. 159), unten: Besançon (nach Besançon 1992, 214). – Massstab 1 : 2.

Laufzeit bis weit ins 1. Jh. v. Chr. hinein; im östlichen Languedoc und der westlichen Provence zeichnet sich eine Einfuhr der Campana A mindestens bis 40/30 v. Chr., evtl. sogar bis 30/20 v. Chr. ab. Innerhalb dieser späten Stücke überwiegt – nebst drei oder vier weiteren Typen – die Form Lamboglia 31¹²², der auch unser Exemplar angehört. Als Datierung unserer Campana-Schale kommt folglich ein grosser Zeitraum vom Ende des 2. Jh. v. Chr. bis in die letzten Jahrzehnte v. Chr. in Frage.

Denkbar ist, dass es sich bei unserer Schale um ein kostbares Einzel- oder sogar Erbstück handelt, das lange Zeit in Gebrauch war und daher als Altfund interpretiert werden muss. In Anbetracht der langen Laufzeit der Form Lamboglia 31 im südfranzösischen Rhônegebiet ist es aber auch möglich, dass die Schale erst spät in die Basler Region exportiert wurde. Jedenfalls ist anzunehmen, dass die Schale auf der Handelsroute via Rhone über Besançon nach Basel gelangte.

1.5 Ergebnisse der qualitativen Auswertung der Keramik

Zur allgemeinen Charakterisierung der vorliegenden Keramik lässt sich Folgendes sagen: Das Material ist stark fragmentiert, aber es liegen nur wenige Passscherben vor. Die vorhandenen Scherben gehören zu vielen Gefässindividuen; es ist jedoch kein einziges vollständig erhaltenes Gefäss vorhanden. Die Vielfalt der Gefässformen ist offensichtlich. Bei der Feinkeramik, wo die Gefässtypen infolge der starken Fragmentierung nur selten bestimmbar sind, repräsentiert beinahe jedes der wenigen bestimmbaren Fragmente einen anderen Typ. Auch zeigen die einzelnen Gefässtypen der Grob- und Feinkeramik im vorliegenden Material eine grössere Variationsbreite als die

einheitlicher gestalteten Gefässformen aus der Siedlung Basel-Gasfabrik.

Die Grobkeramik liefert, was die Tonfarbe und die Dimensionen der Gefässe betrifft, ein recht einheitliches Bild.

Die grobkeramischen Töpfe wurden entweder vollständig von Hand geformt oder von Hand geformt und anschliessend auf einer Drehscheibe überarbeitet. Manche Gefässe wurden wohl auch vollständig auf der Töpferscheibe gedreht.

Die Näpfe überwiegen zahlenmässig deutlich. Im Allgemeinen zeigen weder die grob- noch die feinkeramischen Näpfe Spuren einer Verzierung; die grobkeramischen Exemplare zeichnen sich aber durch regelmässige Wandung und feine Machart aus, die auf eine Herstellung oder zumindest eine Überarbeitung auf der schnelldrehenden Töpferscheibe hindeuten.

Die Feinkeramik setzt sich aus dem üblichen spätlatènezeitlichen Formenspektrum zusammen, das aus Töpfen, Flaschen, Tonnen und Schalen besteht¹²³. Diese Formen beinhalten zum Teil qualitativ hochstehendes Geschirr, das sich durch gute Brandqualität, Dünnwandigkeit und sorgfältige Verzierungstechnik auszeichnet.

Dolien sind vorhanden, jedoch sehr selten und nur in Form von Wandscherben erhalten.

Amphorenfragmente sind ebenfalls selten. Die Scherben dieser Keramikgattung bestehen ausserdem fast ausschliesslich aus kleinen Wandfragmenten. Immerhin zeigt auch das Vor-

handensein weniger Amphorenscherben, dass Handelsbeziehungen mit dem Mittelmeerraum bestanden haben. Weitere Beziehungen via Gallien zum Mittelmeer werden durch das Fragment einer Campana A-Schale belegt, solche mit dem östlichen Mitteleuropa durch die Randscherbe eines Graphittontopfes.

Einige Gefässe zeigen vom Erscheinungsbild her eine Verwandtschaft mit der Keramik der Siedlung Basel-Gasfabrik. Dies betrifft in erster Linie die grobkeramischen Töpfe: Die Glättung der Rand-/Halspartie, wie sie in Basel-Gasfabrik geläufig ist, kommt mehrmals vor. Die vereinzelt vorhandenen, aussergewöhnlich dickwandigen Wandscherben haben ebenfalls Ähnlichkeit mit den grobkeramischen Töpfen aus Basel-Gasfabrik. Sie sind zwar nicht so grob gemagert wie diese, heben sich aber deutlich von dem vergleichsweise dünnwandigen grobkeramischen Material vom Münsterhügel ab. Dazu treten in unserem Material auch schlanke grobkeramische Topftypen und schlanke Flaschen, dickwandige Feinkeramik sowie Gefässe mit Rippen- oder Wulstzier auf, die mit Gefässen aus Basel-Gasfabrik vergleichbar sind.

Charakteristisch für das stratifizierte spätlatènezeitliche Material auf dem Münsterhügel sind die vermehrte Herstellung oder Überarbeitung grobkeramischer Gefässe auf der Töpferscheibe, die eher geringe Grösse, die vergleichsweise feine Magerung und die Dünnwandigkeit der grobkeramischen Töpfe. Im Gegensatz dazu sind die grobkeramischen Töpfe von Basel-Gasfabrik zum grössten Teil handgeformt und sehr grob gemagert. Grobkeramische Töpfe von 26–30 cm Durchmesser finden sich nur dort. Zum Andern ist für den Münsterhügel das Vorherrschen von Näpfen mit gerundeter Wandung, das Dominieren der halbkugeligen gegenüber den S-förmigen Schalen und das Auftreten von Dolien charakteristisch.

Grobkeramische Töpfe und Flaschen von einer Machart, die insbesondere für die Gefässe aus der Siedlung Basel-Gasfabrik typisch ist, wurden zusammen mit Formen gefunden, die ausschliesslich im stratifizierten spätlatènezeitlichen Material des Basler Münsterhügels vorkommen. Diese Tatsache schliesst eine chronologische Deutung und damit eine Interpretation dieser Töpfe und Flaschen als Altfunde aus. Die Glättung der Rand-/Halspartie an grobkeramischen Töpfen und die Rippen- und Wulstverzierung an Flaschen scheinen sich demnach länger gehalten zu haben als bis anhin vermutet¹²⁴.

2. Metall

2.1 Buntmetall

Münzen (Kat.-Nr. 160)

Die insgesamt 12 Potinmünzen, die während den Grabungen 1990–1993 zum Vorschein kamen, lagen fast alle sekundär verlagert in Schichten, die von der mittleren Kaiserzeit bis ins Hochmittelalter reichen¹²⁵. Die im Katalog abgebildete Münze

Kat.-Nr. 160, ein Sequaner Potin Typ 2.AB, stammt aus einem isolierten Aufschluss hinter dem Murus Gallicus, der nicht mit den übrigen spätlatènezeitlichen Horizonten korreliert werden kann.

Fibeln (Kat.-Nrn. 161, 162)

Wie die Münzen, stammen auch die Spätlatène-Fibeln fast ausschliesslich aus jüngeren Schichten¹²⁶. Nur zwei Fibeln wurden in originaler Fundlage (Horizont K 5 und K 6) angetroffen: die stark korrodierte drahtförmige Fibel Kat.-Nr. 161 und das Spiralfragment einer weiteren, nicht näher bestimmbar Fibel (Kat.-Nr. 162). Die drahtförmigen Fibeln vom Basler Münsterhügel stellen eine besonders variantenreiche Fibelgruppe dar. Sie kommen in Basel sowohl in spätlatènezeitlichen, als auch in augusteischen Komplexen vor.

Der Pferdegeschirranhänger (Kat.-Nr. 163)

Ein besonders schönes Metall-Objekt stellt der Pferdegeschirranhänger (Abb. 14.6) dar, der in Horizont K 5 zum Vorschein kam¹²⁷. Der Anhänger ist scheibenförmig flach und besitzt oben eine fein profilierte, quer stehende Anhängöse. Die Scheibe wurde vermutlich in verlorener Form gegossen und zeigt in der Mitte einen Dreiwirbel (Triquetrum) – ein Symbol, das bis heute auf Kunstobjekten aus der Bretagne, Irland und Schottland zu finden ist. Die Beliebtheit dieses Symbols in Regionen, wo sich der keltische Einfluss länger halten konnte als im restlichen Europa, legt eine Interpretation des Dreiwirbels als typisches keltisches Symbol nahe. Die dreieckigen Fortsätze an den Enden der Wirbelarme dürften demnach Füsse oder stark stilisierte Tierköpfe darstellen. Der untere Teil des Anhängers zeigt einen breiten Fortsatz mit kreisrunden Aussparungen, der in drei abgerundeten Zipfeln endet. Je ein weiterer kleiner Fortsatz befindet sich auf beiden Seiten des Objekts.

Vergleichsbeispiele zum Basler Anhänger sind selten und weit gestreut. Zum Vergleich bieten sich sieben Parallelen aus fünf verschiedenen Fundorten in Deutschland und Tschechien an (Abb. 14): Je zwei Stücke stammen aus dem Brandgrab 8 von Hofheim (D)¹²⁸ sowie aus dem Heidetränk-Oppidum (D)¹²⁹. Weitere ähnliche Stücke treten je einmal in den spätlatènezeitlichen Siedlungen Staré Hradisko (CZ)¹³⁰ und Stradonice (CZ)¹³¹ auf. Die genannten Vergleichsstücke weisen zwar eine grosse Ähnlichkeit mit unserem Stück auf, unterscheiden sich jedoch durch rund auslaufende oder abgestumpfte Wirbelenden und dreieckige Aussparungen im unteren Fortsatz. Das ähnlichste Vergleichsbeispiel zu unserem Dreiwirbel findet sich in Grab 10 von Kollig (D)¹³²; dieser Pferdegeschirranhänger hat ebenfalls spitz zulaufende Wirbelenden und abgerundete Zipfelenden.

Basel ist bislang der südwestlichste Fundpunkt dieses Anhängertyps (Abb. 15). Weiter westlich, im benachbarten Gallien, fehlen solche Anhänger offenbar vollständig. Eine kleinere Fundkonzentration ist im Mittelrheingebiet festzustellen. In-

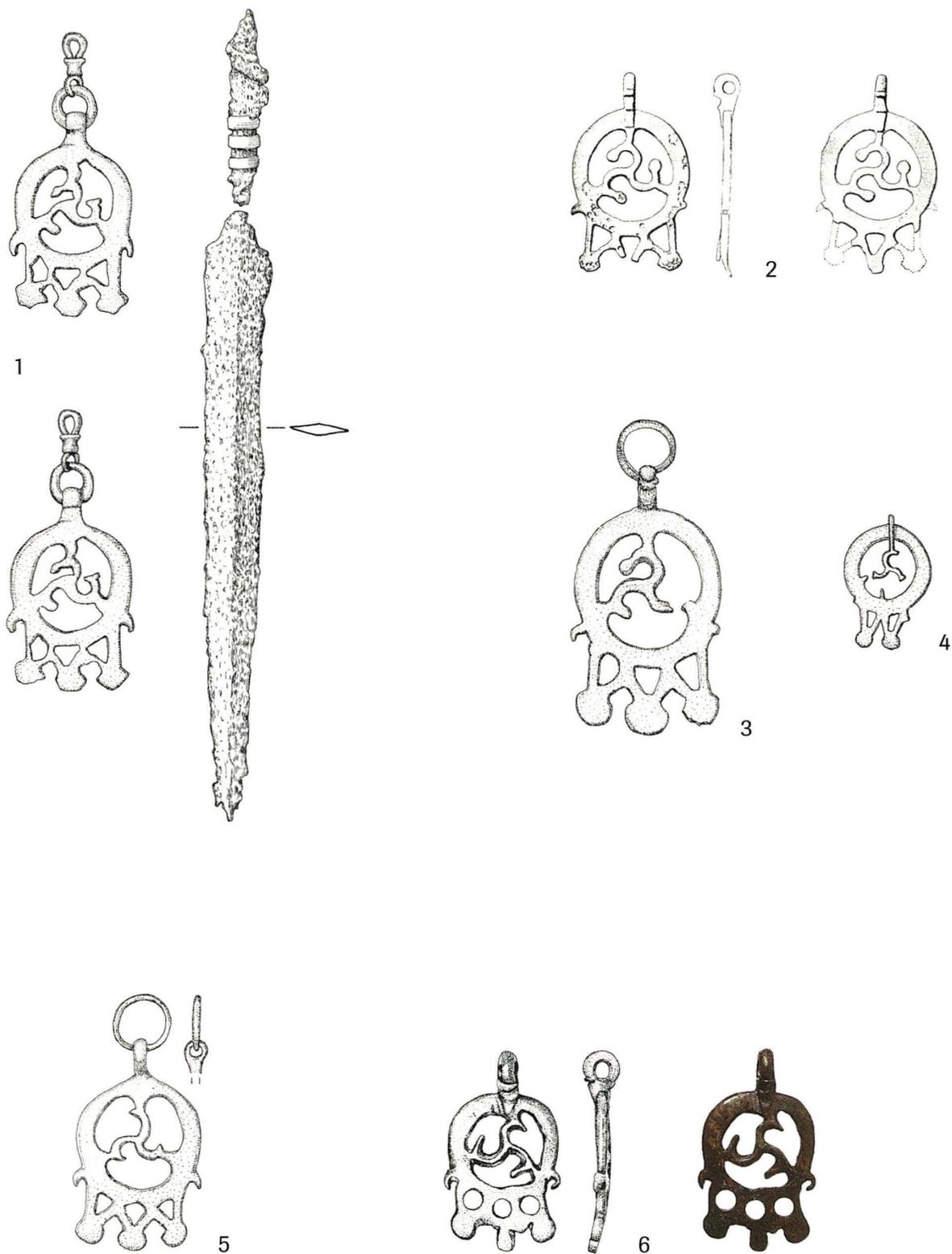


Abb. 14 Pferdegeschirranhänger mit Dreiwirbel und Kurzschwert. – Umzeichnungen: Amaya Eglin. – Massstab der Anhänger 1 : 2 (mit Ausnahme des Stückes aus Stradonice, dessen Masse nicht bekannt sind), Massstab des Kurzschwertes 1 : 4. – Foto: Thomas Kneubühler.

Legende

- 1 Hofheim (D), Grab 8 (Pferdegeschirranhänger und Kurzschwert; nach Werner 1953, 42 f., Abb. 1.3, 2.6 und 2.8)
- 2 Heidetränk-Oppidum (D) (nach Müller-Karpe 1977, 47, Abb. 3.1 und 3.3)
- 3 Stradonice (CZ) (nach Venedig 1991, 767, Nr. 541)
- 4 Staré Hradisko (CZ) (nach Werner 1953, Abb. 2.9)
- 5 Kollig (D) (Grab 10, nach Oesterwind 1989, Tafel 2, B 9)
- 6 Basel-Münsterhügel

interessant ist der Umstand, dass die zwei Anhänger, die am besten miteinander vergleichbar sind – das Basler Stück und der Anhänger aus Kollig – nicht nur die westlichsten, sondern auch die einzigen linksrheinischen Fundpunkte darstellen.

Alle erwähnten Fundorte gehören wie die Horizonte auf der Berme vor dem Basler Murus Gallicus in einen spätkeltischen Zusammenhang. Gleichzeitig fehlen vergleichbare Objekte im gallischen Raum, der bereits 51 v. Chr. von den Römern erobert war. Natürlich ist es aufgrund der kleinen Zahl dieses Anhängertyps nicht ratsam, chronologische Schlüsse zu ziehen, zumal nur für die Gräber von Hofheim und Kollig präzisere Datierungsvorschläge vorliegen, die sich allerdings nicht decken¹³³. Wie Werner jedoch anhand von Vergleichen, u. a. mit Funden aus Stradonice und Staré Hradisco, überzeugend darlegen konnte, gehörten diese an Kettchen hängenden Zierscheiben offenbar zur üblichen Ausstattung keltischer Pferdegeschirre des ausgehenden 1. Jh. v. Chr.¹³⁴.

Wie bei vielen Kunstgegenständen aus keltischer Zeit werden wir auch bei dem dynamisch wirkenden Dreiwirbelmotiv des Anhängers mit der Frage konfrontiert, welche Symbolik oder geistige Vorstellungswelt sich hinter dem Stück verbirgt. Man möchte vermuten, dass der Pferdegeschirranhänger nicht nur als Zaumschmuck diente, sondern eine Art Talisman für den Besitzer, resp. ein Schutzsymbol für das Pferd darstellte.

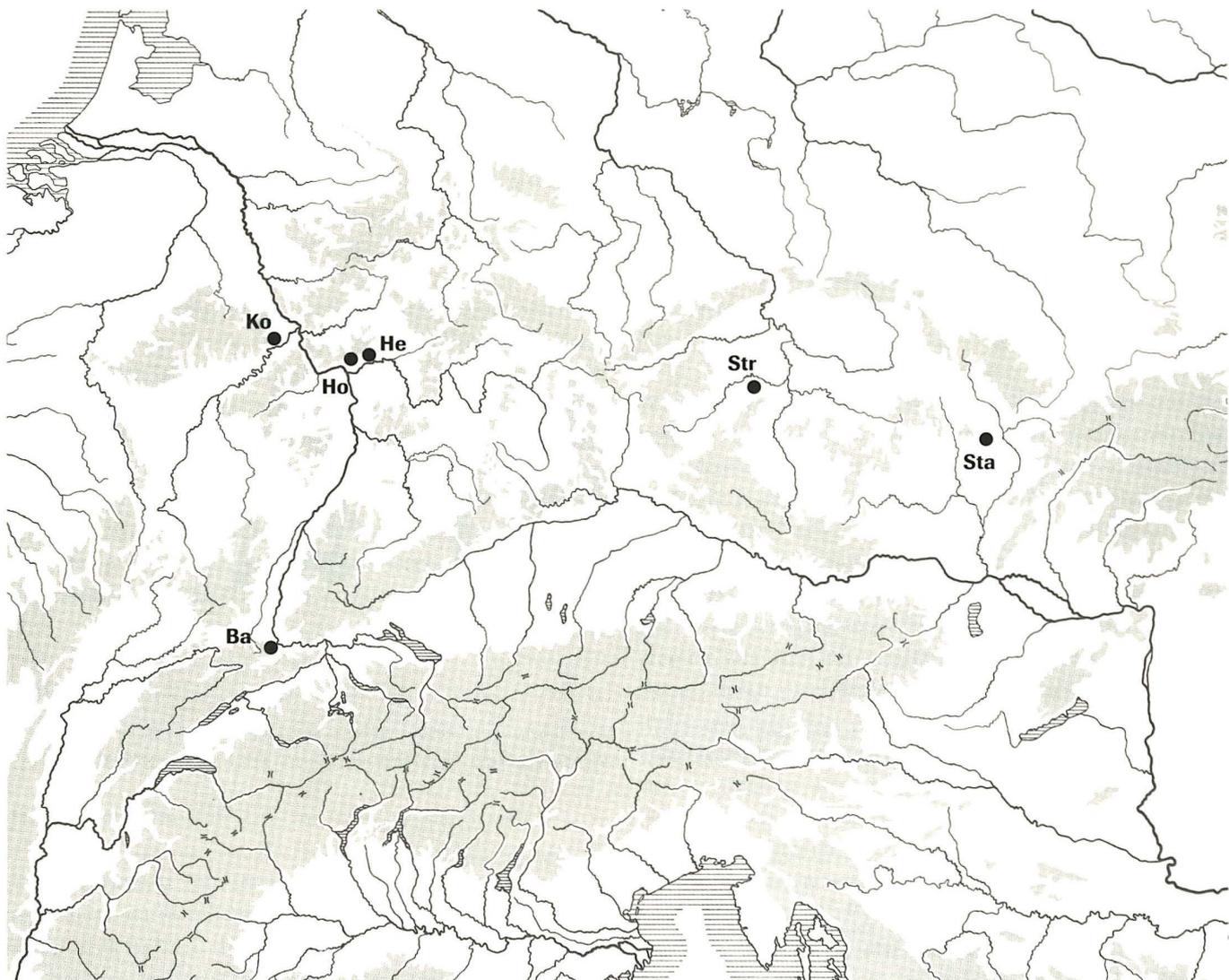
Anhänger dieser Art hingen vermutlich an Bronzeketten seitlich der Backenriemen des Pferdes herab. Das Basler Stück dürfte ursprünglich zusammen mit weiteren Geschirrbestandteilen zu einem ähnlich reich ausgestatteten Ensemble gehört haben wie das rekonstruierte Beispiel (Abb. 16) aus Grab 8 von Hofheim. Kostbares Pferdegeschirr wie dieses war wohl eher einer sozial hochstehenden Bevölkerungsschicht vorbehalten.

Es lässt sich nicht abschliessend klären, ob der Basler Anhänger ein Importstück oder eine lokale Imitation darstellt. Ein

Abb. 15 Verbreitung der Pferdegeschirranhänger mit Dreiwirbel im Mittelrheingebiet, Tschechien und der Nordwestschweiz. – Planbearbeitung: Hansjörg Eichin. – Massstab 1 : 6800000.

Legende

Ba Basel (CH) He Heidetränk-Oppidum (D) (2 Ex.) Ho Hofheim (D) (2 Ex.) Ko Kollig (D) Sta Staré Hradisko (CZ) Str Stradonice (CZ)



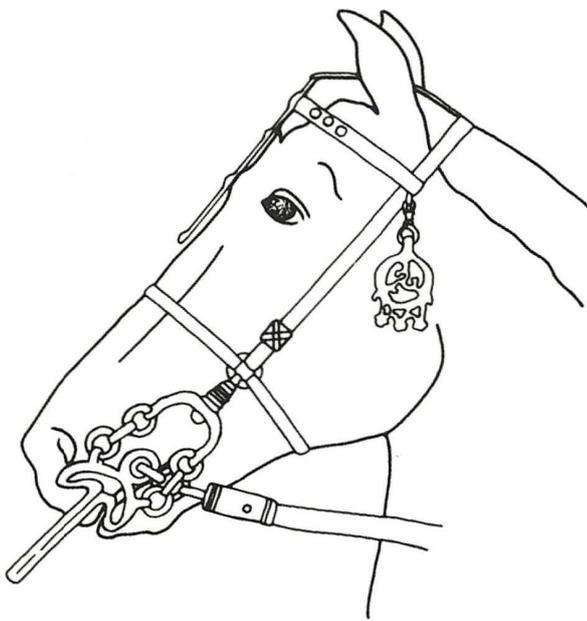


Abb. 16 Rekonstruktion eines Pferdegeschirrs der Spätlatènezeit (nach Werner 1953, 44, Abb. 3).

Import ist wahrscheinlicher, zumal die Ähnlichkeit der weit gestreuten Stücke auffallend gross ist. Es ist nicht auszuschliessen, dass die Anhänger sogar von einem gemeinsamen Produktionsort stammen. Werner, der die sehr einheitliche Bronzezier spätlatènezeitlicher Pferdegeschirre betont, vermutet seinerseits verschiedene Werkstätten in den grossen Oppida zwischen Rhein und March und südlich der deutschen Mittelgebirgszone¹³⁵.

Im Brandgrab 8 von Hofheim fand sich ausser dem Pferdegeschirranhänger u. a. auch ein Kurzschwert (Abb. 14.1), das eindeutig einen römischen Gladius zum Vorbild hat¹³⁶. Der hier Bestattete stand also vermutlich in irgendeiner Beziehung zu römischen Truppen. Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass einheimische Hilfstruppen in republikanischer Zeit im römischen Heer, und zwar meist in der Reiterei, dienten¹³⁷; über ihre Ausrüstung weiss man jedoch wenig. Wahrscheinlich handelte es sich bei diesen Reitertruppen um keltische Krieger, die in römischem Auftrag und unter der Führung eines adeligen Anführers mit ihrer eigenen Ausrüstung in den Kampf zogen.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch der Ringknopfgürtelhaken, der in der Grabung Rittergasse 4 (1982/6) – in nächster Nähe zum Fundort unseres Anhängers – zum Vorschein gekommen ist, und der ebenfalls mit einem keltischen Krieger in Zusammenhang gebracht wird¹³⁸.

Der Jochbeschlagn (Kat.-Nr. 164)

Der Jochbeschlagn (Kat.-Nr. 164) stammt ebenfalls aus Horizont K 5, aus dem Bereich direkt neben der ehemaligen keltischen Strasse (Sektor 1). Das Objekt besteht aus einem aus Buntmetall gegossenen, leicht konisch zulaufenden Fortsatz mit drei

breiten, umlaufenden Rippen. Im Innern befindet sich ein Eisenkern; auf der Oberfläche sind Spuren einer Feuervergoldung erkennbar. Formal ist das Fragment vergleichbar mit Zieraufsätzen von Zügelführungsringen (Abb. 17). Da es sich hierbei um ein Einzelstück handelt und sowohl Ring als auch Befestigungsöse fehlen, ist eine Interpretation des Fundes als Zügelführungsring-Bestandteil aber nicht zweifellosfrei¹³⁹. Die Ringbeschläge wurden jeweils mit Hilfe einer Oese seitlich am Joch befestigt. Die Oese steckte in einem dafür vorgesehenen Schlitz und war wahrscheinlich mit einer Leder Schlaufe festgebunden. Gewölbte Auflagen, die mit der Oese verbunden waren, sorgten für eine genaue Anpassung der Beschläge an das Joch. Ihre Form variiert von flachen, runden Platten oder kegelstumpfformigen Basen bis zu gezipfelten und sattelförmigen Ausführungen¹⁴⁰.

Das Prinzip der Zügelführung durch ringförmige Jochaufsätze, welche einerseits das Verwickeln der Zügel – insbesondere bei grösseren Gespannen – verhindern soll, und andererseits einen wirkungsvolleren Zug auf die Trense der Zugtiere ermöglicht, ist nördlich der Alpen seit der späten Hallstattzeit und Frühlatènezeit bekannt¹⁴¹. Wie Menke in seiner umfassenden Darstellung spätlatènezeitlicher Jochbeschläge zeigt, erstreckt sich die Verbreitung der Jochbeschläge aus spätlatènezeitlichem Zusammenhang im mitteleuropäischen Raum vom Karpatenbogen bis zur westlichen Nordsee¹⁴².

Weitere Buntmetallfunde (Kat.-Nrn. 165–167)

In den Katalog wurde auch ein nicht näher bestimmbares Blechfragment (Kat.-Nr. 165) aufgenommen, bestehend aus einem Bronzeblech mit Niet und einem Gegenbeschlag aus Eisenblech. Dazwischen befindet sich eine Lage aus Holz. Kat.-Nr. 166 ist ein weiteres, durchlocht quadratisches Bronzeblech mit zugehörigem Nietnagel. Ausserdem sind noch die Reste eines Bronzekettchens (Kat.-Nr. 167) unbekannter Funktion zu erwähnen.

2.2 Eisen

Nägeln aus dem Murus Gallicus (Kat.-Nrn. 168–174)

Die Nägel aus dem Murus Gallicus (Kat.-Nrn. 168–174) haben eine vierkantigen Schaft und einen rund ausgeschmiedeten Kopf. Sie dienten der Vernagelung der Holzkästen im Wallinnern sowie der Verbindung von senkrechten Frontpfosten und Holzkästen mittels kurzer Pfostenanker¹⁴³. Insgesamt konnten 90 Nägel geborgen werden¹⁴⁴.

Weitere Eisenfunde (Kat.-Nrn. 175–179)

Ausser einem gebogenen, durchlochten Eisenblechfragment (Kat.-Nr. 177) und zwei zwingenartigen Eisenfragmenten (Kat.-Nrn. 178–179) liegen ein Messergriff mit ringförmigem Griffende (Kat.-Nr. 176) und ein nagelähnliches Objekt mit zweigeteiltem Kopf (Kat.-Nr. 175) vor. Der «Nagel» diente offenbar nicht zur Konstruktion des Walles. Seine Funktion ist unbekannt¹⁴⁵.

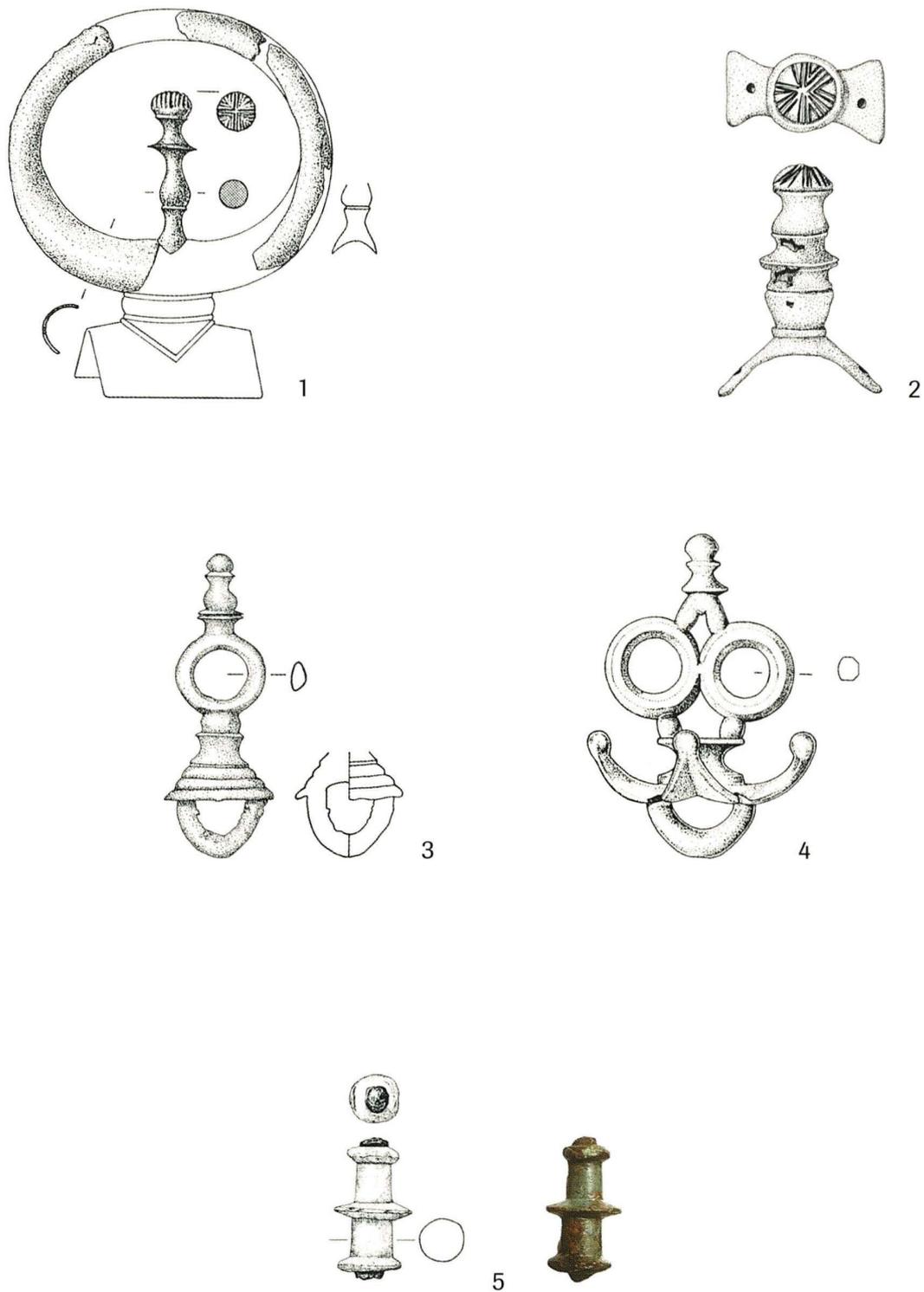


Abb. 17 Zügelführungsringe. – Umzeichnungen: Amaya Eglin. – Massstab 1 : 2. – Foto: Thomas Kneubühler.

Legende

- 1 Karlstein (D) (nach Menke 1968, 59, Abb. 1.1)
- 2 Titelberg (LUX) (nach Challet 1992, 130, Abb. 87.4)
- 3 Immendorf (D) (nach Dannheimer 1986, 66, Abb. 51)
- 4 Gauting (D) (nach Dannheimer 1986, 67, Abb. 52)
- 5 Basel-Münsterhügel

3. Diverses

3.1 Objekte aus Stein

An Gebrauchsgegenständen aus Stein liegen ein Mühlsteinfragment, ein Schleifstein, sowie ein «Chopper» und ein «Chopping-tool» vor (Kat.-Nrn. 180–183).

Das Mühlsteinfragment (Kat.-Nr. 180) wurde in der Drainagepackung hinter der Front des Murus Gallicus gefunden¹⁴⁶. Es handelt sich um den unteren Teil einer Mühle. Der Stein besteht nicht aus der ansonsten in Basel üblichen «Rotliegend-Brekzie», sondern aus einer porösen Mischung von Brekzie- und Konglomerat-Gestein, das als «Fangglomerat» bezeichnet wird. Die genaue Herkunft dieses Gesteins ist bislang noch unbekannt. Die Mischung von weicherem, porösem Gestein einerseits und harten Kieseln andererseits verlieh dem Stein ursprünglich die Eigenschaft einer natürlichen Nachschärfung, denn durch das allmähliche Abbröckeln der weicheren Gesteinsmassen treten die neuen, scharfen Kieselbruchstücke hervor, die optimale Mahleigenschaften gewährleisteten¹⁴⁷. Die Ränder des etwa zur Hälfte erhaltenen Mühlsteins sind abgebrochen. Der erhaltene Teil des Randes zeigt Bearbeitungsspuren, die vermutlich beim Zuhauen des Steines entstanden sind. Während die konkave Unterseite des Steines keine Spuren einer nachträglichen Bearbeitung zeigt, sind auf der Oberseite deutliche Mahlsuren zu sehen.

Der Schleifstein (Kat.-Nr. 181) besteht aus einem feinkörnigen, quarzitären Sandstein. Der Stein ist auf zwei Seiten abgeflacht und läuft auf der einen Seite rund aus. Die andere Seite ist abgebrochen. Die obere Schmalseite ist gerade, die untere leicht konkav. Unter dem Binokular waren keine Schleifspuren zu erkennen; der Stein wäre aber von seiner Qualität her als Schleifstein geeignet¹⁴⁸.

Der «Chopper» (Kat.-Nr. 182) und das «Chopping-tool» (Kat.-Nr. 183), wurden wohl als Behelfswerkzeuge beim Bau des Murus Gallicus eingesetzt¹⁴⁹.

3.2 Das Geweih-Artefakt

Die Auswertung der Tierknochen durch Ebersbach¹⁵⁰ lieferte ein einziges bearbeitetes Geweih-Artefakt aus spätlatènezeitlichem Fundzusammenhang. Es handelt sich dabei um eine Geweihsprosse aus Horizont K 5 (Kat.-Nr. 184). Das Artefakt wurde an der Oberfläche geglättet und innen ausgehöhlt. Es ist der Länge nach entzweigebrochen. Möglicherweise diente das Gerät als Griff¹⁵¹.

III. Statistische Auswertung

1. Einleitende Bemerkungen zum Fundmaterial

Quantitative Vergleiche ermöglichen es, typologische Entwicklungstendenzen innerhalb verschiedener Fundgruppen zu erfassen, die chronologisch relevant sein können. Da bei unserem Material fast nur Keramikfunde vorhanden sind, muss sich die quantitative Auswertung auf diese Fundgruppe beschränken. Insbesondere bei der spätlatènezeitlichen Keramik, die ja nicht absolutchronologisch datiert werden kann, bildet die statistische Auswertung eine wichtige Grundlage für den Vergleich mit anderen spätlatènezeitlichen Fundhorizonten.

Besonderes Interesse galt in der vorliegenden Auswertung der Verteilung der Keramik auf die einzelnen Horizonte, dem Anteil der Fragmente, bei denen die ursprüngliche Gefäßform noch bestimmbar ist, sowie Veränderungen innerhalb der einzelnen Keramikgattungen und der feinkeramischen Verzierungsgruppen. Bei statistisch signifikanten Veränderungen wird geprüft, ob und wie diese allenfalls chronologisch gewertet werden dürfen.

1.1 Methode und Materialbasis

Die Keramik wurde statistisch vollständig erfasst. Da die Grabung 1990 fast keine Keramik lieferte¹⁵², stammt beinahe das gesamte statistisch ausgewertete Material aus den Grabungen 1991 und 1992. Insgesamt liegen 1 097 Gefäßfragmente vor¹⁵³, wobei zusammenpassende Fragmente als 1 Stück gezählt wurden. Von diesen total 1 097 Fragmenten ist bei 150 Stücken die Gefäßform bestimmbar. Erfasst wurde sowohl die Stückzahl (abgekürzt: «n»), als auch das Gewicht (abgekürzt: «g») der Keramik¹⁵⁴.

Bei der Auswertung des Keramikmaterials wird zunächst der Inhalt der einzelnen archäologischen Horizonte für sich betrachtet¹⁵⁵. Da die Fundmenge in einigen Horizonten für einen Vergleich mit anderen (fundreicheren) Horizonten zu klein ist (vgl. Tabelle 1 im Anhang)¹⁵⁶, werden des Weiteren die vier untersten Horizonte K 1–K 4 und die drei obersten Horizonte K 5–K 7 zu je einem «Horizontpaket» zusammengefasst und einander gegenübergestellt. In den folgenden Ausführungen werden sie als «unteres Horizontpaket» (Horizont K 1–K 4) und «oberes Horizontpaket» (Horizont K 5–K 7) bezeichnet. Quantitative Vergleiche zwischen diesen beiden Horizontpaketen, die 332 (Horizont K 1–K 4) bzw. 633 (Horizont K 5–K 7) Funde enthalten, sind sinnvoll, denn allfällige Unterschiede im Fundspektrum dürfen hier als signifikant betrachtet werden (vgl. Tabelle 2 im Anhang).

1.2 Ablagerungs- und Erhaltungsbedingungen

Abbildung 18 gibt einen Überblick über den Fragmentierungsgrad der verschiedenen Keramikgattungen.

Das sehr geringe Durchschnittsgewicht der Scherben macht die ausserordentlich starke Fragmentierung der Gefässe deutlich. Während kleine Fragmente bei der zerbrechlichen Feinkeramik weniger auffällig sind, ist die starke Fragmentierung der Grobkeramik, der Dolien und insbesondere der dickwandigen Amphoren ungewöhnlich. Hinzu kommt, dass nur in seltenen Fällen ein vollständiges oder auch nur zur Hälfte erhaltenes Profil vorhanden ist.

Die kleinen Fragmente sprechen dafür, dass es sich bei der vorliegenden Keramik um sekundär verlagertes Material – hier wohl sekundär verlagerten Siedlungsabfall – handelt. Die Scherben dürften zum grossen Teil aus dem eigentlichen Wohnbereich hinter dem Murus Gallicus stammen; ein Teil des in der Siedlung anfallenden Abfalls wurde offenbar auf die Berme vor dem Murus Gallicus gebracht. Auch die vielen sekundären Brandspuren an den Fragmenten sowie das weitgehende Fehlen von Passscherben kann durch sekundäre Verlagerung erklärt werden.

Für eine Deutung der Bermenschichten als «Abfalldepotie» sprechen auch die Reste von Hüttenlehm¹⁵⁷. Da auf der Berme selbst keine Spuren fester Behausungen vorhanden sind, ist eine Herkunft dieser Lehmfunde aus dem Oppidum hinter dem Murus Gallicus wahrscheinlich. Andererseits wur-

Abb. 18 Durchschnittsgewicht (g/n) einzelner Keramikgattungen und Gefäßformen im Total sämtlicher Horizonte, inkl. Stücken aus Fundkomplexen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte umfassen (n = Stückzahl, g = Gesamtgewicht in Gramm).

	Total sämtlicher Horizonte (K 1 – K 7)		
	n	g	g/n
Grobkeramik:			
Topf	41	839	20
Napf	45	757	17
unbestimmbare Form	293	2 267	8
Total Grobkeramik	379	3 864	10
Feinkeramik:			
Topf	11	173	16
Flasche	15	109	7
Tonne	11	227	21
Hochform	268	1 755	7
Napf	13	134	10
Schale	12	122	10
unbestimmbare Form	311	949	3
Total Feinkeramik	641	3 468	5
Dolien	28	340	12
Amphoren	47	1 715	36
Graphittonkeramik	1	45	–
Campana	1	21	–
Total	1 097	9 453	9

de bereits auf verschiedene Spuren menschlicher Aktivitäten auf der Berme hingewiesen¹⁵⁸, bei denen ebenfalls Keramik zu Bruch gegangen sein kann. Es lässt sich also nicht ausschliessen, dass sich einige Fragmente noch in primärer Fundlage befanden.

Wahrscheinlich stammt das vorliegende Keramikmaterial aus verschiedenen Haushalten der spätlatènezeitlichen Siedlung. Zudem muss berücksichtigt werden, dass bereits der primäre Haushaltsabfall selektiv ist, da wohl nie der gesamte Geschirrbestand auf einmal in den Abfall gelangte, sondern jeweils nur die unbrauchbar gewordenen Gefässe. Ausserdem gingen wertvolle Gefässe sicher seltener zu Bruch, weil man sie vorsichtiger behandelte. Das Fundspektrum der Horizonte auf der Berme dürfte daher nur eine verzerrte Auswahl aus dem in spätkeltischer Zeit gebräuchlichen Geschirr darstellen. Unterschiede im Fundgut der einzelnen Horizonte bzw. der Horizontpakete, die sich in der Statistik abzeichnen, können deshalb sowohl durch die weitgehend unbekanntenen Selektionsmechanismen der Ablagerung als auch durch chronologisch bedingte Änderungen im Keramikinventar begründet sein.

1.3 Verteilung der Gesamtmenge der Keramik auf die einzelnen Horizonte

Die spätlatènezeitlichen Horizonte K 2–K 6 sind alle etwa gleich mächtig¹⁵⁹. Ihre Fundinhalte entsprechen jedoch nicht direkt dem jeweiligen Volumen der Schichten, sondern schwanken beträchtlich (Abb. 19). Horizont K 1 besteht nur aus einer dünnen Planie. Die Wallschüttung des Murus Gallicus (ohne eigene Horizontbezeichnung) ist zwar äusserst voluminös, aber – abgesehen von den Nägeln der Holzarmierung – beinahe fundleer. Der Versturz des Murus Gallicus (Horizont K 7) ist unmittelbar vor der ehemaligen Wallfront streckenweise sehr mächtig, keilt aber rasch aus.

Die wenigen Funde aus Gruben (meist Pfostengruben) wurden jeweils demjenigen Horizont zugerechnet, von welchem die Grube einsetzt. Dieses Vorgehen schien legitim, da eine Pfostengrube nicht lange offen bleibt und auch nicht dem

Zweck dient, Abfälle zu beseitigen. Eine einzige Grube für zwei gleichzeitig gesetzte Pfosten¹⁶⁰ enthielt etwas mehr Funde (total 42 Fragmente)¹⁶¹; da das Fundspektrum der Grube aber demjenigen des Horizontes K 6 entspricht, von welchem die Grube einsetzt, wurde auch ihr Inhalt dem zugehörigen Horizont zugerechnet¹⁶².

Der Bauhorizont K 1 und die Wallschüttung des Murus Gallicus beinhalten am wenigsten Fundmaterial. Die Funde aus der Wallschüttung können chronologisch gesehen mit Horizont K 1 gleichgesetzt werden und sind im Folgenden immer in den Werten für Horizont K 1 enthalten¹⁶³. Auch in den Horizonten K 2 und K 4 liegen die Keramikanteile mit weniger als 10 n% vom Total aller Horizonte tief. In Horizont K 3 beträgt der Anteil gute 15 n%. Aus Horizont K 5 stammt ein Drittel der gesamten Keramik. Die Anteile in den zwei obersten Horizonten K 6 und K 7 liegen bei 10–13 n%; weitere 12 n% stammen aus Fundkomplexen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte K 1 bis K 7 umfassen.

Die Gewichtsprozentage weichen in den meisten Fällen von den Stückzahlprozentagen nach unten ab (vgl. Tabelle 3 im Anhang). Einzig in Horizont K 6 ist der Gewichtsanteil geringfügig und in Horizont K 5 deutlich höher als der Stückzahlanteil. Der hohe Gewichtsanteil in K 5 kommt dadurch zustande, dass in diesem Horizont einige besser erhaltene Gefässe vorhanden sind.

1.4 Anteile der verschiedenen Keramikgattungen

Grob- und Feinkeramik machen im vorliegenden Keramikmaterial den grössten Teil der Funde aus. Sie umfassen das ganze in der Spätlatènezeit übliche Spektrum des Koch- und Essgeschirrs für den täglichen Gebrauch. Zusammen umfassen diese zwei Gattungen über 90 n% der gesamten Keramik (Abb. 20). Die Dolien stellen – abgesehen von der Graphittonkeramik und der Campana – mit insgesamt 28 Wandscherben die kleinste Fundgruppe dar. Die Amphoren sind mit 47 Fragmenten nur wenig besser vertreten. Gewichtsmässig sind sie infolge ihrer Dickwandigkeit den Dolien überlegen. Graphittonkeramik und die Campana sind jeweils nur mit einem ein-

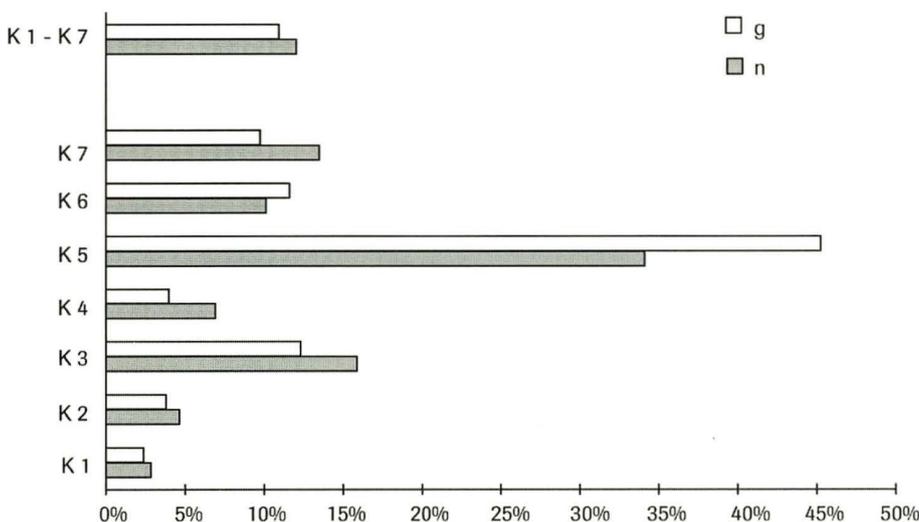


Abb. 19 Prozentuale Anteile (Stückzahl und Gewicht) der Keramik einzelner Horizonte an der gesamten Keramik aus sämtlichen Horizonten. Unter der Rubrik «K 1–K 7» sind Stücke aus Fundkomplexen eingetragen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte umfassen.

	Total sämtlicher Horizonte (K 1 – K 7)			
	n	n%	g	g%
Grobkeramik:				
Topf	41	4%	839	9%
Napf	45	4%	757	8%
unbestimmbare Form	293	27%	2 267	24%
Total Grobkeramik	379	35%	3 864	41%
Feinkeramik:				
Topf	11	1%	173	2%
Flasche	15	1%	109	1%
Tonne	11	1%	227	2%
Hochform	268	24%	1 755	19%
Napf	13	1%	134	1%
Schale	12	1%	122	1%
unbestimmbare Form	311	28%	949	10%
Total Feinkeramik	641	58%	3 468	37%
Dolien	28	3%	340	4%
Amphoren	47	4%	1 715	18%
Graphittonkeramik	1	*%	45	*%
Campana	1	*%	21	*%
Total	1 097	100%	9 453	100%

Abb. 20 *Keramikgattungen und Gefässformen im Total sämtlicher Horizonte, inkl. Stücken aus Fundkomplexen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte umfassen (n = Stückzahl, g = Gesamtgewicht in Gramm, n% und g% = jeweilige Prozentanteile. Prozentwerte auf 1% gerundet. «*%» bedeutet unter 0.5%).*

zigen Stück belegt, weshalb sie von den folgenden statistischen Betrachtungen ausgeschlossen werden müssen.

2. Quantitative Auswertung

2.1 Verhältnis der Grobkeramik zur Feinkeramik

Die verhältnismässig grosse Zahl an grob- und feinkeramischen Fragmenten erlaubt einen direkten Vergleich, sowohl der beiden Horizontpakete (K 1–K 4 und K 5–K 7) wie auch einzelner Horizonte (vgl. Tabelle 4 im Anhang). Es lässt sich zusammenfassend feststellen, dass der Grobkeramikanteil (auf der Basis der Stückzahlen) in den Horizonten K 3 und K 6 deutlich höher ist als in den übrigen auswertbaren Horizonten. Die markanteste Abnahme der Grobkeramik findet zwischen den Horizonten K 6 und K 7, von 49 n% auf 20 n% statt. Im nachfolgenden augusteischen Horizont R 1 liegt der Grobkeramikanteil sogar nur noch bei 10 n%¹⁶⁴.

Stellt man das untere Horizontpaket (K 1–K 4) dem oberen Horizontpaket (K 5–K 7) gegenüber, zeigt sich eine deutlich erkennbare Veränderung (Abb. 21): Im unteren Horizontpaket ist bereits ein leichtes Überwiegen der Feinkeramik gegenüber

der Grobkeramik festzustellen; im oberen Horizontpaket ist ein weiterer Rückgang der Grobkeramik auf 32 n% zu verzeichnen, d. h. über zwei Drittel der Gefässe bestehen hier aus Feinkeramik. Die Prozentzahlen der Gewichtsanteile zeigen eine gleichlaufende Veränderung; allerdings überwiegt die Grobkeramik im unteren Horizontpaket gewichtsmässig mit 59 g% noch deutlich gegenüber der Feinkeramik und liegt im oberen Horizontpaket bei einem Anteil von ca. 49 g%.

2.2 Bestimmbarkeit der grob- und feinkeramischen Gefässformen

Auf eine statistische Auswertung, welche die Verteilung der einzelnen Gefässformen auf die Horizonte zeigt, wurde verzichtet, weil die Zahl der bestimmbareren Formen – insbesondere bei den feinkeramischen Gefässen – zu gering ist um repräsentative Werte zu liefern. Sämtliche formal bestimmbareren Fragmente eines Horizontes (grob- und feinkeramische Töpfe und Näpfe, Flaschen, Tonnen und Schalen) wurden deshalb zusammengezählt und der gesamten Grob- und Feinkeramik des jeweiligen Horizontes gegenübergestellt. Dabei zeigt sich, dass der Anteil der formal bestimmbareren Fragmente überall sehr gering ist (vgl. Tabelle 5 im Anhang). In den vier fundreichsten Horizonten K 3 und K 5–K 7 sind nur 11–18 n% der Scherben einer Gefässform zuweisbar.

Vergleicht man die beiden Horizontpakete K 1–K 4 und K 5–K 7 miteinander, so stellt man fest, dass sich nicht nur die Zahl der formal bestimmbareren Keramik, sondern auch die Keramikfunde insgesamt im oberen Horizontpaket (K 5–K 7) annähernd verdoppeln (Abb. 22). Der prozentuale Anteil der bestimmbareren Gefässe bleibt somit im oberen Horizontpaket – trotz der zahlreicheren bestimmbareren Fragmente – mit rund 16 n% beinahe so gering wie im unteren Horizontpaket mit 13 n%.

Die allgemein starke Fragmentierung der Keramik und die Tatsache, dass sich das Verhältnis zwischen Gesamtmenge der Keramik und formal bestimmbareren Fragmenten in allen Horizonten etwa entspricht, weisen darauf hin, dass die Ablagerungsbedingungen in den verschiedenen Horizonten identisch, oder zumindest sehr ähnlich sind. Im vorliegenden Fall wäre es vorstellbar, dass die Siedlungsabfälle aus dem Inneren der Siedlung jeweils auf dem selben Weg, resp. auf die selbe Art auf die Berme gelangt sind.

2.3 Anteile der verschiedenen feinkeramischen Ziergruppen

Die spätlatènezeitliche Feinkeramik wurde praktisch immer verziert, wobei Glättung, Bemalung und Feinkammstrich die beliebtesten Techniken darstellen. Da im vorliegenden Material die Feinkeramik (nach Stückzahlen) die umfangreichste Keramikgattung ist (vgl. Abb. 21), sind die Voraussetzungen für einen statistischen Vergleich der verschiedenen Ziergruppen-Anteile (Bemalung, Glättung und Feinkammstrich) in den beiden Horizontpaketen (K 1–K 4 und K 5–K 7) verhältnismässig gut; auf einen Vergleich einzelner Horizonte musste jedoch verzichtet werden (vgl. Tabelle 6 im Anhang).

	Horizontpaket				Total sämtlicher Horizonte (K 1 – K 7)	
	Total der Horizonte K 1 – K 4		Total der Horizonte K 5 – K 7		n	n%
	n	n%	n	n%		
Grobkeramik	146	45%	179	32%	379	37%
Feinkeramik	179	55%	387	68%	641	63%
Total (n)	325	100%	566	100%	1020	100%

	g	g%	g	g%	g	g%
Grobkeramik	1228	59%	2138	49%	3864	53%
Feinkeramik	849	41%	2203	51%	3468	47%
Total (g)	2077	100%	4341	100%	7332	100%

Abb. 21 Vergleich der Grobkeramik und Feinkeramik in den beiden Horizontpaketen K 1–K 4 und K 5–K 7 sowie im Total sämtlicher Horizonte, inkl. Stücken aus Fundkomplexen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte umfassen. Oben: Stückzahl (n) und Prozentanteile (n%); unten: Gesamtgewicht in Gramm (g) und Prozentanteile (g%). Prozentwerte auf 1% gerundet.

	Horizontpaket				Total sämtlicher Horizonte (K 1 – K 7)	
	Total der Horizonte K 1 – K 4		Total der Horizonte K 5 – K 7		n	n%
	n	n%	n	n%		
bestimmbare Formen	43	13%	90	16%	148	15%
gesamte Grob- und Feinkeramik	325	100%	566	100%	1020	100%

	g	g%	g	g%	g	g%
bestimmbare Formen	600	29%	1529	35%	2361	32%
gesamte Grob- und Feinkeramik	2077	100%	4341	100%	7332	100%

Abb. 22 Anteil der bestimmbaren Gefäßformen an der gesamten Grob- und Feinkeramik in den beiden Horizontpaketen K 1–K 4 und K 5–K 7 sowie im Total sämtlicher Horizonte, inkl. Stücken aus Fundkomplexen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte umfassen. Oben: Stückzahl (n) und Prozentanteile (n%); unten: Gesamtgewicht in Gramm (g) und Prozentanteile (g%). Prozentwerte auf 1% gerundet.

	Horizontpaket				Total sämtlicher Horizonte (K 1 – K 7)	
	Total der Horizonte K 1 – K 4		Total der Horizonte K 5 – K 7		n	n%
	n	n%	n	n%		
Feinkeramik:						
geglättet	37	36%	48	26%	95	29%
bemalt	59	57%	112	61%	194	59%
Feinkammstrich	7	7%	23	13%	41	12%
Total (n)	103	100%	183	100%	330	100%

	g	g%	g	g%	g	g%
Feinkeramik:						
geglättet	181	32%	532	47%	773	39%
bemalt	363	64%	535	47%	1007	51%
Feinkammstrich	25	4%	75	7%	178	9%
Total (g)	570	100%	1142	100%	1957	100%

Abb. 23 Dekorationsarten der Feinkeramik in den beiden Horizontpaketen K 1–K 4 und K 5–K 7 sowie im Total sämtlicher Horizonte, inkl. Stücken aus Fundkomplexen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte umfassen. Oben: Stückzahl (n) und Prozentanteile (n%); unten: Gesamtgewicht in Gramm (g) und Prozentanteile (g%). Prozentwerte auf 1% gerundet.

Eine Gegenüberstellung des unteren (K 1–K 4) und des oberen Horizontpaketes (K 5–K 7) zeigt folgende Tendenzen (Abb. 23): Die bemalte Ware dominiert anzahlmässig in beiden Horizontpaketen deutlich. Im oberen Horizontpaket steigt ihre Zahl leicht an und erreicht einen Anteil von 61 n%, während die geglättete Ware von 36 n% auf 26 n% zurückgeht. Auch gewichtsmässig ist die Dominanz der bemalten gegenüber der geglätteten Ware im unteren Horizontpaket noch deutlich. Im oberen Horizontpaket gleichen sich die Werte beider Ziergruppen jedoch an; Grund dafür ist die grosse Zahl verhältnismässig gut erhaltener geglätteter Schalen und Hochformen, vor allem in Horizont K 5. Die Feinkammstrichware ist umfangmässig die kleinste der drei Ziergruppen. Während ihre Anteile im unteren Horizontpaket bei 7 n%, resp. 4 g% liegen, steigen sowohl ihr Stückzahl-, als auch ihr Gewichtsanteil im oberen Horizontpaket etwa auf das Doppelte.

2.4 Anteil der Dolien

Die kleine Fundzahl der Dolien (siehe Abb. 24) macht eine statistische Auswertung der Verteilung auf die einzelnen Horizonte unmöglich.

2.5 Anteil der Amphoren

Auch bei den Amphoren ist die Fundmenge mit 47 Fragmenten nicht ausreichend für eine statistische Auswertung. Die Verteilung der Funde auf die einzelnen Horizonte zeigt Abb. 25.

3. Vergleich mit anderen Fundstellen auf dem Basler Münsterhügel

Zum statistischen Vergleich wurden die Grabung an der Rittergasse 4 (1982/6) und die Grabung im Münster (1974) herangezogen. Beide Fundstellen liegen in der südlichen Hälfte der Siedlung (vgl. Abb. 1.3 und 1.10). Die Grabung Rittergasse 4 (1982/6) besitzt eine Abfolge von zwei spätlatènezeitlichen Siedlungsschichten; die Grabung im Münster wurde als Abfolge

von drei spätlatènezeitlichen Siedlungsschichten präsentiert. Eine kritische Revision (s. unten 3.2) lässt letztere aber auf einen einzigen Horizont und mehrere Gruben, deren Ansatz nicht gesichert ist, zusammenschmelzen.

Die älteren Grabungen am Murus Gallicus (vgl. Abb. 1.2, 1.4 und 1.9) können aus verschiedenen Gründen nicht für einen statistischen Vergleich beigezogen werden. Zum Einen sind nur wenige ausgewählte Funde dieser Grabungen publiziert; es liegen keine statistisch vollständigen erfassten Fundensembles vor¹⁶⁵. Zum Andern ergeben sich auch Probleme bei den Fundzuweisungen: Bei der Grabung von 1979 wurden nur kleine Flächen im Bereich der Berme freigelegt, so dass die Gesamtzahl der Funde zu klein für eine statistische Auswertung ist. Zusätzlich besteht bei der Grabung von 1979 – wie im Münster – das Problem, dass Eingriffe von höher gelegenen Horizonten (Gruben, Pfostenlöcher etc.) zu spät erkannt worden sind, was zur Vermischung von Funden aus verschiedenen Horizonten führen kann¹⁶⁶. Die Dokumentation der Grabung von 1976 ist ihrerseits so summarisch, dass weder eine eindeutige Rekonstruktion der Horizonte auf der Berme noch eine zuverlässige Zuweisung der Fundkomplexe zu den einzelnen Horizonten möglich ist¹⁶⁷. Die Grabung von 1971, die zur Entdeckung des Murus Gallicus führte, kann ebenfalls nicht für einen statistischen Vergleich beigezogen werden. Das heutige Dokumentationssystem, das jedem Fundkomplex – unabhängig von der Befundinterpretation – einen exakt definierten Ort zuweist, war zu jener Zeit erst im Aufbau.

Die übrigen spätlatènezeitlichen Fundstellen vom Münsterhügel (Reischacherhof, Rheinsprung und Augustinergasse; vgl. Abb. 1.5–8) haben nur Grubeninhalte bzw. Grabenfüllungen geliefert¹⁶⁸. Sie wurden nicht für einen Vergleich mit unserem Material beigezogen, denn die Umstände ihrer Entstehung und ihr Inhalt sind von mehreren unbekanntem Faktoren abhängig: Gruben- und Grabenfüllungen können entweder in sehr kurzer Zeit entstehen oder aber über einen längeren Zeitraum anwachsen. Beim absichtlichen Einebnen von Gruben mit Material aus anstehenden Schichten können ausserdem (chronologisch) inverse Stratigraphien entstehen. Auch kann

Abb. 24 Verteilung der Dolien auf die einzelnen Horizonte.

	Horizont							Total der Dolien
	K 1	K 2	K 3	K 4	K 5	K 6	K 7	
Dolien:								
Stückzahl		1		1	12	2	12	28
Gesamtgewicht in Gramm		5		2	88	50	196	340

Abb. 25 Verteilung der Amphoren auf die einzelnen Horizonte. Unter der Rubrik «K 1–K 7» sind Stücke aus Fundkomplexen eingetragen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte umfassen.

	Horizont								Total der Amphoren
	K 1	K 2	K 3	K 4	K 5	K 6	K 7	K 1 – K 7	
Amphoren:									
Stückzahl	1	1		2	32	3	5	3	47
Gesamtgewicht in Gramm	6	3		9	1123	383	72	121	1715

eine einzelne Grube im Gegensatz zu einem weitflächigen Siedlungshorizont unter Umständen nur einen begrenzten Ausschnitt der materiellen Hinterlassenschaft umfassen.

Zwar besteht auch bei den Horizonten auf der Berme die Möglichkeit, dass bei der sekundären Verlagerung von Material aus dem Innern der Siedlung älteres Material auf die Berme eingeschleppt wurde; die grossflächige Ausdehnung und die relative chronologische Abfolge der Horizonte erlauben aber zumindest einen vorsichtigen Vergleich mit Siedlungshorizonten aus der Zone hinter dem Wall.

Auf einen statistischen Vergleich mit den Funden aus der Siedlung Basel-Gasfabrik musste ebenfalls verzichtet werden, da das bisher publizierte Fundmaterial teilweise stark selektionierte ist¹⁶⁹ und auch hier vorwiegend aus den zahlreichen Gruben der Siedlung stammt.

3.1 Die Grabung hinter dem Murus Gallicus (Rittergasse 4, 1982/6)

Die Fundstelle an der Rittergasse 4 (1982/6)¹⁷⁰ ist aufgrund ihrer Lage (unmittelbar hinter dem Murus Gallicus) und ihrer Befunde (zwei spätlatènezeitliche Horizonte «Phase 1A» und «Phase 1B» mit je einer Grube und direkt darüber zwei augusteische Horizonte «Phase 2» und «Phase 3») für Fundvergleiche mit unserem Material gut geeignet. Die spätlatènezeitlichen Phasen 1A und 1B, die uns hier besonders interessieren, deuten auf einen Wohnbereich hinter dem Murus Gallicus; so fanden sich insbesondere in Phase 1A Reste einer Behausung und einer zugehörigen Grube¹⁷¹.

Die Keramik der Rittergasse 4 zeigt in Bezug auf das Verhältnis der Grobkeramik zur Feinkeramik und bei den Anteilen der Dolien und Amphoren ähnliche Fundspektren und Entwicklungstendenzen:

Eine deutliche Dominanz der Feinkeramik ist sowohl in den Horizonten auf der Berme, als auch in der Siedlungszone hinter dem Wall fassbar¹⁷². Ausserdem konnte Hecht eine kontinuierliche Abnahme der Grobkeramik von ihrer Phase 1A (spätlatènezeitlich) bis Phase 3 (augusteisch) erkennen, die sich aber nur bei den Gewichtsprozenten deutlich zeigte. Allgemein tendiert der Grobkeramikanteil in ihren augusteischen Phasen 2 und 3 zu deutlich niedrigeren Werten als in den spätlatènezeitlichen Phasen 1A und 1B¹⁷³. Diese Beobachtungen lassen sich mit den im vorangegangenen Kapitel herausgearbeiteten Ergebnissen parallelisieren. Zwar konnte innerhalb der *einzelnen* Horizonte auf der Berme keine kontinuierliche Abnahme der Grobkeramik festgestellt werden, bezogen auf die «Horizontpakete» ist aber eine deutliche Abnahme der Grobkeramik fassbar. Dass der Verstoß des Murus Gallicus (Horizont K 7) weniger Grobkeramik beinhaltet als alle anderen spätlatènezeitlichen Horizonte, sowie die Tatsache, dass auch im darüberliegenden frühromischen Horizont R 1 der Grobkeramikanteil niedrig bleibt (vgl. Tabelle 4 im Anhang)¹⁷⁴, könnte eine Entwicklung widerspiegeln, die sich an der Rittergasse 4 zwischen Spätlatène (Phase 1A und 1B) und augusteischer Zeit (Phase 2 und 3) abzeichnet¹⁷⁵.

In Anbetracht der geringen Anzahl Dolien, die in unserem Material vorliegen, ist ein direkter Vergleich mit anderen Fundinventaren des Münsterhügels nicht möglich. An der Rittergasse 4 sind Dolien ebenfalls schlecht vertreten, aber doch zahlreich genug, um einen tendenziellen Anstieg der Dolien von Phase 1A bis Phase 3 aufzuzeigen¹⁷⁶.

Auch die Amphoren sind an beiden Fundstellen ausserordentlich selten; an der Rittergasse 4 lieferte Phase 1B mit 13 Fragmenten und Phase 3 mit 17 Fragmenten die höchsten Fundzahlen¹⁷⁷.

Der deutlichste Unterschied zwischen den beiden Fundstellen zeigt sich bei der verzierten Feinkeramik: Hecht stellt in Phase 1A noch eine starke Dominanz der bemalten Ware fest; ab Phase 1B zeichnet sich bei ihr aber eine Zunahme der geglätteten Ware ab¹⁷⁸, die beim vorliegenden Material nicht zu beobachten ist. Ein Vergleich der Stückzahlanteile in den beiden «Horizontpaketen» auf der Berme zeigt im Gegenteil eine deutliche Zunahme der bemalten Ware im oberen Horizontpaket K 5–K 7. Die Feinkammstrich-Ware ist ausserdem im Fundmaterial der Siedlungszone hinter dem Murus Gallicus schlechter vertreten als in den Horizonten vor dem Wall¹⁷⁹.

3.2 Die Grabung im Münster (1974)

Während die Interpretation der Befunde der Grabung Rittergasse 4 (1982/6) als verlässlich angesehen werden kann, ergeben sich bezüglich der Stratigraphie im Münster – insbesondere der spätlatènezeitlichen Horizonte (Schicht 1 bis Schicht 3 unten) – Unklarheiten. Problematisch ist zum Einen die stratigraphische Zuweisung der Gruben I–IV zu Schicht 1; diese Gruben wurden erst im gewachsenen Kies erkannt und könnten, falls sie von Schicht 2 oder höherliegenden Horizonten aus eingetieft worden sind, auch jüngeres Material enthalten. Die meisten Funde von Schicht 1 stammen jedoch aus diesen Gruben¹⁸⁰. Ein weiteres Problem stellt Schicht 3 unten dar, da dieser Schicht alle Funde zugewiesen wurden, die nicht eindeutig Schicht 2 oder Schicht 3 oben angehörten. Es handelt sich bei Schicht 3 unten aber um keinen geschlossenen Horizont. Auch liegen keine besonderen Strukturen aus dieser Schicht vor und eine Störung durch die römische Bautätigkeit, die in Schicht 3 oben einsetzt, ist nicht auszuschliessen¹⁸¹.

Ein Vergleich der Stratigraphie vom Münster mit den Horizonten im Bereich des Murus Gallicus darf deshalb nur mit grosser Vorsicht erfolgen: Unterschiede (wie auch Parallelen) im Fundgut der Grabungen beim Murus Gallicus und der Grabung im Münster könnten immer durch diese Unklarheiten in der Befundauswertung mitbedingt sein.

Übereinstimmend mit den Grabungen von 1990–1993 und der Grabung Rittergasse 4 (1982/6) beobachtete Furger-Gunti in den Schichten des Münsters folgende Entwicklungstendenz: Der Anteil der Grobkeramik nimmt in den spätlatènezeitlichen Schichten ab; besonders deutlich zeigt sich diese Tendenz zwischen Schicht 2 und Schicht 3 unten¹⁸². Allerdings bezieht sich die Messung auf die Oberfläche der Fragmente, die in Schicht 2 durch zwei vollständig erhaltene grobkeramische Töpfe beein-

flusst wird. Die Abnahme der Stückzahlenanteile ist bei unserem Material deutlicher als im Münster, wo die Grobkeramikanteile – mit Ausnahme von Schicht 1 – konstant unter 20 n% liegen¹⁸³.

Die Abnahme der Grobkeramik, die sich bei allen drei Fundstellen abzeichnet, lässt sich am ehesten im Zusammenhang mit funktionalen Aspekten interpretieren: Die Grobkeramik setzt sich zusammen aus Töpfen und Näpfen, die als Koch-, resp. Essgeschirr gedeutet werden. Die Abnahme dieser Keramikgattung zeigt an, dass die erwähnten Gefäßformen allmählich verschwanden und durch feinkeramische Gefäße ersetzt wurden¹⁸⁴. Vielleicht haben neue Modeströmungen diese Entwicklung beeinflusst: Einige grobkeramische Töpfe blieben wohl als hitzebeständiges Kochgeschirr unersetzbar; das grobkeramische Essgeschirr wurde aber offenbar allmählich von feinerem Geschirr verdrängt¹⁸⁵.

Bei den Ziergruppen der Feinkeramik überwiegt die bemalte Ware im Münster in Schicht 1, geht aber ab Schicht 2 deutlich zurück¹⁸⁶. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich bei den Funden der Rittergasse 4¹⁸⁷. Gleichzeitig mit der Abnahme der bemalten Ware nimmt an beiden Fundorten die geglättete Keramik zu; die grösste Zunahme zeigt sich dort jedoch erst in den augusteischen Schichten¹⁸⁸.

In den Spätlatène-Horizonten auf der Berme ist hingegen die umgekehrte Entwicklung, nämlich eine leichte Zunahme der bemalten Ware im oberen Horizontpaket (K 5–K 7) festzustellen, während der Anteil der geglätteten Ware – gemessen an der Fundzahl – abnimmt.

Der Stückzahlanteil der Feinkammstrichware liegt im Münster immer unter 3%¹⁸⁹. Auf der Berme vor dem Murus Gallicus macht diese Ziergruppe im unteren Horizontpaket (K 1–K 4) hingegen rund 7% der verzierten Feinkeramik aus und steigt im oberen Horizontpaket (K 5–K 7) sogar auf das Doppelte. Im Fundmaterial der Rittergasse 4 (1982/6) ist der Anteil der Feinkammstrichware ebenso niedrig wie im Münster.

Dolien kommen im Münster in Schicht 1 mit drei Fragmenten vor und nehmen in der folgenden Schicht 2 und Schicht 3 unten sprunghaft zu¹⁹⁰.

In unserem Material befinden sich nur wenige und sehr kleine Amphorenfragmente. Den insgesamt 48 Amphorenfragmenten (aus total 1 097 Funden) von den Grabungen 1990–1993 stehen knapp 190 Amphorenfragmente (aus total 739 Funden) aus Schicht 1 bis Schicht 3 unten aus dem Münster gegenüber¹⁹¹.

IV. Synthese

1. Datierung der spätlatènezeitlichen Horizonte der Grabungen 1990 bis 1993

Eine absolute Datierung der spätlatènezeitlichen Horizonte K 1–K 7 auf der Berme vor dem Murus Gallicus ist nicht möglich, da das Fundmaterial hierfür zu wenig aussagekräftig ist¹⁹². Der *terminus ante* für Horizont K 7 wird durch den darüber liegenden Horizont R 1 gegeben, der anhand von Terra Sigillata-Imitationen und Metallfunden um 20 v. Chr. bis 20 n. Chr. datiert werden kann¹⁹³. Die naturwissenschaftliche Untersuchung der grauen Bermeschichten führt zum Ergebnis, dass für die Entstehung der Horizonte K 3 und K 4b jeweils mehrere Monate bis maximal einige wenige Jahre anzunehmen sind, während Horizont K 5 durchaus einige Jahrzehnte Sedimentationsgeschichte repräsentieren könnte¹⁹⁴. Es gibt vage Argumente für eine Datierung des Pferdegeschirrhängers aus Horizont K 5 in die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr.¹⁹⁵, ohne dass eine Datierung in die 1. Hälfte aber mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann.

Die Geschirrkernik bildet die grösste Fundgruppe innerhalb des spätlatènezeitlichen Fundmaterials aus den Horizonten auf der Berme. Die spätlatènezeitliche Keramik lässt aber generell keine Datierung auf Jahrzehnte genau zu; die Variationsbreite der Rand- und Gefässformen ist erheblich und unterliegt keiner erkennbaren einheitlichen chronologischen Entwicklung. Die Importkeramik belegt Handelsbeziehungen mit der Mittelmeerregion via Gallien (Amphoren, Campana) und Beziehungen zum östlichen Mitteleuropa (Graphittontopf). Die Fragmente sind aber chronologisch wenig aussagekräftig; für die Datierung der Campana-Schale kommt ein grosser Zeitraum vom Ende des 2. Jh. v. Chr. bis in die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. in Frage¹⁹⁶.

Ähnliche Entwicklungstendenzen (beim Anteil der verschiedenen Keramikgattungen und beim Anteil der verschiedenen Ziergruppen innerhalb der Feinkeramik), bzw. ähnliche Spektren bei den Keramiktypen zeigen zwar, dass die Befestigungsanlage und zwei Fundstellen aus dem eigentlichen Siedlungsbereich (Grabung Rittergasse 4, 1982/6, hinter dem Murus Gallicus und Münster) chronologisch zusammengehören; es bleibt aber weiterhin offen, wann die Besiedlung dieser Siedlungszone eingesetzt hat, bzw. welchen Zeitraum sie umfasst.

Hingegen zeichnet sich für den Basler Münsterhügel mit Sicherheit eine Siedlungskontinuität von der Spätlatènezeit bis in frühromische Zeit ab (s. unten); einerseits weist in der Grabung auf der Berme vor dem Murus Gallicus und an der Rittergasse 4 (1982/6) unmittelbar hinter dem Murus Gallicus stratigraphisch nichts darauf hin, dass ein Hiatus zwischen diesen zwei Epochen bestanden hätte¹⁹⁷; andererseits wurden im Fundmaterial dieser beiden Fundstellen und im Münster ähnliche Entwicklungstendenzen beobachtet, die auf einen

fließenden Übergang zwischen Spätlatènezeit und römischer Zeit hindeuten¹⁹⁸.

2. Zeitliche Eingrenzung der Spätlatène-Siedlung auf dem Basler Münsterhügel

Der von Furger-Gunti geprägte Ausdruck «Horizont Münsterhügel»¹⁹⁹ bedarf einiger kritischer Erläuterungen. Nach Furger-Guntis eigener Intention sollte der Begriff «Horizont Münsterhügel» als Arbeitsinstrument solange verwendet werden, bis von anderen Fundstellen genügend Material für eine allgemein gültige Definition der Unterstufe Latène D2 publiziert ist. Nun lagen ihm aber keine geschlossenen und absolut-chronologisch abgesicherten spätlatènezeitlichen Befunde vom Basler Münsterhügel vor. Die neueren Grabungen seit 1980 bzw. die kritische Revision älterer Dokumentationen führten zu folgenden Vorbehalten und Änderungen, die für die objektivere Bezeichnung «Funspektrum Münsterhügel» statt «Horizont Münsterhügel» sprechen:

- Gewisse Befunde, auf die sich Furger-Gunti stützt, sind mit stratigraphischen Unsicherheiten behaftet (Schicht 3 unten und Schicht 1 des Münsters)²⁰⁰.
- Die bei Furger-Gunti erwähnte Kragenfibeln, ein chronologischer Leitfund der Spätlatènezeit, stammt *nicht* aus der spätlatènezeitlichen Schicht 2 im Münster²⁰¹, sondern aus augusteischem Fundzusammenhang²⁰².
- Die Fibeln «Typ Almgren 65, Variante Basel» wird heute typologisch anders bestimmt und jünger datiert²⁰³.
- Flaschen mit Wellenmündung sind nicht mehr ausschliesslich auf dem Münsterhügel, sondern auch in der Siedlung Basel-Gasfabrik anzutreffen²⁰⁴.
- Ein Teil der Münzen stammt aus unbearbeiteten, mangelhaft dokumentierten oder sicher nach-latènezeitlichen Befunden (s. unten).

Furger-Gunti datiert den «Horizont Münsterhügel» und damit Beginn und Ende der spätlatènezeitlichen Siedlung auf dem Münsterhügel folgendermassen: *Terminus ante* für die jüngste spätlatènezeitliche Schicht 3 unten im Münster ist die darüber liegende römische Schicht 3 oben, die er anhand der Arretina um das Jahr 20 v. Chr. datiert²⁰⁵. Den Beginn der Besiedlung setzt er aufgrund von absoluten Datierungen verschiedener Leitfunde anderer Fundorte sowie aufgrund von Überlegungen zur gesamten Fundmenge (im Vergleich zur Siedlung Basel-Gasfabrik), zur Schichtmächtigkeit im Münster und zu mehrphasigen Befunden am Murus Gallicus «auf die Jahrhundertmitte oder eher noch etwas darüber»²⁰⁶. Was die Leitfunde (Amphoren, Fibeln) betrifft, muss er aber zugeben, dass kein einziger der Vergleichsfunde einen sicheren Beweis dafür darstellt, dass die Besiedlung auf dem Münsterhügel kurz vor der Mitte des 1. Jh. v. Chr. beginnt; die vermeintliche Mehrperiodizität des Murus Gallicus ist zudem durch die neueren Ausgrabungen widerlegt worden²⁰⁷.

Furger-Gunti stellt fest, dass seine Datierung des Siedlungsbeginnes sehr nahe am historischen Datum 58 v. Chr. (Auszug der Helvetier und Rauriker) liegt, macht aber unmissverständlich klar, **dass von der Fundanalyse her eine Verbindung zwischen dem Siedlungsbeginn auf dem Münsterhügel** (der für ihn gleichzeitig den Siedlungswechsel von Basel-Gasfabrik auf den Münsterhügel darstellt) **und den Ereignissen von 58 v. Chr. nicht möglich ist**²⁰⁸.

Der Beginn der Siedlung auf dem Münsterhügel ist weiterhin umstritten. Die von Pavlinec vorgeschlagene Frühdatierung fusst auf Vergleichen mit dem dendrodatierten Fundmaterial von Besançon, wobei nachfolgende Vergleiche der Keramikspektren im Detail nicht verbindlich nachvollzogen werden können²⁰⁹:

- Basel-Gasfabrik wird aufgrund von Funden (Keramik, Fibeln), die mit Phase 1A von Besançon, Parking de la Mairie (Dendrodatum 120–108 v. Chr.) «vergleichbar» sind, sowie des Amphorenspektrums, das eine «ältere Tendenz» aufweist (fast nur Dressel 1A Formen), in den Zeitraum von ca. 150–100 v. Chr. datiert.
- Schicht 1 des Basler Münsters (und damit der Beginn der Siedlung auf dem Münsterhügel) wird aufgrund von Fibeln der Stufe Latène D1 und der Keramik, unter der sich ebenfalls noch «Elemente der Phase 1A von Besançon» befinden, in den Zeitraum von ca. 100–75 v. Chr. datiert.
- Schicht 2 des Basler Münsters wird aufgrund der «Fibeln der Stufe La Tène D2» und der Keramik, die eine «Parallelisierung» mit Phase 1C von Besançon (Dendrodatum 52/51 v. Chr.) «erlaubt» in den Zeitraum von ca. 75–50 v. Chr. datiert.

Die Möglichkeit regionaler Unterschiede zwischen Basel und Besançon wird von Pavlinec nicht zur Debatte gestellt; auch finden die von Furger-Gunti offen dargelegten Probleme der Münsterstratigraphie²¹⁰ keine explizite Beachtung.

Rieckhoffs Frühdatierungs-Vorschlag fusst seinerseits auf einem weiträumigen Vergleich von Fibeltypen, ergänzt um eine Beobachtung an den grobkeramischen Töpfen:

- Der Beginn der Siedlung Basel-Gasfabrik wird aufgrund der bisher publizierten Fibeln, nämlich Fibeln der Stufe Latène C 2, C 2/D 1 und Beginn D 1: 18 %; Nauheimer Fibeln und Verwandtes: 82 %, in den Zeitraum um 150/120 v. Chr. datiert, das Ende der Siedlung «aufgrund der Mittelrhein-Chronologie ... vor 85 v. Chr.»²¹¹.
- Die Siedlung auf dem Münsterhügel beginnt nach Rieckhoff spätestens um 90 v. Chr. – wegen des gemeinsamen Vorkommens der Amphoren Dressel 1A und Dressel 1B in Schicht 2 des Münsters – und wird vor oder spätestens um den Beginn der Stufe Latène D 2b zerstört (55–25 v. Chr.); mittels einer Kragenfibel aus dem obersten Bereich von Schicht 2 wird das Ende noch enger auf 60–40 v. Chr. eingegrenzt²¹². Das Auftauchen eines ganz neuen Kochtopftypes

in der augusteischen Schicht 3 oben im Münster wird ebenfalls als eindeutiger Hinweis auf einen «Hiatus im Besiedlungsablauf» zwischen der obersten spätlatènezeitlichen und der untersten augusteischen Schicht gewertet²¹³.

Die von Furger-Gunti deutlich angesprochenen Probleme der Münsterstratigraphie²¹⁴ finden auch bei Rieckhoff keine ausdrückliche Berücksichtigung.

Die Idee eines Hiatus zwischen spätlatènezeitlichen und römischen Horizonten auf dem Münsterhügel ist durch die Horizontabfolge auf der Berme vor dem Murus Gallicus widerlegt, wo vom ältesten spätlatènezeitlichen Horizont K 1 bis zum augusteischen Horizont R 1 keine Ansätze einer Bodenbildung zu erkennen sind, wie sie bei einem längeren Siedlungsunterbruch zu erwarten wären²¹⁵. Die generelle Ähnlichkeit des Fundspektrums zwischen den Funden von der Berme vor dem Murus Gallicus und den übrigen stratifizierten Funden aus dem Innern der Siedlung (Rittergasse 4, 1982/6 und Münster) gibt zudem nicht den geringsten Anlass zur Vermutung, dass die Siedlungsschichten hinter dem Wall wesentlich älter seien als diejenigen vor dem Wall.

Der «Kochtopf Typ 5» in der augusteischen Schicht 3 oben des Münsters, dessen Auftauchen von Rieckhoff als zwingendes Argument für einen Hiatus zwischen spätlatènezeitlichen und augusteischen Horizonten gewertet wird, lässt sich durchaus von ähnlichen Töpfen aus der Siedlung Basel-Gasfabrik und aus den spätlatènezeitlichen Schichten des Münsters ableiten²¹⁶.

Der Beginn der Spätlatène-Siedlung auf dem Münsterhügel wird immer wieder eng mit der Datierung der Siedlung Basel-Gasfabrik verknüpft. Allerdings ist bis heute nicht geklärt, auf welche Weise die beiden Siedlungen sich zeitlich ablösen²¹⁷. Unbestritten ist einzig, dass die Siedlung Basel-Gasfabrik früher beginnt als die Siedlung auf dem Münsterhügel. Es bieten sich mehrere Hypothesen an:

1. Die beiden Siedlungen überlappen sich eine gewisse Zeit.
2. Die Gründung der Siedlung auf dem Münsterhügel erfolgt direkt nach der Auflassung der Siedlung Basel-Gasfabrik.
3. Zwischen der Auflassung der Siedlung Basel-Gasfabrik und der Belegung des Münsterhügels besteht ein Hiatus.

Während Furger-Gunti für eine direkte Ablösung der beiden Siedlungen plädiert²¹⁸ (gegen eine Überlappung spricht seiner Ansicht nach die Tatsache, dass Dolien nur auf dem Münsterhügel vorkommen, gegen einen längeren Hiatus aber die «vielen Ähnlichkeiten» bei den «meisten Fundgattungen» der beiden Siedlungen), werden die Unterschiede im Fundmaterial der Siedlungen von Hecht und Jud als Argument für einen Hiatus angeführt²¹⁹. Gegen einen solchen Hiatus könnten jedoch auch die im vorliegenden Fundmaterial festgestellten Parallelen zum Fundgut von Basel-Gasfabrik²²⁰ sprechen, die als ebenso relevant betrachtet werden dürfen. Ausserdem müssen Unterschiede im Fundmaterial nicht ausschliesslich chrono-

logisch bedingt sein. Es ist nicht auszuschließen, dass sich geringfügige technologische Neuerungen, beispielsweise vermehrter Gebrauch der Töpferscheibe für grobkeramische Gefäße und einheitliche Brandführung, auf dem Münsterhügel durchsetzten, während die Töpfer der Siedlung Basel-Gasfabrik die Grobkeramik noch in traditioneller Weise von Hand formten und verschiedene Brandtechniken benutzten.

Sämtliche keltischen Fundmünzen vom Basler Münsterhügel sind von Burkhardt und Helmig vorgelegt worden²²¹. Allerdings sind die zugehörigen archäologischen Befunde nicht vollständig aufgearbeitet; eine nicht näher bestimmbare Anzahl von Münzen könnte daher sekundär verlagert sein und sollte infolgedessen nicht für eine Kartierung der Siedlungsausdehnung verwendet werden²²². Von den insgesamt 12 Potinmünzen der Grabungen 1991 und 1992 wurden beispielsweise nur gerade zwei²²³ in originaler Fundlage angetroffen; die übrigen zehn waren sekundär verlagert in Schichten zum Vorschein gekommen, die von der mittleren Kaiserzeit bis ins Hochmittelalter reichen. Auch die zeitliche Abfolge einiger Münztypen, die von Burkhardt in eine hypothetische chronologische Reihenfolge gebracht werden, ist bis jetzt stratigraphisch nicht abgesichert. Die von Burkhardt und Helmig aufgestellte These einer Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes vom nördlichen Teil des Münsterhügels zum südlichen Teil²²⁴, die auch die Möglichkeit einschliesse, dass ein älterer Siedlungskern bereits vor der Errichtung des Murus Gallicus bestanden hätte, entbehrt also bis anhin eines archäologischen Nachweises.

Da das Ende der Siedlung Basel-Gasfabrik nicht absolut datiert werden kann und die Art des Überganges zwischen beiden Siedlungen nach wie vor ungeklärt ist, kann auch zur Datierung des Siedlungsbeginns auf dem Münsterhügel nichts Näheres ausgesagt werden. Eine Verbindung des Siedlungsbeginns auf dem Münsterhügel mit einem der wenigen, zufällig überlieferten historischen Ereignisse herzustellen, wäre ein reiner Ermessensentscheid und kann durch den archäologischen Befund oder die stratifizierten Funde nicht zwingend bewiesen werden.

Relative Chronologien geschlossener Fundkomplexe und absolute Datierungen der Befunde innerhalb der beiden Basler Siedlungen könnten zu einer Lösung dieser Probleme führen. Leider sind aber bis heute weder in Basel-Gasfabrik noch auf dem Münsterhügel aussagekräftige Fundensembles vorhanden, mit denen eine interne Chronologie für beide Fundstellen erstellt werden kann. Das hier vorliegende Fundmaterial der Grabungen von 1990–1993 ist zwar stratifiziert und bildet eine Abfolge von sieben Horizonten (Horizont K 1–K 7), lässt aber keine typologischen Entwicklungen erkennen und liefert keine absoluten Horizontdatierungen.

Anmerkungen

- 1 Stähelin 1922.
- 2 Berger 1969, 12, 14.
- 3 Furger-Gunti/Moosbrugger 1972; Berger 1972 und Furger-Gunti 1972; Furger-Gunti 1974/75; Furger-Gunti 1980.
- 4 Furger-Gunti 1980.
- 5 Jud/Schön 1988. Schön 1991. – Vgl. die tatsächlich nachgewiesene Ausdehnung des Grabens bei Richner (in Vorb.). Der Graben vor dem Murus Gallicus war bereits 1902 entdeckt worden; seine Datierung (römisch oder spätlatènezeitlich) blieb aber bis zur Entdeckung des Murus Gallicus im Jahre 1971 umstritten.
- 6 Richner 1991a und Richner 1991b.
- 7 Deschler-Erb/Richner 1991 und Deschler-Erb/Richner 1992.
- 8 Furger-Gunti 1979 und 1980.
- 9 Furger-Gunti/Berger 1980.
- 10 Hecht 1998.
- 11 Hecht et al. 1999.
- 12 Die vollständigen Laufnummern und Adressen der drei Grabungen lauten: 1990/18, Bäumleingasse 3–5; 1991/19, Rittergasse 4; 1992/16, Rittergasse 4 (diese Grabung dauerte bis ins Jahr 1993). Die Grabungen werden im weiteren Text nur noch mit der Jahreszahl der Laufnummer «1990», «1991» oder «1992» bezeichnet. Im Zusammenhang mit den spätlatènezeitlichen Horizonten auf der Berme zwischen Murus Gallicus und zugehörigem Graben ist daher im Folgenden vereinfachend von den «Grabungen 1990–1993» die Rede.
- 13 Einige Funde, die nur in die Gesamtstatistik aufgenommen wurden, stammen aus Fundkomplexen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte K 1 bis K 7 umfassen. Zu spätlatènezeitlichen Kleinfunden, die sekundär verlagert in römischen bis neuzeitlichen Schichten gefunden wurden siehe den Katalog von Matteotti (in Vorb.).
- 14 Die Arbeit wurde im Wintersemester 1995/96 unter dem Titel «Basel-Münsterhügel – Die Grabung am Murus Gallicus 1976/42-Westschnitt und die spätlatènezeitlichen Funde der Grabungen von 1990–1993» vorgelegt (Referent: Prof. Dr. Ludwig Berger).
- 15 Richner (in Vorb.).
- 16 Zum archäologischen Befund siehe Richner (in Vorb.).
- 17 Zu den Ergebnissen der Sedimentologie siehe Rentzel (in Vorb.).
- 18 Das Wallinnere trägt keine eigene Horizontbezeichnung; die Funde aus dem Wallkörper (fast nur Nägel) werden in der Auswertung zum Bauhorizont K 1 geschlagen, da sie gleichzeitig abgelagert wurden (vgl. Kapitel III 1.3). Die Zonen unmittelbar hinter der Front des Walles, die bei den beiden lokalen Frontreparaturen (siehe Richner, in Vorb.) neu eingeschüttet wurden, enthielten überhaupt keine Funde.
- 19 Die Tierknochen aus den spätlatènezeitlichen Horizonten sind in einer separaten Publikation vorgelegt worden (Ebersbach 1999).
- 20 Siehe Richner (in Vorb.).
- 21 Bei mikroskopischer Untersuchung können gebrannte Lehmbröckchen von Hüttenwänden, Herdplatten oder Öfen eindeutig unterschieden werden. Die Hüttenlehm- und Herdplattenfragmente dürften aus dem Innern des Oppidums stammen, die Ofenfragmente vielleicht von Brennöfen auf der Berme, die ausserhalb der untersuchten Grabungsflächen liegen; siehe Rentzel (in Vorb.).
- 22 Es ist vorgesehen, die umfangreichen Holzkohleproben, besonders aus den spätlatènezeitlichen Horizonten K 3 und K 5, im Rahmen eines separaten Projektes zu bearbeiten, das im Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt angezeigt wird.
- 23 Furger-Gunti/Berger 1980, 20–38.
- 24 Vgl. auch Hecht 1998, 48.
- 25 Furger-Gunti 1979a.
- 26 Auf die Problematik der Stratigraphie im Münster wird in Kapitel III 3.2 ausführlicher eingegangen.
- 27 Helmig 1978 (unpubliziert). Vorbericht in BZ 78, 1978, 221–227 (Rolf d'Aujourd'hui).
- 28 Maeglin 1986.
- 29 Vorberichte in BZ 69, 1969, 356 (Rudolf Moosbrugger) und BZ 79, 1979, 343 (Rolf d'Aujourd'hui).
- 30 Furger-Gunti 1979b, 362–370.
- 31 Vonderwahl 1990 (unpubliziert). Vorbericht in BZ 79, 1979, 261 (Fundbericht).
- 32 Hecht 1989 (unpubliziert) und 1998. Vorbericht in BZ 83, 1983, 323–340 (Guido Helmig).
- 33 Freundlicher Hinweis von Philippe Rentzel.
- 34 Freundliche Auskunft von Prof. Dr. Willem B. Stern, Mineralogisch-Petrographisches Institut der Universität Basel.
- 35 Glättverzierung: Helmig 1978 (unpubliziert), Taf. 7.8.146; Maeglin 1986, Taf. 6.38; Hecht 1998, Taf. 6.112; Vonderwahl 1990 (unpubliziert), Taf. 20.132. Kammstrichverzierung: Helmig 1978 (unpubliziert), Taf. 7.8.212–8.213. Grübchenverzierung: Maeglin 1986, Taf. 12.85.
- 36 Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 31–40.
- 37 In den spätlatènezeitlichen Schichten des Münsters sind die Typen 1 und 2 nicht vorhanden (Furger-Gunti 1979a, 76).
- 38 Ungefähr 60 % des Gefässkörpers sind erhalten.
- 39 Furger-Gunti/Berger 1980, 21 (die Typennummern 5 und 6 auf der Abbildung S. 21 sind vertauscht!).
- 40 Furger-Gunti 1979a, 76. Die Benennung dieser grobkeramischen Topfform, deren Hauptverbreitungsgebiet in Zentralfrankreich liegt, erfolgte nach einem Fund aus einem Töpferplatz in Besançon. Es handelt sich bei den Basler Töpfen dieses Types jedoch *nicht* um aus Besançon importierte Gefässe.
- 41 Furger-Gunti 1979a, 76.
- 42 Hecht 1998, 47.

- 43** Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 41.995–1001, Taf. 42.1002, 1005–1009. Hauptsächliche Unterscheidungsmerkmale zu den augusteischen Exemplaren vom Münster sind der schlankere Körper und die Grübchenverzierung auf der Schulter.
- 44** Furger-Gunti 1979a, Taf. 2.13, Taf. 10.159–160, Taf. 18.287–290, Taf. 19.295–297.
- 45** Furger-Gunti 1979a, Taf. 2.13.
- 46** Furger-Gunti/Berger 1980, 23.
- 47** Im spätlatènezeitlichen Material des Münsters konnte eine solche Verzierung an keinem einzigen grobkeramischen Topf festgestellt werden (Furger-Gunti 1979a, 76).
- 48** Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 31–58.
- 49** Unter unseren grobkeramischen Töpfen befinden sich demnach nur zwei Kochtöpfe (Kat.-Nrn. 3 und 19).
- 50** Hecht 1998, 47.
- 51** Furger-Gunti/Berger 1980, 24.
- 52** Vonderwahl 1990 (unpubliziert), Taf. 17.108.
- 53** Furger-Gunti 1979a, Taf.11. 168. Furger-Gunti erwähnt nirgends die genaue Anzahl der vorhandenen halbkugeligen Näpfe, sondern betont nur die Häufigkeit der anderen drei Typen (1979a, 74). Es scheint sich bei dem abgebildeten Exemplar um den einzigen halbkugeligen Napf aus dem Münster zu handeln.
- 54** Maeglin 1986, 53.
- 55** Vonderwahl 1990 (unpubliziert), 22.
- 56** Hecht 1989 (unpubliziert), 19.
- 57** Laut Hecht könnten die gekehlten Ränder von Deckeln stammen, die sonst äusserst selten sind (Hecht 1998, 48).
- 58** Die Begriffe «Glättstreifen» und «Glättlinien» werden entsprechend der Definition für das Material von Basel-Gasfabrik verwendet (Jud 1987, 7; unpubliziert): «Glättstreifen» bezeichnen eine Verzierungsart, bei der geglättete mit weniger geglätteten oder tongrundigen Zonen abwechseln; sind die geglätteten Zonen nur 2–3 mm breit, so werden sie als «Glättlinien» bezeichnet.
- 59** Vonderwahl 1990 (unpubliziert), Taf. 4.20, Taf. 16.102. Aufgrund des relativ grossen Randedurchmessers und der Randform käme bei Vonderwahl Nr. 20 – von der Autorin als «Tonne» bezeichnet – wohl eher eine Interpretation als Schale in Frage.
- 60** Maeglin 1986, Taf. 4.21, 23–24, Taf. 14.110; Hecht 1998, Taf. 9.169, Taf. 10.172–173; Vonderwahl 1990 (unpubliziert), Taf. 4.24–25, Taf. 13.77.
- 61** Hecht 1998, Taf. 1.11–12, Taf. 4.78, Taf. 8.144, Taf. 10.172–173.
- 62** Maeglin 1986, Taf. 9.63.
- 63** Maeglin 1986, 57.
- 64** Maeglin 1986, Taf. 9.65–67.
- 65** Furger-Gunti 1979a, Taf. 19.319.
- 66** Helmig 1978 (unpubliziert), Taf. 13.8129.
- 67** Hecht 1998, Taf. 9.168–169.
- 68** Inkonsequenterweise wurden bei den Töpfen die Randformen von Furger-Gunti/Berger als «Typ» bezeichnet, obwohl sich die Bezeichnung «Typ» sonst nur auf die Gesamtform eines Gefässes bezieht; siehe Furger-Gunti/Berger 1980, 28–30.
- 69** Furger-Gunti/Berger 1980, 30.
- 70** Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 82–86.
- 71** Furger-Gunti 1979a, 81 und Taf. 12.193. Nach Furger-Gunti ist für sein Stück eine Interpretation sowohl als Topf wie auch als Flasche möglich.
- 72** Hecht 1998, Taf. 4.79.
- 73** Inv.-Nr. 1976/42.A.708.a; von Falkenstein 1993 (unpubliziert).
- 74** Diese Randform könnte auch von einer grossen Tonne stammen, welche die Form der frühromischen Tonnenformen des 1. Jahrhunderts n. Chr. vorwegnimmt. Die römischen Tonnen oder sog. «Schrägrandurnen» haben trichterförmig bis horizontal ausgebogene Ränder und einen abgesetzten Hals, der gelegentlich mit einer umlaufenden Rippe verziert sein kann.
- 75** Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 95.1772, Taf. 96.1781–1784, Taf. 100.1796, Taf. 109.1858, 1859.
- 76** Furger-Gunti 1979a, Taf. 13.199.
- 77** Furger-Gunti 1979a, 82, 86.
- 78** Helmig 1978 (unpubliziert), Taf. 14.7959, 8265; Maeglin 1986, Taf. 1.2–3, Taf. 9.60; Hecht 1998, Taf. 1.3.
- 79** Furger-Gunti 1979a, 83. Zur Definition des so genannten «Horizontes Münsterhügel» siehe Kapitel IV 2.
- 80** Furger-Gunti 1979a, 33, Abb. 18, Taf. 13.200–202, Taf. 20.321–323; Hecht 1998, Taf. 1.5–8, Taf. 8.141, 142, Taf. 9.163.
- 81** Helmig 1978 (unpubliziert), Taf. 14.8060, 8122 (Reischacherhof); Furger-Gunti 1979b, Abb. 44.12 (Augustinergasse 2). Mehrere Exemplare liegen jedoch aus dem Bereich des römischen Vicus *vor* dem Murus Gallicus vor (Grabung Bäumleingasse 14, 1992/20; unpubliziert).
- 82** Freundliche Mitteilung von Peter Jud.
- 83** Vonderwahl 1990 (unpubliziert), 19.
- 84** Spichtig 1990 (unpubliziert), Taf. 25.125, Taf. 31.159, Taf. 45.251, Taf. 49.287, Taf. 55.315, Taf. 61.344–346; Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 100.1796, Taf. 101.1797.
- 85** Die selbe Technik wurde bei einigen sehr ähnlichen Vergleichsbeispielen aus der Siedlung Basel-Gasfabrik angewendet (Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 144.1927, Taf. 118.1950–1953).
- 86** Furger-Gunti 1974/75, 101; Helmig 1978 (unpubliziert), 63; Furger-Gunti 1979a, 84; Maeglin 1986, 65; Vonderwahl 1990 (unpubliziert), 21.
- 87** Furger-Gunti/Berger 1980, 38.
- 88** Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 128.2096.
- 89** Von der Augustinergasse 2 liegen ebenfalls zwei vollständig erhaltene Rundel vor, die auf die selbe Art bearbeitet wurden; bei einem der Stücke handelt es sich um ein unvollendetes Halbfabrikat, das nur auf einer Seite angebohrt wurde (Maeglin 1986, 67).
- 90** Mehrere Interpretationsmöglichkeiten bei Mäglin 1986, 67.
- 91** Maeglin 1986, 67–68.
- 92** Furger-Gunti 1979a, 87.
- 93** Breisach-Münsterberg / D (Bender et al. 1993, 180 f.); Sissach-Brühl / BL (Furrer 1996, 30); Achenheim-Bas / F

- (Weber-Jenisch 1995, 147); Sausheim / F (Wolf et al. 1995, 52). Siehe auch Hecht et al. 1999, 175.
- 94** Siehe Kapitel II 1.2.
- 95** Furrer 1996, 7, 22.
- 96** Furger-Gunti 1980, 161.
- 97** Vgl. Furger-Gunti 1979a, 87.
- 98** Zu den Amphoren von Basel-Gasfabrik siehe Poux 1997, 147–172. Weitere detaillierte Untersuchungen zum Amphorenmaterial von Basel-Gasfabrik und älteren Funden von Basel-Münsterhügel durch Poux sind in Vorbereitung.
- 99** Grabung Rittergasse 4, 1976/42-Ostschnitt (von Falkenstein 1993, 45; unpubliziert) und Grabung Rittergasse 4, 1976/42-Westschnitt (Rodel 1995, 40; unpubliziert).
- 100** Furger-Gunti 1979a, 163: Schicht 1: 5 Amphoren (4%), Schicht 2: 127 Amphoren (40%), Schicht 3 unten: 56 Amphoren (19%) – alle Angaben in Stückzahlprozenten, 100% = Total der Keramik pro Schicht.
- 101** Furger-Gunti 1979a, 76 und Taf. 12.190.
- 102** Jud 1991, 59.
- 103** Pauli 1993, 68.
- 104** Pauli 1993, 68.
- 105** Siehe Grasselt 1991: In Widderstatt bei Jüchsen, Kreis Meiningen, konnte beispielsweise eine lokale Produktion mit gestrecktem Graphitton nachgewiesen werden.
- 106** Pauli 1993, 68.
- 107** Freundliche Auskunft von Philippe Rentzel.
- 108** Kappel 1969, Taf. 17–20.
- 109** Hell 1952, 80, Abb. 8.
- 110** Kappel 1969, 53.
- 111** Hell 1952, 84.
- 112** Uenze 1993, 61.
- 113** Lamboglia 1952, 180.
- 114** von Falkenstein 1993 (unpubliziert), Taf. 3.17 (Inv.-Nr. 1976.A.2318).
- 115** Zwei von der Tonqualität her sehr ähnliche Stücke stammen aus der Grabung 1975/40, Silo St. Johann; Inv. Nr. 1975.A.2108 und 1975.A.2507 (unpubliziert).
- 116** Inv.-Nr. 1978/26.2313 (unpubliziert).
- 117** Besançon 1992, 214, Abb. 38.
- 118** Besançon 1992, 213.
- 119** Besançon 1992, 63.
- 120** Besançon 1992, 217, Tab. 140.
- 121** Besançon 1992, 213.
- 122** Duval et al. 1990, 63.
- 123** Kat.-Nr. 107 stammt evtl. von einem Becher (vgl. Kapitel II 1.2).
- 124** Vgl. Furger-Gunti 1979a, 76, 82.
- 125** In originaler Fundlage wurden Kat.-Nr. 160 (im vorliegenden Katalog) und im augusteischen Horizont R 1b Kat.-Nr. 47 von Matteotti (in Vorb.) vorgefunden. Im Katalog von Matteotti sind auch die weiteren sekundär verlagerten Potinmünzen aufgeführt.
- 126** Die weiteren, sekundär verlagerten spätlatènezeitlichen Fibeln finden sich im Beitrag von Deschler-Erb bei Matteotti (in Vorb.).
- 127** Die Beschreibung und die Vergleichsbeispiele verdanke ich Eckhard Deschler-Erb, der mir freundlicherweise einen kurzen Aufsatz mit den Ergebnissen seiner Nachforschungen zu diesem Stück zur Verfügung stellte.
- 128** Werner 1953, Abb. 2.6 und 2.8.
- 129** Müller-Karpe 1977, Abb. 3.1 und 3.3.
- 130** Werner 1953, Abb. 2.9.
- 131** Venedig 1991, Kat.-Nr. 541.
- 132** Oesterwind 1989, Taf. 2B.9.
- 133** Werner (1953, 42) datiert Grab 8 von Hofheim aufgrund eines gladiusähnlichen Schwertes in «späte, wohl augusteische Zeit». Diese Datierung des schlecht erhaltenen Schwertes scheint jedoch nicht unumstößlich; eine Datierung in republikanische Zeit ist ebenfalls in Erwägung zu ziehen (gute Parallele bei Alesia, Kat. Vercingetorix und Alesia; freundlicher Hinweis von Eckhard Deschler-Erb). Grab 10 von Kollig wird von Oesterwind (1989, 164–165) in seine «Stufe 1» eingeordnet, die er in die Zeit zwischen 130/120–70/60 v. Chr. datiert. Allerdings ist die Zuweisung dieses Grabes in die Zeitstufe 1 nicht zwingend; das Grabinventar, das zusätzlich eine Schüssel, zwei Schalen mit eingebogenem Rand, Glasperlen und einem Hohlblech-armring enthielt, wird ausschliesslich anhand typologischer Überlegungen so früh datiert. Da absolut datierbare Funde fehlen, ist aber auch eine Zuweisung in die zweite Zeitstufe möglich, die den Zeitraum zwischen 70/60 v. Chr. bis 20/10 v. Chr. umspannt.
- 134** Werner 1953, 51.
- 135** Werner 1953, 51.
- 136** Werner 1953, 42.
- 137** Diverse Hinweise in «De Bello Gallico» von Cäsar.
- 138** Hecht 1998, 32 und Taf. 20.5. Zur Maskenapplike von der Rittergasse 4 (1982/6) siehe ebda., 32–34.
- 139** Aus dem Reischacherhof stammt ein Ringfragment, das ebenfalls einem Zügführungsring zugewiesen wird (freundlicher Hinweis von Guido Helmig).
- 140** Menke 1968, 63; Dannheimer 1986, 66 und Abb. 51–56. Zur Verzierung der Jochbeschläge siehe Challet 1992, 118 f.
- 141** Dannheimer 1986, 44.
- 142** Menke 1968, 58–62.
- 143** Zur Konstruktion des Walles siehe Richner (in Vorb.).
- 144** Zur Lage der einzelnen Nägel in den Holzkästen des Murus Gallicus siehe Richner (in Vorb.).
- 145** Formal vergleichbar ist das Objekt mit Griffangeln mittelalterlicher Pferdestriegel; vgl. Seyer 1993–1994, 128, Abb. 1.
- 146** Ein weiterer Mühlstein (oberer Teil) wurde 1971 ebenfalls in der Wallschüttung des Murus Gallicus gefunden (Furger-Gunti 1974/75, 89, Abb. 7.11).
- 147** Für diese Informationen danke ich Philippe Rentzel.
- 148** Freundliche Auskunft von Philippe Rentzel.
- 149** Siehe Rentzel (in Vorb.).
- 150** Ebersbach 1999.
- 151** Ebersbach 1999, 37.
- 152** Von der Grabung 1990 liegen nur zwei feinkeramische Wandscherben (aus dem Inneren des Murus Gallicus) vor.

- 153** Das Total von 1097 Stücken umfasst auch 132 Fragmente aus Fundkomplexen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte K 1–K 7 umfassen.
- 154** Die Keramik wurde mit dem Inventarprogramm «Osso-book» erfasst und ausgewertet. Dieses Programm wurde vom Leiter der Archäozoologischen Abteilung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, Prof. Dr. Jörg Schibler, für die statistische Erfassung von Tierknochen entwickelt.
- 155** Die nicht sehr zahlreichen Funde aus verschiedenen Eingriffen (meist Pfostenlöchern) wurden demjenigen Horizont zugerechnet, in welchem der Eingriff einsetzt. Horizont K 4a und K 4b werden unter der Bezeichnung «Horizont K 4» zusammengefasst (vgl. Kapitel I).
- 156** Horizont K 1: 31 Fragmente, inkl. der Funde aus dem Innern des Murus Gallicus, die gleichzeitig abgelagert wurden; Horizont K 2: 51 Fragmente; Horizont K 4: 76 Fragmente.
- 157** Siehe Rentzel (in Vorb.).
- 158** Vgl. Kapitel I.
- 159** Die Ausdehnung von Horizont K 6 in der Fläche ist allerdings wesentlich geringer als die der Horizonte K 2–K 5; siehe Richner (in Vorb.).
- 160** Siehe Richner (in Vorb.), «Eg 26 (1991)».
- 161** Der Inhalt der Grube (Eg 26, 1991) besteht aus 1 grobkeramischen Topf, 3 grobkeramischen Näpfen, 1 feinkeramischen Napf und 36 weiteren, formal nicht bestimmbareren Grob- und Feinkeramikfragmenten sowie 1 Wand-scherbe einer Amphore.
- 162** Gruben von den Dimensionen und dem Fundreichtum der über 300 Gruben aus der Siedlung Basel-Gasfabrik wurden auf der Berme vor dem Murus Gallicus nicht angetroffen.
- 163** Vgl. Kapitel I.
- 164** Siehe Matteotti (in Vorb.).
- 165** Furger-Gunti 1980 (Grabungen von 1976 und 1979); Furger-Gunti 1974/75 (Grabung von 1971).
- 166** Siehe Richner (in Vorb.).
- 167** Viele Fundkomplexe sind nur als Kuben von mindestens 1 m² Fläche und fixer Höhe definiert. – Die Bearbeitung der Funde aus dem Ostschnitt der Grabung von 1976 (von Falkenstein 1993, unpubliziert) ist wenig aussagekräftig, da die Autorin die *Abbauschichten* der Grabung 1976 ausgewertet hat, als ob es sich dabei um *archäologische Horizonte* handle, was methodisch nicht korrekt ist. Bei den Abbauschichten bzw. den Funden, die von ihr als spätlatènezeitlich bezeichnet werden, lässt sich deshalb nie ganz ausschliessen, dass sich darunter auch Material aus jüngeren römischen Strukturen befindet.
- 168** Mäglin 1986 und Furger-Gunti 1979b, 362–370 (Augustinergasse 2); Helmig 1978, unpubliziert (Reischacherhof); Vonderwahl 1990, unpubliziert (Rheinsprung 18).
- 169** Freundliche Mitteilung von Norbert Spichtig; siehe auch Jud 1987, 3 (unpubliziert).
- 170** Hecht 1989 (unpubliziert) und Hecht 1998.
- 171** Hecht 1998, 23 f.
- 172** Hecht 1998, 56 und Tab. 16.
- 173** Hecht 1998, 55 und Tab. 13.
- 174** Siehe auch Matteotti (in Vorb.).
- 175** Hecht 1998, 55. Hecht führt die Abnahme der Grobkeramik in ihren augusteischen Phasen 2 und 3 auf niedrigere Gewichtsmasse, bedingt durch die Herstellungstechnik (nur noch scheibengedrehte Grobkeramik), zurück und relativiert so die numerische Abnahme dieser Keramikgattung. Vergleicht man die Stückzahl- und Gewichtsprozent-Anteile der handgeformten und scheibengedrehten Töpfe in den Phasen 1A und 1B sowie in den Phasen 2 und 3, so zeigt sich jedoch keine nennenswerte Diskrepanz zwischen hangeformter und scheibengedrehter Ware. Als Argument für ihre Annahme dient ein Vergleich der Gewichtsprozente von 19 handgeformten und 29 scheibengedrehten grobkeramischen Scherben in Grube B; die jeweilige Grösse dieser Scherben, die ebenfalls einen Einfluss auf das Gewicht hat, wird aber nicht erwähnt.
- 176** Hecht 1998, 55 und Tab. 10, 11.
- 177** Hecht 1998, 54 und Tab. 8.
- 178** Hecht 1998, 56 und Tab. 18, 19.
- 179** Hecht 1998, 56 und Tab. 18: Phase 1: 14 Fragmente, Phase 1A: 7 Fragmente, Phase 1B: 6 Fragmente, Phase 2: 4 Fragmente, Phase 3: 10 Fragmente.
- 180** Furger-Gunti 1979a, 18–20.
- 181** Furger-Gunti 1979a, 13, 31–32.
- 182** Furger-Gunti 1979a, 75, Legende Abb. 42. – Die zugehörige Grafik ist aus Versehen auf Seite 91 (über der Legende «Abb. 49») abgedruckt.
- 183** Furger-Gunti 1979a, 162–168.
- 184** Vgl. Furger-Gunti 1979a, 74.
- 185** Vgl. Hecht 1998, 55.
- 186** Furger-Gunti 1979a, Abb. 43.
- 187** Hecht 1998, 56 und Tab. 18, 19. Bei Hecht zeichnet sich eine langsame Zunahme der geglätteten Ware von Phase 1A bis Phase 3 ab.
- 188** Furger-Gunti 1979a, Abb. 43; Hecht 1998, 56 und Tab. 19.
- 189** Furger-Gunti 1979a, 162–164.
- 190** Furger-Gunti 1979a, Abb. 48.
- 191** Furger-Gunti 1979a, 162–164.
- 192** Die einzige aus den 70er-Jahren stammende dendrochronologische Probe vom Murus Gallicus (vgl. Furger-Gunti 1980, 164) lässt sich nicht in die heute zur Verfügung stehenden Reverenzkurven einpassen; vgl. Hecht et al. 1999, 168 und Anm. 43.
- 193** Siehe Matteotti (in Vorb.).
- 194** Siehe Rentzel (in Vorb.).
- 195** Siehe Kapitel II 2.1.
- 196** Siehe Kapitel II 1.4.
- 197** Zur Stratigraphie im Münster siehe Kapitel III 3.2.
- 198** Vgl. auch die Ergebnisse der archäozoologischen Untersuchungen in Ebersbach 1999.
- 199** Furger-Gunti 1979a, 123 f. und Abb. 61. Im Wesentlichen bereits bei Furger-Gunti 1974/75, 110 f. definiert.
- 200** Siehe Kapitel III 3.2.

- 201** Furger-Gunti 1979a, 51, 52.
- 202** Hecht et al. 1999, 171.
- 203** Siehe Textbeitrag von Deschler-Erb bei Matteotti (in Vorb.).
- 204** Siehe Kapitel II 1.2.
- 205** Furger-Gunti 1979a, 119 und Abb. 64.
- 206** Furger 1979a, 129.
- 207** Richner (in Vorb.).
- 208** Furger-Gunti 1979a, 135, 136.
- 209** Pavlinec 1992, 123.
- 210** Siehe Kapitel III 3.2.
- 211** Rieckhoff 1995, 171 f.
- 212** Rieckhoff 1995, 176. Die betreffende Kragenfibel stammt aber nach Überprüfung der originalen Grabungsdokumentation durch Hecht aus der augusteischen Schicht 4 des Münsters; vgl. Hecht et al. 1999, 171.
- 213** Rieckhoff 1995, 175 f. – Furger-Gunti erklärt die fast vollständige Verdrängung der bisherigen Kochtopftypen durch den neuen Typ 5 mit einem Wechsel der Bewohner (Furger-Gunti 1979a, 76).
- 214** Siehe Kapitel III 3.2.
- 215** Siehe Rentzel (in Vorb.).
- 216** Siehe Kapitel II 1.1.
- 217** Vgl. Hecht et al. 1999, 178–179.
- 218** Furger-Gunti 1979a, 121.
- 219** Jud 1987 (unpubliziert), 34. Hecht 1998, 62 f.; siehe auch Hecht et al. 1999, 178–179.
- 220** Siehe Kapitel II 1.5.
- 221** Burkhardt et al. 1994.
- 222** Burkhardt et al. 1994, 227–245 mit Abb. 280–289.
- 223** Kat.-Nr. 160 im vorliegenden Katalog und – aus dem augusteischen Horizont R 1b – Kat.-Nr. 47 bei Matteotti (in Vorb.).
- 224** Burkhardt et al. 1994, 14 und 244.

Literatur

Aufsätze und Monographien

Bender et al. 1993

H. Bender, L. Pauli, I. Stork, Der Münsterberg in Breisach II. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 40, München 1993.

Berger 1969

L. Berger, Die Anfänge Basels. In: Basel, eine illustrierte Stadtgeschichte. Basel 1969.

Berger 1972

L. Berger, Das spätkeltische Oppidum von Basel-Münsterhügel. Bisherige Untersuchungen und Ausblick. Archäologisches Korrespondenzblatt 2, 1972, 159–163.

Besançon 1992

Les Fouilles du Parking de la Mairie à Besançon. Ausstellungskatalog, Besançon 1992.

Burkhardt et al. 1994

A. Burkhardt, W. B. Stern, G. Helmig, Keltische Münzen aus Basel: Numismatische Untersuchungen und Metallanalysen. Antiqua 25, 1994.

Challet 1992

V. Challet, Les Celtes et l'émail. Editions du Comité des Travaux historiques et scientifiques. Documents Préhistoriques 3, Paris 1992.

Dannheimer 1986

H. Dannheimer (Hrsg.), Mann und Ross und Wagen. Transport und Verkehr im antiken Bayern. Ausstellungskatalog der prähistorischen Staatssammlung Bd. 13, München 1986.

Deschler-Erb/Richner 1991

E. Deschler-Erb, K. Richner, Murus Gallicus. Vorbericht zu den Grabungen 1990 bis 1992. JbAB 1991, 29–33.

Deschler-Erb/Richner 1992

E. Deschler-Erb, K. Richner, Basel BS, Rittergasse 4 (1991/19). JbSGUF 75, 1992, 197–198.

Duval et al. 1990

A. Duval, J.-P. Morel, Y. Roman, Gaule interne et Gaule méditerranéenne aux II^e et I^e siècles avant J.-C.: Confrontations chronologiques. Paris 1990.

Ebersbach 1999

R. Ebersbach, Ausgrabungen am Basler Murus Gallicus 1990–1993, Teil 2: Die Tierknochen. Materialhefte zur Archäologie in Basel 13, Basel 1999.

Furger-Gunti 1972

A. Furger-Gunti, Das spätkeltische Oppidum von Basel-Münsterhügel. Der Murus Gallicus von 1971. Archäologisches Korrespondenzblatt 2, 1972, 165–168.

Furger-Gunti 1974/75

A. Furger-Gunti, Oppidum Basel Münsterhügel. Grabungen 1971/72 an der Rittergasse 5. Mit einem Exkurs zu den spätkeltischen Fundmünzen von Basel, JbSGUF 58, 1974/75, 77–111.

Furger-Gunti 1979a

A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.). BBU 6, Derendingen-Solothurn 1979.

Furger-Gunti 1979b

A. Furger-Gunti, Die Ausgrabung im Museum für Völkerkunde (1978/24): Die Funde aus der spätkeltischen Grube und aus dem frühromischen Spitzgraben. BZ 79, 362–382.

Furger-Gunti 1980

A. Furger-Gunti, Der Murus Gallicus von Basel. JbSGUF 63, 1980, 131–184.

Furger-Gunti/Berger 1980

Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. BBU 7, Derendingen-Solothurn 1980.

Furger-Gunti/Moosbrugger 1972

A. Furger-Gunti, R. Moosbrugger-Leu, Die Grabungen in den beiden Turnhallen an der Rittergasse 5. BZ 72, 1972, 392–419.

Furrer 1996

J. Furrer, Zwei frühromische Töpferöfen aus Solothurn. Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1, Solothurn 1996, 7–45.

Grasselt 1991

T. Grasselt, Eine jüngerlatènezeitliche Händler- und Handwerkssiedlung auf der Widderstatt bei Jüchsen, Kreis Meiningen. In: Urgeschichte und Heimatforschung 27, Weimar 1991, 12–19.

Hecht 1998

Y. Hecht, Die Ausgrabungen auf dem Basler Münsterhügel an der Rittergasse 4. Materialhefte zur Archäologie in Basel 16, Basel 1998.

Hecht et al. 1999

Y. Hecht, G. Helmig, N. Spichtig, A. Burkhardt, E. Deschler-Erb, P. Jud, M. Poux, K. Richner, H. Rissanen, S. Rodel, Zum Stand der Erforschung der Spätlatènezeit und der augusteischen Epoche in Basel. JbSGUF 82, 1999, 163–182.

Hell 1952

M. Hell, Die Kleinfunde von der Dammwiese in Hallstatt aus den Jahren 1936–1937. Archaeologia Austriaca 11, Wien 1952, 71–88.

Jud 1991

P. Jud (Hrsg.), Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein. Kolloquium, Basel 1991.

Jud/Schön 1988

P. Jud, U. Schön, Untersuchungen zum spätlatènezeitlichen Graben an der Bäumleingasse (1988/41). JbAB 1988, 17–24.

Kappel 1969

I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. Manching 2, Wiesbaden 1969.

Lamboglia 1952

N. Lamboglia, Per una classificazione preliminare della ceramica campana. Atti del 1^o Congresso Internazionale di Studi Liguri 1950, Bordighera 1952.

Maeglin 1986

T. Maeglin, Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel 6, Basel 1986.

Matteotti (in Vorb.)

R. Matteotti, Die Funde aus den römischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Horizonten, mit einem Textbeitrag von E. Deschler-Erb. In: Richner (in Vorb.), Ausgrabungen am Basler Murus Gallicus 1990–1993, Teil 1: Die spätkeltischen bis neuzeitlichen Befunde. Materialhefte zur Archäologie in Basel 12A und 12B.

Menke 1968

M. Menke, Die spätlatènezeitlichen Jochbeschlüge aus Karlstein, Ldkr. Berchtesgarden. Bayerische Vorgesichtsbücher 33, München 1968, 58–81.

Müller-Karpe 1977

A. und M. Müller-Karpe, Neue latènezeitliche Funde aus dem Heidetränk-Oppidum im Taunus. Germania 55, Mainz 1977, 33–63.

Oesterwind 1989

B. C. Oesterwind, Die Spätlatènezeit und die frühe Römische Kaiserzeit im Neuwieder Becken. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 24, Bonn 1989.

Pauli 1993

J. Pauli, Die latènezeitliche Besiedlung des Kelheimer Beckens. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 62, Kallmünz 1993.

Pavlinec 1992

M. Pavlinec, Zur Datierung römisch-zeitlicher Fundstellen in der Schweiz. JbSGUF 75, 1992, 117–132.

Poux 1997

M. Poux, Les amphores de Bâle-Gasfabrik. Approche taphonomique. JbSGUF 80, Basel 1997.

Rentzel (in Vorb.)

Ph. Rentzel, Mikromorphologische Untersuchungen. Ein Beitrag zur Quartärgeologie, zur Bodenkunde und zur Interpretation der spätlatène-

zeitlichen Strukturen (Murus Gallicus).

In: Richner (in Vorb.), Ausgrabungen am Basler Murus Gallicus 1990–1993, Teil 1: Die spätkeltischen bis neuzeitlichen Befunde. Materialhefte zur Archäologie in Basel 12A und 12B.

Richner 1991a

K. Richner, Basel BS, Bäumlengasse 3–5 (1990/18). JbSGUF 74, 1991, 249.

Richner 1991b

K. Richner, Der Murus Gallicus auf dem Basler Münsterhügel, Grabung 1990. Archäologischer Vorbericht. In: P. Jud (Hrsg.), Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein. Kolloquium, Basel 1991, 22–28.

Richner (in Vorb.)

K. Richner, unter Mitarbeit von E. Deschler-Erb und Ch. Stegmüller, Ausgrabungen am Basler Murus Gallicus 1990–1993, Teil 1: Die spätkeltischen bis neuzeitlichen Befunde, mit Beiträgen von R. Matteotti, V. Trancik und A. Geissmann, M. Mundschin, B. Moor und Ph. Rentzel. Materialhefte zur Archäologie in Basel 12A (Text) und 12B (Tafeln).

Rieckhoff 1995

S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. Trierer Zeitschrift, Beiheft 19, Trier 1995.

Schön 1991

U. Schön, Der spätlatènezeitliche Graben auf dem Münsterhügel. In: P. Jud (Hrsg.), Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein. Kolloquium, Basel 1991, 29–34.

Seyer 1993–1994

H. Seyer, Neue Daten zur Geschichte von Köpenick. Archäologie in Berlin und Brandenburg, 1993–1994.

Stähelin 1922

F. Stähelin, Das älteste Basel. Basel 1922, 4–22.

Uenze 1993

H. P. Uenze, Drei spätlatènezeitliche Keramikfunde aus dem südlichen Schwaben. In: Forschungen zur Geschichte der Keramik in Schwaben. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 58, München 1993, 51–62.

Venedig 1991

The Celts. Ausstellungskatalog, Palazzo Grassi, Venedig 1991.

Weber-Jenisch 1995

G. Weber-Jenisch, Der Limberg bei Sasbach und die spätlatènezeitliche Besiedlung des Oberrheingebietes. Materialhefte zur Archäologie 29, Stuttgart 1995.

Werner 1953

J. Werner, Keltisches Pferdegeschirr der Spätlatènezeit. Saalburg Jahrbuch 12, Berlin 1953, 42–52.

Wolf et al. 1995

J.-J. Wolf, M. Bader, J. Baudoux, A. Heidiger, Ch. Vallet, B. Viroulet, Nouvelles découvertes pré- et protohistoriques à Sausheim (Haut-Rhin). Cahiers alsaciens d'archéologie d'art et d'histoire 38, Strasbourg 1995, 35–53.

Unpublizierte Quellen

Hecht 1989

Y. Hecht, Untersuchungen zur keltisch-römischen Übergangszeit auf dem Münsterhügel, Rittergasse 4, 1982/6. Lizentiatsarbeit, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, 1989.

Helmig 1978

G. Helmig, Die Ausgrabungen im Reischacherhof 1977. Lizentiatsarbeit, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, 1978.

Jud 1987

P. Jud, Neufunde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Lizentiatsarbeit, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, 1987.

Rodel 1995

S. Rodel, Die Grabung am Murus Gallicus 1976/42-Westschnitt und die spätlatènezeitlichen Funde der Grabungen von 1990–1993. Lizentiatsarbeit, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, 1995.

Spichtig 1990

N. Spichtig, Basel-Gasfabrik, Die Ausgrabungen von 1931 und 1988 an der Fabrikstrasse 5. Lizentiatsarbeit, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, 1990.

von Falkenstein 1993

V. von Falkenstein, Basel Münsterhügel, Die Grabung am Murus Gallicus 1976/42-Ostschnitt. Die Funde der keltischen und römischen Schichten und der Befund aufgrund der Dokumentation von 1976. Lizentiatsarbeit, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, 1993.

Vonderwahl 1990

I. Vonderwahl, Die Ausgrabungen am Rheinsprung 18, 1978. Spätkeltische Funde und Befunde. Lizentiatsarbeit, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, 1990.

Literatursigel

- BBU Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte
- BZ Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
- JbAB Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
- JbSGUF Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Tabellenanhang

	Horizont												
	K 1	K 2	K 3		K 4	K 5		K 6		K 7		K 1 – K 7	
	n	n	n	n%	n	n	n%	n	n%	n	n%	n	n%
Grobkeramik:													
Topf	2	4	1	1%	2	14	4%	8	7%	5	3%	5	4%
Napf		1	12	7%	2	17	5%	4	4%	4	3%	5	4%
unbestimmbare Form	4	9	90	52%	19	70	19%	40	36%	17	11%	44	33%
Total Grobkeramik	6	14	103	59%	23	101	27%	52	47%	26	18%	54	41%
Feinkeramik:													
Topf			1	1%		6	2%	1	1%			3	2%
Flasche	2		1	1%	1	8	2%			3	2%		
Tonne	1		2	1%	1	5	1%	1	1%			1	1%
Hochform	8	15	27	16%	24	91	24%	14	13%	43	29%	46	35%
Napf		2	1	1%	1	3	1%	1	1%	4	3%	1	1%
Schale	1	3	1	1%	1	5	1%			1	1%		
unbestimmbare Form	12	15	38	22%	21	110	29%	37	33%	54	36%	24	18%
Total Feinkeramik	24	35	71	41%	49	228	61%	54	49%	105	71%	75	57%
Dolien		1			1	12	3%	2	2%	12	8%		
Amphoren	1	1			2	32	9%	3	3%	5	3%	3	2%
Graphittonkeramik						1	*%						
Campana					1								
Total Keramik (n)	31	51	174	100%	76	374	100%	111	100%	148	100%	132	100%

Grobkeramik:	g	g	g	g%	g	g	g%	g	g%	g	g%	g	g%
Topf	28	70	15	1%	20	444	10%	175	16%	27	3%	61	6%
Napf		5	276	24%	13	261	6%	27	2%	53	6%	122	12%
unbestimmbare Form	35	85	573	49%	108	720	17%	304	28%	128	14%	315	30%
Total Grobkeramik	63	160	864	74%	141	1425	33%	505	46%	208	23%	498	48%
Feinkeramik:													
Topf			5	*%		123	3%	17	2%			28	3%
Flasche	9		6	1%	4	70	2%			20	2%		
Tonne	19		39	3%	22	126	3%	2	*%			18	2%
Hochform	94	133	122	10%	123	735	17%	47	4%	205	22%	296	29%
Napf		11	26	2%	3	68	2%	4	*%	19	2%	3	*%
Schale	4	17	3	*%	5	92	2%			2	*%		
unbestimmbare Form	30	31	98	8%	46	382	9%	90	8%	201	22%	70	7%
Total Feinkeramik	156	192	299	26%	203	1597	37%	159	15%	447	48%	416	40%
Dolien		5			2	88	2%	50	5%	196	21%		
Amphoren	6	3			9	1123	26%	383	35%	72	8%	121	12%
Graphittonkeramik						45	1%						
Campana					21								
Total Keramik (g)	225	360	1163	100%	376	4277	100%	1097	100%	922	100%	1034	100%

Tabelle 1 Keramikgattungen und Gefäßformen in den einzelnen Horizonten. Unter der Rubrik «K 1–K 7» sind Stücke aus Fundkomplexen eingetragen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte umfassen.

Oben: Stückzahl (n); unten: Gesamtgewicht in Gramm (g) und Prozentanteile. Prozentwerte auf 1 % gerundet. «*%» bedeutet unter 0.5%.

	Horizontpaket			
	Total der Horizonte K 1 - K 4		Total der Horizonte K 5 - K 7	
	n	n%	n	n%
Grobkeramik:				
Topf	9	3%	27	4%
Napf	15	5%	25	4%
unbestimmbare Form	122	37%	127	20%
Total Grobkeramik	146	44%	179	28%
Feinkeramik:				
Topf	1	*%	7	1%
Flasche	4	1%	11	2%
Tonne	4	1%	6	1%
Hochform	74	22%	148	23%
Napf	4	1%	8	1%
Schale	6	2%	6	1%
unbestimmbare Form	86	26%	201	32%
Total Feinkeramik	179	54%	387	61%
Dolien	2	1%	26	4%
Amphoren	4	1%	40	6%
Graphittonkeramik			1	*%
Campana	1	*%		
Total Keramik (n)	332	100%	633	100%

	g	g%	g	g%
Grobkeramik:				
Topf	133	6%	646	10%
Napf	294	14%	341	5%
unbestimmbare Form	801	38%	1'152	18%
Total Grobkeramik	1 228	58%	2 138	34%
Feinkeramik:				
Topf	5	*%	140	2%
Flasche	19	1%	90	1%
Tonne	80	4%	128	2%
Hochform	471	22%	987	16%
Napf	40	2%	92	1%
Schale	28	1%	94	1%
unbestimmbare Form	205	10%	673	11%
Total Feinkeramik	849	40%	2 203	35%
Dolien	7	*%	333	5%
Amphoren	17	1%	1 578	25%
Graphittonkeramik			45	1%
Campana	21	1%		
Total Keramik (g)	2 123	100%	6 297	100%

Tabelle 2 Keramikgattungen und Gefäßformen in den beiden Horizontpaketen K 1–K 4 und K 5–K 7.
 Oben: Stückzahl (n); unten: Gesamtgewicht in Gramm (g) und Prozentanteile. Prozentwerte auf 1 % gerundet. «*%» bedeutet unter 0.5 %.

	Horizont															
	K 1		K 2		K 3		K 4		K 5		K 6		K 7		K 1 – K 7	
	n	n%	n	n%	n	n%	n	n%	n	n%	n	n%	n	n%	n	n%
gesamte Keramik:																
Total (n)	31	3%	51	5%	174	16%	76	7%	374	34%	111	10%	148	13%	132	12%

	g	g%	g	g%	g	g%	g	g%	g	g%	g	g%	g	g%	g	g%
gesamte Keramik:																
Total (g)	225	2%	360	4%	1 163	12%	376	4%	4 277	45%	1 097	12%	922	10%	1 034	11%

Tabelle 3 Anteil der einzelnen Horizonte an der gesamten Keramik aus sämtlichen Horizonten. Unter der Rubrik «K 1–K 7» sind Stücke aus Fundkomplexen eingetragen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte umfassen.
Oben: Stückzahl (n); unten: Gesamtgewicht in Gramm (g) und Prozentanteile. Prozentwerte auf 1 % gerundet.

	Horizont													
	spätlatènezeitlich											augusteisch		
	K 1	K 2	K 3		K 4	K 5		K 6		K 7		R 1		
	n	n	n	n%	n	n	n%	n	n%	n	n%	n	n%	
Grobkeramik	6	14	103	59%	23	101	31%	52	49%	26	20%	11	10%	
Feinkeramik	24	35	71	41%	49	228	69%	54	51%	105	80%	104	90%	
Total (n)	30	49	174	100%	72	329	100%	106	100%	131	100%	115	100%	

	g	g	g	g%	g	g	g%	g	g%	g	g%	g	g%
Grobkeramik	63	160	864	74%	141	1 425	47%	505	76%	208	32%	84	10%
Feinkeramik	156	192	299	26%	203	1 597	53%	159	24%	447	68%	759	90%
Total (g)	219	352	1 163	100%	343	3 022	100%	665	100%	655	100%	843	100%

Tabelle 4 Verhältnis der Grobkeramik zur Feinkeramik in den spätlatènezeitlichen Horizonten K 1 bis K 7 sowie im augusteischen Horizont R 1 (nach Matteotti, in Vorb.).
Oben: Stückzahl (n); unten: Gesamtgewicht in Gramm (g) und Prozentanteile. Prozentwerte auf 1 % gerundet.

	Horizont											
	K 1	K 2	K 3		K 4	K 5		K 6		K 7		
	n	n	n	n%	n	n	n%	n	n%	n	n%	
bestimmbare Formen	6	10	19	11%	8	58	18%	15	14%	17	13%	
gesamte Grob- und Feinkeramik (n)	30	49	174	100%	72	329	100%	106	100%	131	100%	

	g	g	g	g%	g	g	g%	g	g%	g	g%
bestimmbare Formen	60	103	370	32%	67	1 184	39%	224	34%	121	18%
gesamte Grob- und Feinkeramik (g)	219	352	1 163	100%	343	3 022	100%	665	100%	655	100%

Tabelle 5 Anteil der bestimmbaren Gefäßformen an der gesamten Grob- und Feinkeramik in den einzelnen Horizonten.
Oben: Stückzahl (n); unten: Gesamtgewicht in Gramm (g) und Prozentanteile. Prozentwerte auf 1 % gerundet.

	Horizont							
	K 1	K 2	K 3	K 4	K 5		K 6	K 7
	n	n	n	n	n	n%	n	n
Feinkeramik:								
geglättet	4	8	11	14	30	28%	5	13
bemalt	8	6	26	19	59	55%	15	38
Feinkammstrich		1	5	1	19	18%		4
Total (n)	12	15	42	34	108	100%	20	55

	g	g	g	g	g	g%	g	g
Feinkeramik:								
geglättet	15	43	58	65	429	52%	18	85
bemalt	67	89	123	84	329	40%	46	160
Feinkammstrich		1	21	3	67	8%		8
Total (g)	82	133	201	153	826	100%	64	253

Tabelle 6 Dekorationsarten der Feinkeramik in den einzelnen Horizonten. Oben: Stückzahl (n); unten: Gesamtgewicht in Gramm (g) und Prozentanteile. Prozentwerte auf 1 % gerundet.

		Horizont							K 1 – K 7
		K 1	K 2	K 3	K 4	K 5	K 6	K 7	
<i>Grobkeramik:</i>									
Töpfe	Nr. 1–17		10	2	6	1, 3, 4, 8, 15	5, 7, 9, 12, 13 17	11	14, 16
verzierte Wandscherben	Nr. 18–31	21	20		27	18, 19, 24, 26, 30, 31	23, 28	22, 25, 29	
Näpfe	Nr. 32–65		48	33–35 39–41 43, 46, 54, 62	49, 58	32, 36, 37, 38, 42, 44, 45, 50, 52, 53, 55, 56, 60, 61, 63	47, 65	51, 57	59, 64
<i>Feinkeramik:</i>									
Näpfe	Nr. 66–74			67	73	69, 70, 72		68, 71, 74	66
Töpfe	Nr. 75–85				81		75–79, 84	85	82, 83
Flaschen	Nr. 86–100	95, 100		98		86	88, 90–92 94, 96, 97, 99	87, 89, 93	
Tonnen	Nr. 101–110	106		102, 110	109	101, 104, 105, 107, 108			103
verzierte Wandscherben	Nr. 111–141		112, 118	137		111, 114, 115, 117, 119–121, 123, 125–127, 129, 130–133, 136, 141	113	116, 122 128, 140	124, 134 135, 138 139
Schalen	Nr. 142–152	151	143, 148, 149	150	147, 144–146	142		152	
<i>Importkeramik:</i>									
Amphoren	Nr. 153–157					154–157	153		
Graphittonkeramik	Nr. 158					158			
Campana	Nr. 159				159				
<i>Metallfunde:</i>									
Münzen	Nr. 160								
Buntmetall	Nr. 161–167			165, 166		162–164, 167	161		
Eisen	Nr. 168–179	168–175				176–178	179		
<i>Diverses:</i>									
Stein	Nr. 180–183	180, 182, 183							181
Geweih	Nr. 184					184			

Tabelle 7 Verteilung der Katalognummern auf die einzelnen Horizonte. Unter der Rubrik «K 1–K 7» sind Katalogstücke aus Fundkomplexen eingetragen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte umfassen. Kat.-Nrn. 80 und 160 stammen aus einem isolierten Aufschluss hinter dem Murus Gallicus, der nicht mit den übrigen spätlatènezeitlichen Horizonten korreliert werden kann, und sind daher auf der Tabelle nicht aufgeführt.

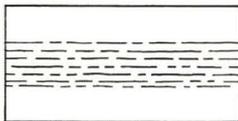
Katalog

Vorbemerkungen

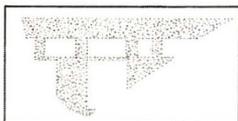
Der Katalog beginnt mit der Geschirrkernik, die – entsprechend ihrer Abfolge im Text – nach Keramikgattungen und Gefässtypen gegliedert ist. Anschliessend folgen die Münzen, Fibeln und weitere Gegenstände aus Buntmetall oder Eisen und zum Schluss die bearbeiteten Steine und Knochen. Bei der Geschirrkernik sind alle besser erhaltenen Rand- und Bodenscherben sowie die besser erhaltenen verzierten Wandscherben in den Katalog aufgenommen worden, von den übrigen Kleinfunden sämtliche identifizierbaren Objekte, mit Ausnahme kleinerer handgeschmiedeter Nägel, die nicht zur Konstruktion des Murus Gallicus gehören. Die Keramik wurde von Christian Stegmüller nach Originalaufnahmen der Autorin umgezeichnet, die übrigen Fundzeichnungen stammen von Amaya Eglin und Yvonne Müller.

Die einheimische Keramik wurde nach der Typologie von Furger-Gunti/Berger (1980,20–38) bestimmt. Bei der Grobkeramik ist die Herstellungsart – handgeformt oder scheibengedreht – immer ausdrücklich erwähnt, sofern sie eindeutig festgestellt werden konnte; bei der Feinkeramik handelt es sich ausnahmslos um Drehscheibenware. Die verschiedenen Farben der bemalten Feinkeramik, Sepiaverzierung und Glättung sind durch folgende Signaturen dargestellt:

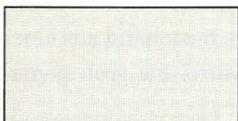
Legende



Glättverzierung



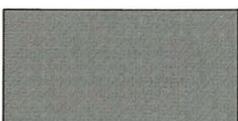
Sepia



weisse bis beige Bemalung / Engobe



orange bis rote Bemalung



dunkelrote bis braune Bemalung

Am Ende jedes Katalogeintrages ist der Horizont bzw. Eingriff aufgeführt, aus dem das Stück stammt. Die Eingriffe wurden bei jeder der drei Grabungskampagnen am Murus Gallicus – 1990/18, 1991/19 und 1992/16 – neu mit 1 beginnend durchnummeriert. Eingriffe, die bei mehreren Kampagnen angegraben wurden, sind hier nur mit der Ordnungsnummer bezeichnet, die sie in der *jüngsten* Grabung erhalten haben (entsprechend den Bezeichnungen auf den Tafeln des Befundbandes, s. Richner, in Vorb.). Die Verteilung der Katalogstücke auf die einzelnen Horizonte kann nebenstehender Tabelle 7 entnommen werden.

Abkürzungen

BS	Bodenscherbe
«Horizont K 1–K 7»	Herkunftsbezeichnung bei Stücken aus Fundkomplexen, die zwei oder mehr der spätlatènezeitlichen Horizonte K 1–K 7 umfassen
OF	Oberfläche
RS	Randscherbe
Typ 1.3 (etc.)	«Typ 1 mit Randform 3» nach Furger-Gunti/Berger 1980 (etc.)
WS	Wandscherbe

Grobkeramik (Tafeln 1–6)

Töpfe

Kat.-Nr. 1

RS eines schlanken Topfes mit trichterförmig ausgewinkeltem, gekehltem Rand (Typ 1.15).

Dunkelgrauer Scherben, OF mit graphitartigem Glanz. Zwei umlaufende Rillen im Hals/Schulter-Bereich, Überglättung der Rand/Hals-Partie. Sehr grob gemagert, mit viel grobkörnigem Glimmer.

Inv.-Nr. 1991/19.4 072 (FK 22 091).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 2

RS eines mittelbreiten Topfes mit rund ausladendem Rand (Typ 2.4).

Bräunlich-grauer Scherben mit schwarzer OF. Reste eines Besenstrich-Musters auf der Schulter. Grob gemagert, mit feinem Glimmer. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.4 201 (FK 22 136).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 3

RS eines mittelbreiten Topfes (handgeformt) mit stark rund ausladendem Rand (Typ 2.6).

Bräunlich-schwarzer Scherben. Grobe vertikale Riefung mit Russpartikeln am Schulteransatz und Reste einer Überglättung im Rand/Hals-Bereich. Sehr grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.3 559, 3560 (FK 21 335).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 4

Topf (handgeformt) mit hochsitzendem Bauch und stark rund ausladendem Rand (Typ 3.6).

Schwarzer Scherben mit graubrauner OF. Im Rand/Hals-Bereich geglättet. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren am ganzen Gefäß.

Inv.-Nr. 1991/19.3 576, 3 577, 3 578 (FK 21 337) + 1991/19.3 636, 3 637, 3 638, 3 639, 3 640, 3 641, 3 642 (FK 21 348) + 1991/19.3 690 (FK 21 366) + 1991/19.4 324 (FK 22 752). Wahrscheinlich vom gleichen Gefäß 1991/19.3 645 (FK 21 348).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 5

RS eines Topfes mit hochsitzendem Bauch und kolbenförmig verdicktem Rand (Typ 3.21).

Schwarzer Scherben mit braun-grauer OF. Grübchengürtel unterhalb des Halsumbruchs, bestehend aus einer Reihe ovaler Grübchen. Grob gemagert, dickwandig. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1992/16.106 (FK 23 266).

Horizont K 6.

Kat.-Nr. 6

RS eines Topfes (überdreht) mit abgerundetem, breit gerilltem Horizontalrand (Typ 5.25).

Dunkelgrauer Scherben, OF leicht mehlig. Flaue Halsbildung. Mittel bis grob gemagert. Gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.3 897 (FK 22 027).

Horizont K 4a.

Kat.-Nr. 7

RS eines Topfes mit schwach rund ausladendem Rand (Randform 2).

Rötlich-brauner Scherben mit braungrauer OF. Rand/Hals-Bereich geglättet. Mittel bis grob gemagert, mit feinem Glimmer.

Inv.-Nr. 1991/19.3 976 (FK 22 071).

Eingriff 26 (1991), von Horizont K 6 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 8

RS eines Topfes mit rund ausladendem, gekehltem Rand (Randform 5).

Rötlich-brauner Scherben mit grauer Mantelung, OF dunkelgrau. Grob gemagert. Gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.4 259 (FK 22 175).

Eingriff 7 (1992), von Horizont K 5 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 9

RS eines Topfes mit rund ausladendem, gekehltem Rand (Randform 5).

Dunkelgrauer Scherben, OF mit graphitartigem Glanz. Sehr grob gemagert, mit viel Glimmer.

Inv.-Nr. 1992/16.6 417 (FK 24 288).

Eingriff 6 (1992), von Horizont K 6 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 10

RS eines Topfes mit schwach trichterförmig ausgewinkeltem Rand (Randform 13).

Rötlich-brauner Scherben mit dunkelgrauer OF. Mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.3 984 (FK 22 077).

Eingriff 24 (1992), von Horizont K 2 aus eingetieft.

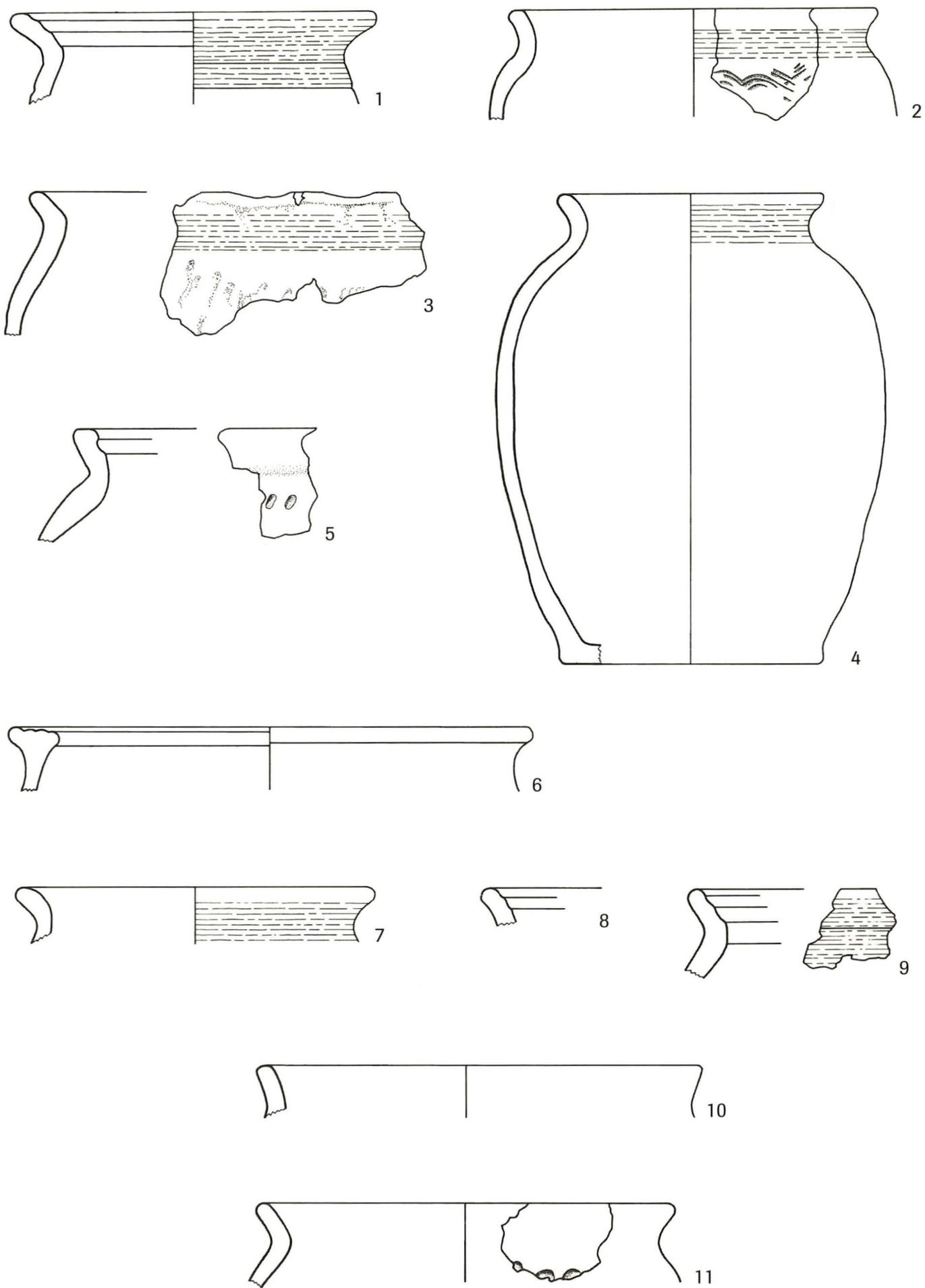
Kat.-Nr. 11

RS eines Topfes mit trichterförmig ausgewinkeltem Rand (Randform 14).

Bräunlich-grauer Scherben mit dunkelgrauer OF. Grübchenverzierung unterhalb des Randumbruchs, bestehend aus einer Reihe hufeisenförmiger Eintiefungen. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1992/16.6 968 (FK 24 366).

Horizont K 7.



Tafel 1 Grobkeramik: Töpfe (1–11) Massstab 1 : 2.

Kat.-Nr. 12
BS eines Topfes (handgeformt), flachbodig.
Schwarzer Scherben mit braunschwarzer OF. Relativ dünner Boden und unregelmässig dicke Wandung. Grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.
Inv.-Nr. 1991/19.4176, 4179 (FK 22116).
Horizont K 6.

Kat.-Nr. 13
BS eines Topfes (handgeformt), flachbodig.
Schwarzer Scherben mit braungrauer OF. Relativ dünner Boden und unregelmässig dicke Wandung. Grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.
Inv.-Nr. 1991/19.4177, 4180 (FK 22116).
Horizont K 6.

Kat.-Nr. 14
BS eines Topfes (handgeformt), flachbodig.
Grauer Scherben mit brauner Mantelung, OF braunschwarz. Relativ dünnwandig. Mittel gemagert. Starke Brandspuren.
Inv.-Nr. 1992/16.4371 (FK 23967).
Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 15
BS eines Topfes (handgeformt), flachbodig.
Bräunlich-grauer Scherben. Auf der Innenwand befindet sich eine dünne, schwarz verkohlte Schicht. Mittel gemagert.
Inv.-Nr. 1992/16.4915 (FK 24037).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 16
BS eines Topfes (handgeformt), flachbodig.
Bräunlich-grauer Scherben, glatte OF. Relativ dünnwandig. Grob gemagert. Gelbliche Phosphatrückstände an den Bruchkanten.
Inv.-Nr. 1992/16.5988 (FK 24199).
Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 17
BS eines Topfes (handgeformt), flachbodig.
Dunkelgrauer Scherben, aussen bräunlich-graue OF. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.
Inv.-Nr. 1992/16.6418 (FK 24288).
Eingriff 6 (1992), von Horizont K 6 aus eingetieft.

Verzierte Wandscherben

Kat.-Nr. 18
Grobkeramische WS, verziert mit Kammstrichdekor.
Dunkelgrauer Scherben mit schwarz-brauner OF. Relativ dünne Wandung. Grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.
Inv.-Nr. 1991/19.3843b (FK 22009).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 19
Grobkeramische WS, verziert mit Kammstrichdekor.
Dunkelgrauer Scherben mit grau-brauner OF. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.
Inv.-Nr. 1991/19.3843c (FK 22009).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 20
Grobkeramische WS, verziert mit Kammstrichdekor.
Dunkelgrauer Scherben, OF aussen grau-braun. Grob gemagert, mit feinem Glimmer.
Inv.-Nr. 1991/19.3987 (FK 22078).
Eingriff 24 (1992), von Horizont K 2 aus eingetieft.

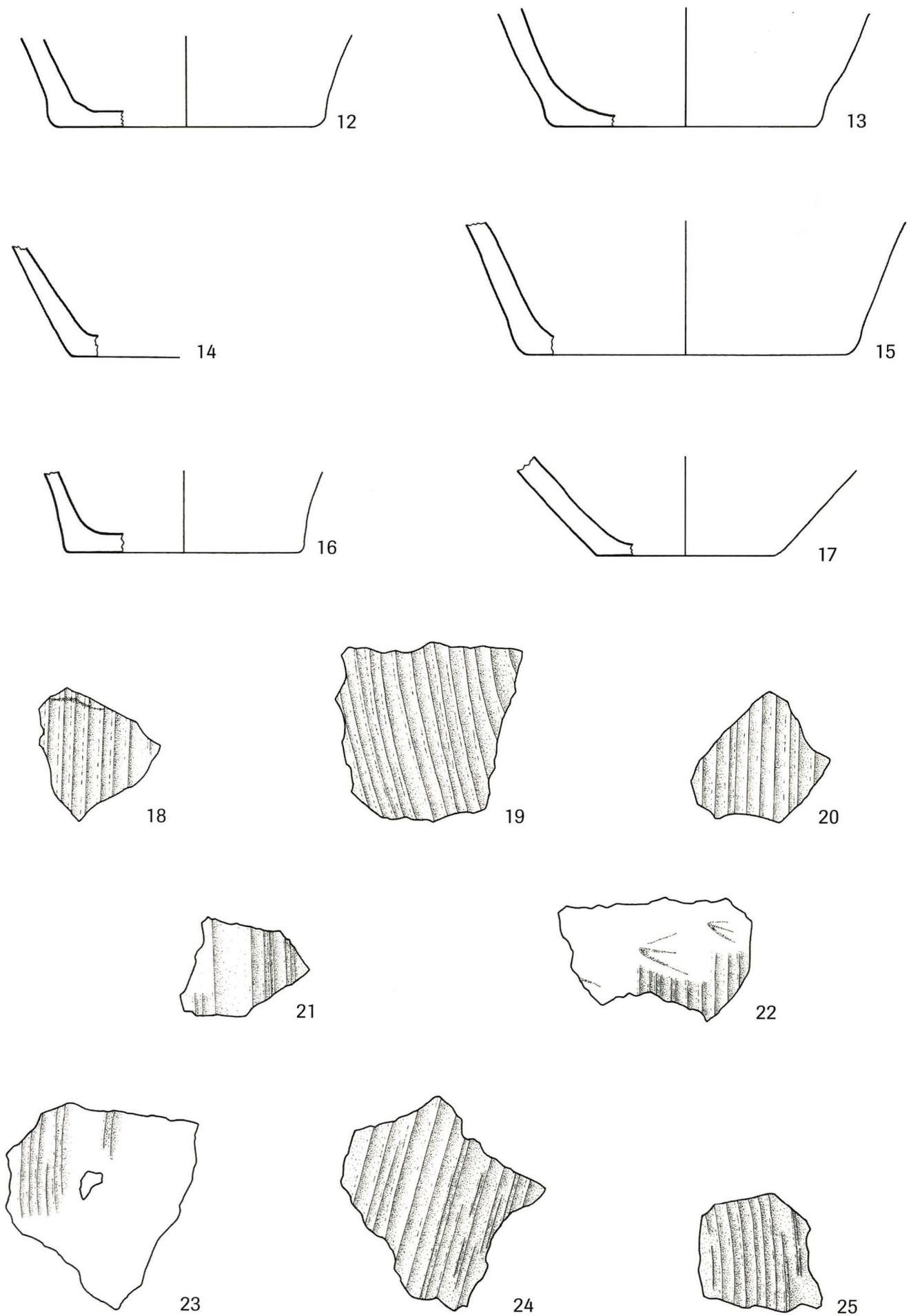
Kat.-Nr. 21
Grobkeramische WS, verziert mit Kammstrichdekor.
Schwarzer Scherben mit dunkelbrauner Mantelung, graubraune OF. Mittel bis grob gemagert, mit feinem Glimmer.
Inv.-Nr. 1991/19.4249 (FK 22166).
Eingriff 13 (1991), von Horizont K 1 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 22
Grobkeramische WS, verziert mit Kammstrich- und Grübchendeckor.
Grau-brauner Scherben mit schwarzer OF. Kombination von parallelem Kammstrich und darüber Reste eines Grübchengürtels. Sehr grob gemagert.
Inv.-Nr. 1991/19.3713 (FK 21383).
Horizont K 7.

Kat.-Nr. 23
Grobkeramische WS, verziert mit Besenstrichdekor.
Schwarz-brauner Scherben, OF aussen schwarz. Die Innenwand ist abgeplatzt. Mittel gemagert. Stark verrundet.
Inv.-Nr. 1991/19.3916 (FK 22039).
Horizont K 6.

Kat.-Nr. 24
Grobkeramische WS, verziert mit Besenstrichdekor.
Schwarzer Scherben mit graubrauner Mantelung, dunkelgraue OF. Mittel gemagert, mit feinem Glimmer. Sekundäre Brandspuren.
Inv.-Nr. 1991/19.4063 (FK 22089).
Eingriff 7 (1992), von Horizont K 5 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 25
Grobkeramische WS, verziert mit Besenstrichdekor.
Graubrauner Scherben, aussen schwarze OF. Mittel gemagert, mit feinem Glimmer. Sekundäre Brandspuren, Bruchkanten verrundet.
Inv.-Nr. 1991/19.4095 (FK 22099).
Horizont K 7.



Tafel 2 Grobkeramik: Töpfe (12–17) Massstab 1 : 2, verzierte Wandscherben (18–22 Kammstrich, 23–25 Besenstrich) Massstab 1 : 1.

Kat.-Nr. 26

WS eines Topfes (handgeformt) mit Grübchendekor.

Brauner Scherben mit schwarz-brauner OF. Grübchengürtel auf der Schulter, bestehend aus einer Reihe hufeisenförmiger Eintiefungen. Relativ dünnwandig. Grob gemagert, mit feinem Glimmer. Sekundär verbrannt, Bruchkanten teilweise ver-rundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3813 (FK 22006).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 27

Grobkeramische WS, verziert mit Grübchendekor.

Grauer Scherben, OF schwarz. Rest einer Grübchenver-zierung, bestehend aus ovalen Eintiefungen. Mittel gemagert, mit feinem Glimmer. Gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.3899 (FK 22027).

Horizont K 4a.

Kat.-Nr. 28

WS eines Topfes mit Grübchendekor.

Schwarzer Scherben mit braungrauer Mantelung, OF bräun-lich-grau. Grübchengürtel unterhalb des Randumbruchs, be-stehend aus einer Reihe dreieckförmiger Eintiefungen. Grob gemagert, mit feinem Glimmer, dickwandig.

Inv.-Nr. 1992/16.107a (FK 23266).

Horizont K 6.

Kat.-Nr. 29

Grobkeramische WS, verziert mit Grübchendekor.

Grauer Scherben mit bräunlich-grauer OF. Flächiges Grüb-chenmuster, bestehend aus einer Kombination von runden und ovalen Eintiefungen. Relativ dünnwandig. Grob gemagert.

Inv.-Nr. 1992/16.6095 (FK 24229).

Horizont K 7.

Kat.-Nr. 30

Grobkeramische WS, verziert mit Grübchendekor.

Grau-brauner Scherben mit grauem Tonkern, OF fleckig grau-braun. Grübchengürtel, bestehend aus zwei Reihen komma-förmiger Eintiefungen. Mittel bis grob gemagert. Sekundär verbrannt.

Inv.-Nr. 1992/16.6755 (FK 24338).

Eingriff 34 (1992), von Horizont K 5 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 31

WS eines Topfes mit Grübchendekor.

Schwarzer Scherben mit brauner Mantelung, braun-graue OF. Eine Reihe runder Grübchen unterhalb des Randumbruchs. Mittel bis grob gemagert, dickwandig. Sekundäre Brand-spuren.

Inv.-Nr. 1992/16.7620 (FK 24521).

Horizont K 5.

Näpfe

Kat.-Nr. 32

RS eines Napfes mit gerader Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 2.3).

Dunkelgrauer Scherben mit bräunlich-grauer OF. Aussen Reste einer Überglättung. Mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.4080 (FK 22095).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 33

RS eines Napfes (überdreht) mit gerader Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 2.3).

Grauer Scherben mit dunkelgrauer OF. Aussen leicht über-glättet. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.4161 (FK 22111).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 34

RS eines Napfes mit gerader Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 2.3).

Bräunlich-grauer Scherben. Aussen Reste einer Überglättung. Mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.4162 (FK 22111).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 35

RS eines Napfes mit gerader Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 2.3).

Dunkelgrauer Scherben. OF aussen leicht überglättet. Mittel bis grob gemagert.

Inv.-Nr. 1992/16.130 (FK 23279).

Horizont K 3.

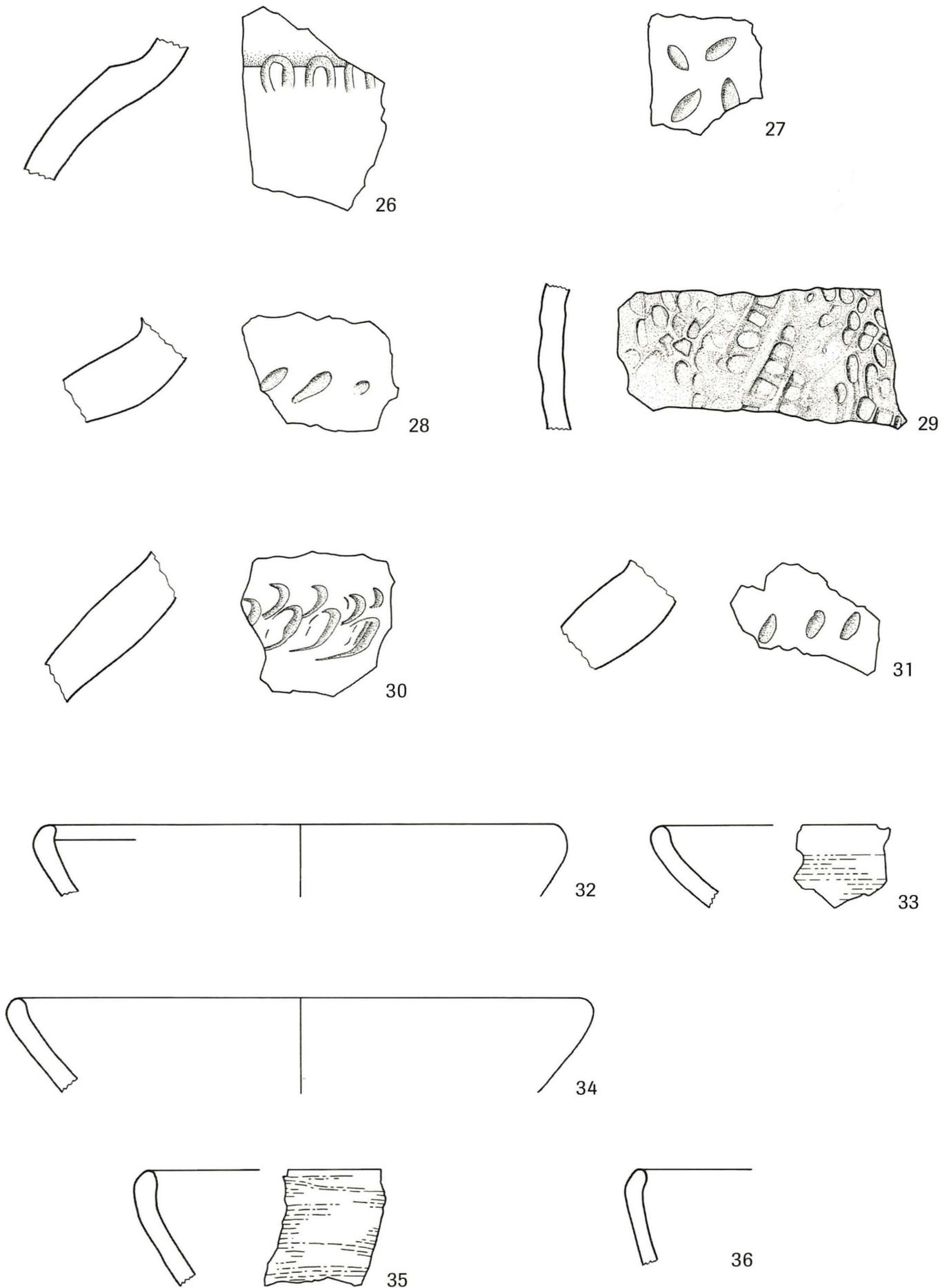
Kat.-Nr. 36

RS eines Napfes mit gerader Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 2.3).

Brauner Scherben, OF mit feinen Glimmerpartikeln. Am Rand harte, graue Ablagerung (Verpichung?). Relativ dünne Wan-dung. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1992/16.7616 (FK 24521).

Horizont K 5.



Tafel 3 Grobkeramik: Verzierte Wandscherben (26–31 Grübchendekor) Massstab 1 : 1 und Näpfe (22–36) Massstab 1 : 2.

Kat.-Nr. 37

RS eines Napfes mit gerader Wandung und einfachem, gestrecktem Rand (Typ 2.4).

Grauer Scherben mit schwarzer OF. Aussen geglättet. Mittel bis grob gemagert. Gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.3 534 (FK 21334).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 38

RS eines Napfes mit gerader Wandung und einfachem, gestrecktem Rand (Typ 2.4).

Dunkelgrauer Scherben mit braun-schwarzer, fleckiger OF. Aussen leicht überglättet. Mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.3 841 (FK 22 009).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 39

RS eines Napfes mit gerader Wandung und einfachem, gestrecktem Rand (Typ 2.4).

Grauer Scherben mit schwarzer OF. Aussen Reste einer Überglättung. Relativ dünne Wandung. Mittel bis grob gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.3 938 (FK 22 048).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 40

RS eines Napfes (scheibengedreht) mit gerader Wandung und oval verdicktem Rand (Typ 2.6).

Grau-brauner Scherben, rauhe OF mit feinen Glimmerpartikeln. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.3 933 (FK 22 042).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 41

RS eines Napfes mit gerader Wandung und innen schräg abgestrichenem Rand (Typ 2.9).

Dunkelgrauer Scherben, teilweise braun verfärbte OF. Innen und aussen Reste einer Überglättung. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.4 202 (FK 22 136) + 1991/19.3 923 (FK 22 040).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 42

RS eines Napfes mit gerader Wandung und eingewinkeltem Rand (Typ 2.10).

Dunkelgrauer Scherben, OF aussen leicht überglättet. Grob gemagert. Sekundäre Brandspuren, gelbliche Phosphatrückstände an den Bruchkanten.

Inv.-Nr. 1992/16.3 827a, 3 827b (FK 23 859).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 43

RS eines Napfes (scheibengedreht) mit gewölbter Wandung und eingebogenem Rand (Typ 3.2).

Grauer Scherben mit graubrauner Mantelung, braun-schwarze OF. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren, gelbliche Phosphatrückstände an den Bruchkanten.

Inv.-Nr. 1991/19.3 681, 3 682 (FK 21361).

Horizont K 3.

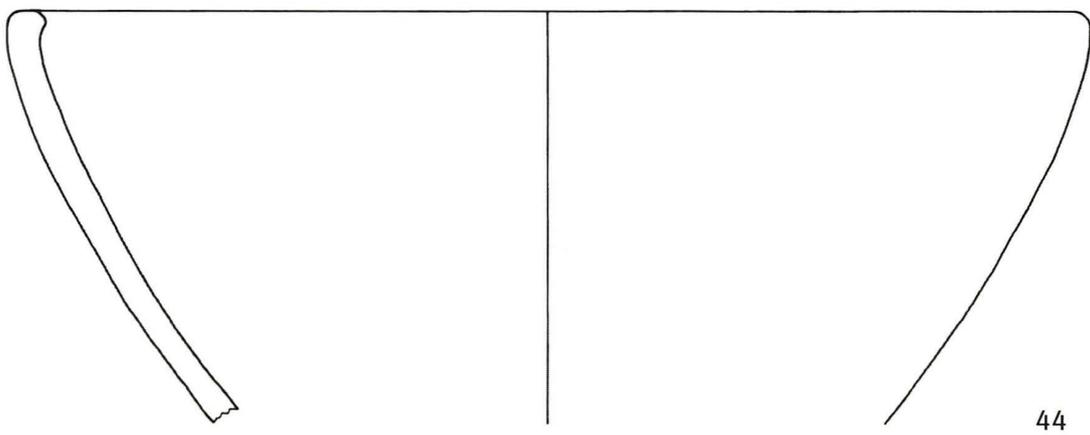
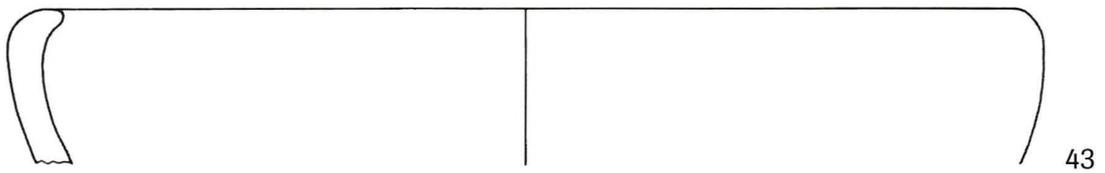
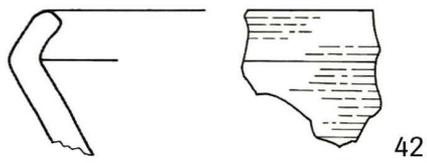
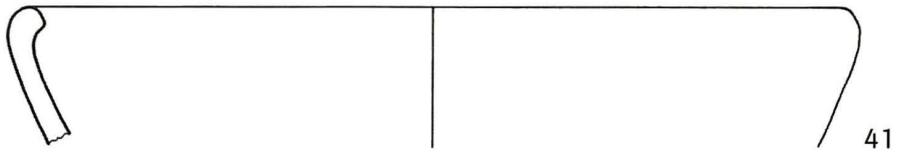
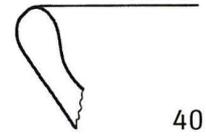
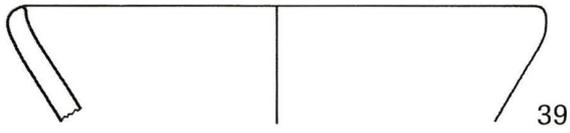
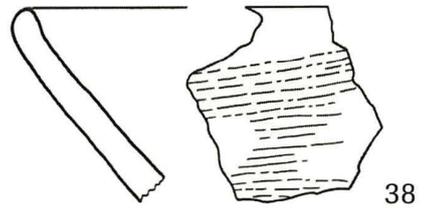
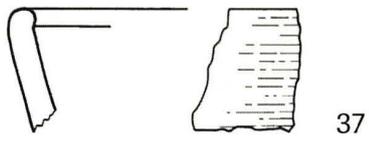
Kat.-Nr. 44

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 3.3).

Dunkelgrauer Scherben mit braungrauer, fleckiger OF. Umlaufende Rille auf der Aussenseite. Mittel bis grob gemagert, mit feinem Glimmer. Sekundäre Brandspuren, gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.3 533, 3 535a, 3 535b (FK 21334) + 1991/19.3 555, 3 561b (FK 21335).

Horizont K 5.



Tafel 4 Grobkeramik: Nöpfe (37–44) Massstab 1 : 2.

Kat.-Nr. 45

RS eines Napfes (scheibengedreht) mit gewölbter Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 3.3).

Rotbrauner Scherben mit dunkelgrauer OF, vereinzelt feine Glimmerpartikel. Breite, umlaufende Rille unterhalb des Randes. Mittel bis grob gemagert. Bruchkanten leicht verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3558 (FK 21335).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 46

RS eines Napfes (scheibengedreht) mit gewölbter Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 3.3).

Bräunlich-grauer Scherben mit brauner bis dunkelgrauer OF. Aussen Reste einer Überglättung. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.4157 (FK 22111).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 47

RS eines Napfes (scheibengedreht) mit gewölbter Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 3.3).

Dunkelgrauer Scherben mit schwarz-brauner, fleckiger OF. Aussen Reste einer Überglättung. Grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.4196 (FK 22135).

Eingriff 26 (1991), von Horizont K 6 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 48

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 3.3).

Hellgrauer Scherben mit brauner Mantelung. Aussen Reste einer Überglättung. Mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.4235 (FK 22157).

Horizont K 2.

Kat.-Nr. 49

RS eines Napfes (scheibengedreht) mit gewölbter Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 3.3).

Schwarzer Scherben mit brauner Mantelung, schwarze OF. Aussen leicht geglättet. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1992/16.117 (FK 23275).

Horizont K 4a.

Kat.-Nr. 50

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 3.3).

Grauer Scherben mit brauner Mantelung, OF dunkelgrau. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1992/16.7617 (FK 24521).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 51

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und einfachem, gestrecktem Rand (Typ 3.4).

Graubrauner Scherben mit brauner bis schwarzer, fleckiger OF. Aussen leicht geglättet. Hohlräume von groben, zerfallenen (organischen) Magerungspartikeln in der Aussenwand. Grob gemagert. Teilweise sekundär verbrannt.

Inv.-Nr. 1991/19.3717, 3718 (FK 21384).

Horizont K 7.

Kat.-Nr. 52

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und einfachem, gestrecktem Rand (Typ 3.4).

Hellbrauner Scherben, teilweise schwarz verfärbt. OF aussen geglättet. Relativ dünne Wandung. Sehr grob gemagert, mit Goldglimmer. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.3840 (FK 22009).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 53

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und einfachem, gestrecktem Rand (Typ 3.4).

Dunkelgrauer Scherben, rauhe OF. Mittel gemagert, mit feinem Glimmer. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.4077 (FK 22094).

Eingriff 7 (1992), von Horizont K 5 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 54

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und einfachem, gestrecktem Rand (Typ 3.4).

Grau-brauner Scherben, teilweise schwarz verfärbt, dunkelgraue OF. Aussen Reste einer Überglättung. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.4205 (FK 22137).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 55

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und innen schräg abgestrichenem Rand (Typ 3.9).

Bräunlich-grauer Scherben mit schwarzer OF. Aussen leicht geglättet. Hohlräume von groben, zerfallenen (organischen) Magerungspartikeln in der Aussenwand. Sehr grob gemagert. Gelbliche Phosphatrückstände an den Bruchkanten.

Inv.-Nr. 1991/19.3557 (FK 21335).

Horizont K 5.

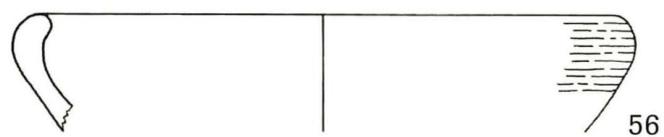
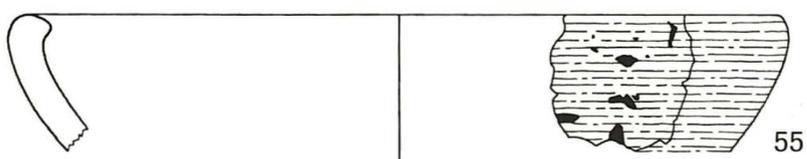
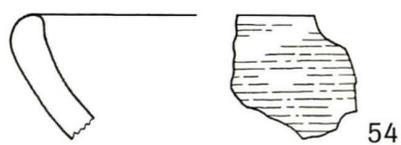
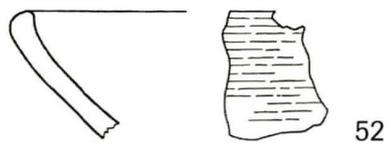
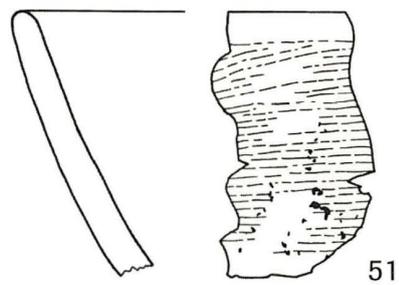
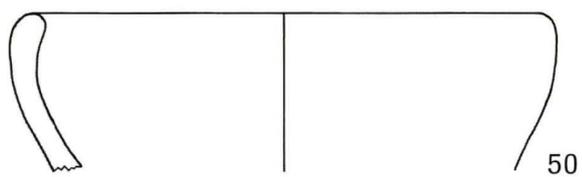
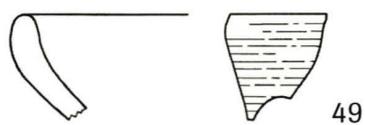
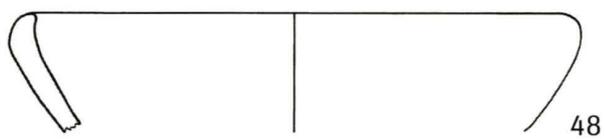
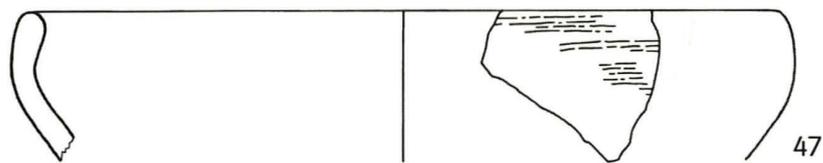
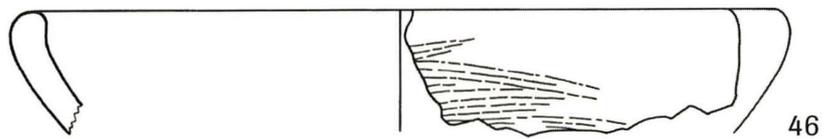
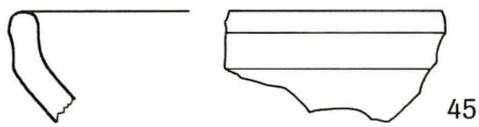
Kat.-Nr. 56

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und knollenförmig verdicktem Rand (Typ 3.12).

Dunkelgrauer Scherben mit schwarzer OF. Aussen Reste einer Überglättung. Sehr grob gemagert. Sekundäre Brandspuren, gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.3963 (FK 22068).

Horizont K 5.



Tafel 5 Grobkeramik: Nöpfe (45–56) Massstab 1 : 2.

Kat.-Nr. 57

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und horizontal abgestrichenem Rand (Typ 3.17).

Beigefarbener Scherben mit grau verfärbter OF. Feine Glimmerpartikel. Relativ dünne Wandung. Mittel bis sehr grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.3477 (FK 21322).

Horizont K 7.

Kat.-Nr. 58

RS eines Napfes (handgeformt) mit gewölbter Wandung und horizontal abgestrichenem Rand (Typ 3.17).

Dunkelgrauer Scherben mit rotbrauner bis grau verfärbter OF. Grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1992/16.122 (FK 23276).

Horizont K 4a.

Kat.-Nr. 59

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und keulenförmig verdicktem Rand (Typ 3.18).

Dunkelgrauer Scherben mit bräunlich-grauer OF. Feine Glimmerpartikel. Zwei breite, umlaufende Rillen an der Aussenwand. Mittel bis grob gemagert.

Inv.-Nr. 1992/16.5987 (FK 24199).

Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 60

RS eines Napfes (scheibengedreht) mit eingebogenem Rand (Randform 2).

Grauer Scherben mit rötlich-brauner Mantelung, graubraune OF. Grob gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1992/16.7605 (FK 24519).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 61

RS eines Napfes (überdreht) mit aussen fein gerilltem Rand (Randform 13).

Heller, braungrauer Scherben mit grau-schwarzer OF. Aussen leicht geglättet. Mittel bis grob gemagert. Sekundäre Brandspuren, Bruchkanten teilweise verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.7618 (FK 24521).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 62

RS eines Napfes mit horizontal abgestrichenem Rand (Randform 17).

Braun-schwarzer Scherben mit schwarzer OF. Mittel gemagert, dickwandig. Sekundär verbrannt.

Inv.-Nr. 1992/16.134 (FK 23279).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 63

RS eines Napfes (überdreht) mit horizontal abgestrichenem Rand (Randform 17).

Hellgrauer Scherben mit dunkelgrauer OF. Grob gemagert. Gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1992/16.3697 (FK 23833).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 64

RS eines Napfes (scheibengedreht) mit sichelförmigem Rand (Randform 19).

Bräunlich-grauer Scherben mit schwarzer OF. Aussenwand teilweise verrundet. Grob gemagert. Sekundäre Brandspuren, Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.4372 (FK 23968).

Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 65

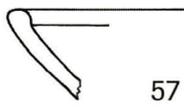
RS eines Napfes (überdreht), ohne Parallele in der Typologie nach Furger-Gunti/Berger.

Horizontalrand mit je einer Randlippe innen und aussen.

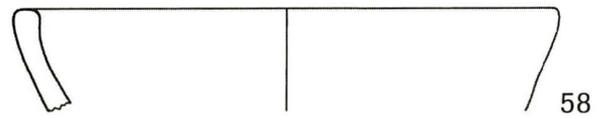
Braungrauer Scherben mit grauer bis schwarzer OF. Feine Glimmerpartikel. Mittel bis grob gemagert. Gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.4273 (FK 22180).

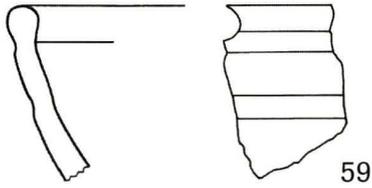
Eingriff 26 (1991), von Horizont K 6 aus eingetieft.



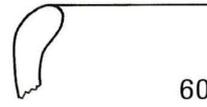
57



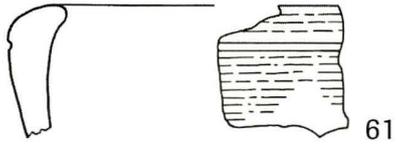
58



59



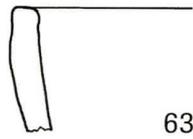
60



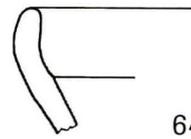
61



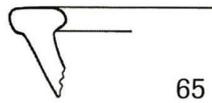
62



63



64



65

Tafel 6 Grobkeramik: Napfe (57–65) Massstab 1 : 2.

Feinkeramik (Tafel 7–16)

Näpfe

Kat.-Nr. 66

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und eingebogenem Rand (Typ 3.2).

Grau-brauner Scherben mit dunkelgrauem Tonkern, braungraue OF mit feinen Glimmerpartikeln. Feine, umlaufende Rille auf der Aussenseite. Mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren, gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.4174, 4175 (FK 22116) + 1991/19.4193, 4194 (FK 22130)

Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 67

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und schwach eingebogenem Rand (Typ 3.3).

Dunkler, bräunlich-grauer Scherben. Aussen Reste einer Überglättung. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.4158 (FK 22111).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 68

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und rund verdicktem Rand (Typ 3.5).

Rotbrauner Scherben mit grauem Tonkern, dunkelgraue OF. Aussen Reste einer Überglättung. Fein bis mittel gemagert. OF und Bruchkanten teilweise verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.4728 (FK 23993).

Horizont K 7.

Kat.-Nr. 69

RS eines Napfes mit gewölbter Wandung und rund verdicktem Rand (Typ 3.5).

Grau-brauner Scherben mit grauem Tonkern, graubraune bis schwarze OF. Aussen Reste einer Überglättung. Mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren, gelbliche Phosphatrückstände an den Bruchkanten.

Inv.-Nr. 1992/16.4912a (FK 24037).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 70

RS eines Napfes (Deckel?) mit gewölbter Wandung und stark gekehltem Rand (Typ 3.15).

Brauner Scherben mit graubrauner bis schwarz verfärbter OF. Mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.3556 (FK 21335).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 71

RS eines Napfes mit schwach eingebogenem Rand (Randform 3).

Grauer Scherben mit brauner Mantelung, dunkelgraue OF mit feinen Glimmerpartikeln. Mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.3736 (FK 21387).

Horizont K 7.

Kat.-Nr. 72

RS eines Napfes mit rund verdicktem Rand (Randform 5).

Dunkelgrauer Scherben mit hellbrauner Mantelung, dunkelgraue OF. Aussen Reste einer Überglättung. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.4257 (FK 22175).

Eingriff 7 (1992), von Horizont K 5 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 73

RS eines Napfes mit rund verdicktem Rand (Randform 5).

Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern, graue OF. Aussen Reste einer Überglättung. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1992/16.6576 (FK 24318).

Horizont K 4a.

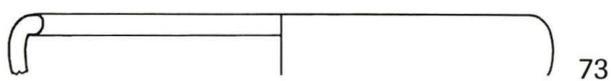
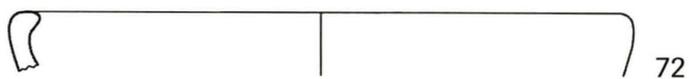
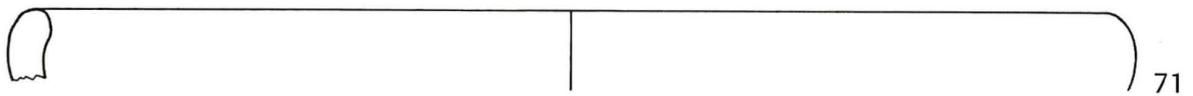
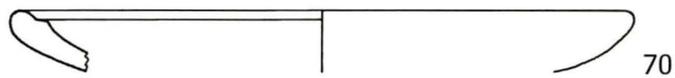
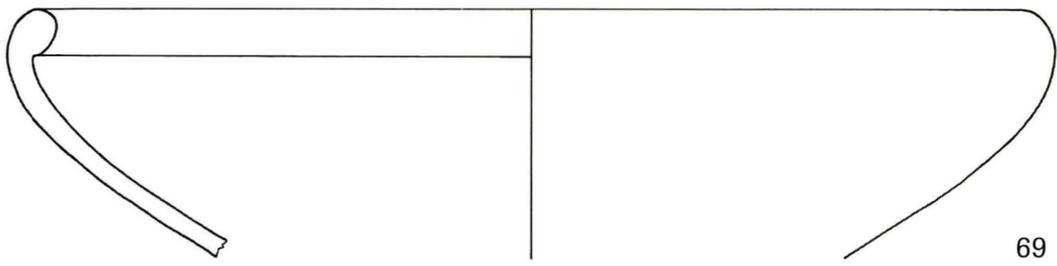
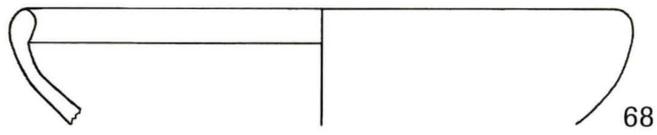
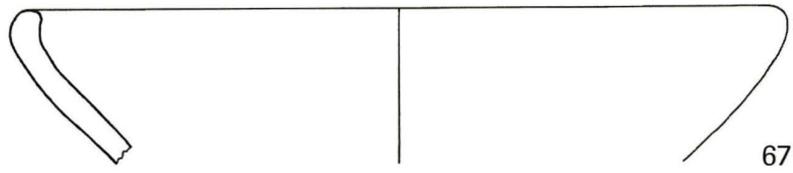
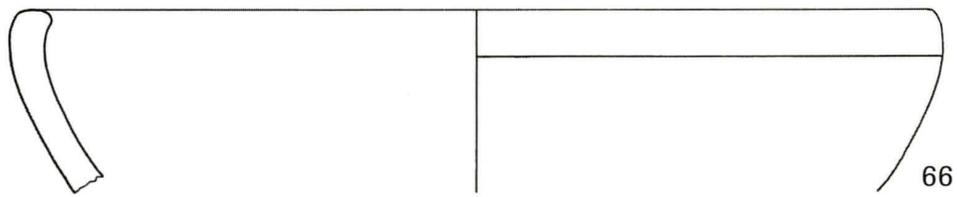
Kat.-Nr. 74

RS eines Napfes mit knollenförmig verdicktem Rand (Randform 12).

Heller, bräunlich-grauer Scherben mit dunkelgrauer OF. Aussen geglättet. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1992/16.3105 (FK 23787).

Horizont K 7.



Tafel 7 Feinkeramik: Napfe (66-74) Massstab 1 : 2.

Töpfe

Kat.-Nr. 75

RS eines Schultertopfes mit rund ausladendem Rand (Typ 5.15).

Dunkelgrauer Scherben mit rotbrauner Mantelung, grau-braune OF. Im oberen Bereich geglättet, umlaufende Rippe und darunter paralleler Feinkammstrich. Fein gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.3 548, 3 549 (FK 21 335).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 76

WS eines Schultertopfes (Typ 5).

Brauner Scherben mit grauem Tonkern, schwarze OF. Umlaufende Rippe und darunter Ansatz von Feinkammstrich. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.3 698 (FK 23 833).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 77

WS eines Schultertopfes (Typ 5).

Heller, rotbrauner Scherben mit grauem Tonkern, schwarz OF. Im oberen Bereich geglättet, darunter umlaufende Rippe und überkreuzter Feinkammstrich. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.3 834 (FK 22 009).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 78

RS eines bauchigen Topfes mit kurzem, verdicktem Rand (Randform «Typ 12»).

Heller, rotbrauner Scherben mit grauem Tonkern, schwarze OF. Aussen und am Rand geglättet, Reste einer umlaufenden Rippe auf der Schulter. Fein gemagert, sehr hart gebrannt.

Inv.-Nr. 1991/19.3 543 (FK 21 335) + 1991/19.3 628, 3 635 (FK 21 348) + Inv.-Nr. 1991/19.3 775 (FK 21 399).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 79

RS eines Topfes mit rund ausladendem Rand (Randform 15).

Hellgrauer Scherben mit rötlich-beiger Mantelung. OF aussen geglättet, innen abgeplatzt, verrundet. Rote Bemalung unterhalb des Randes. Relativ dicke Wandung. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.3 537 (FK 21 335).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 80

RS eines Topfes mit rund ausladendem Rand (Randform 15).

Hellgrauer Scherben mit rötlich-beiger Mantelung. Reste einer Glättung aussen und innen am Rand. Feine, umlaufende Rille am Randumbruch mit Resten einer hellroten Bemalung. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1992/16.6 989 (FK 24 374).

Aus einem Aufschluss hinter dem Murus Gallicus, nicht korrelierbar mit den übrigen spätlatènezeitlichen Horizonten (s. Richner, in Vorb., Profil Taf. 33: Horizont H 4).

Kat.-Nr. 81

RS eines Topfes mit rund ausladendem Rand (Randform 15).

Orangefarbener Scherben. OF aussen geglättet, innen abgeplatzt, verrundet. Weisse Bemalung unterhalb des Randes. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1992/16.7 457 (FK 24 496).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 82

RS eines Topfes, ohne Parallele in der Typologie nach Furger-Gunti/Berger.

Horizontal abgestrichener, trichterförmiger Rand.

Grauer Scherben mit rotbrauner Mantelung, braungraue OF mit Goldglimmerpartikeln. Mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.4 231 (FK 22 154).

Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 83

RS eines Topfes, ohne Parallele in der Typologie nach Furger-Gunti/Berger.

Horizontalrand mit leicht ausladender Randlippe.

Hellgrauer Scherben mit rotbrauner Mantelung. Umlaufender Wulst am Halsumbruch. Fein bis mittel gemagert. Randprofil und Bruchkanten teilweise verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3 589 (FK 21 339).

Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 84

BS eines Topfes mit Standring.

Dunkelgrauer Scherben mit rötlich-brauner Mantelung, schwarze OF. Aussen geglättet. Fein bis mittel gemagert. Standring und Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3 532 (FK 21 334).

Horizont K 5.

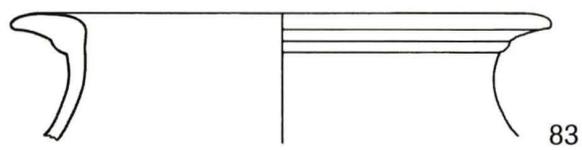
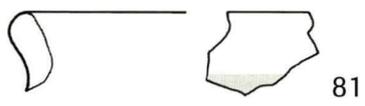
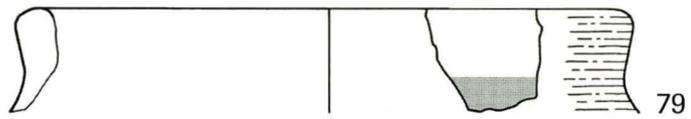
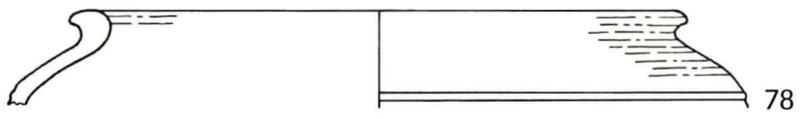
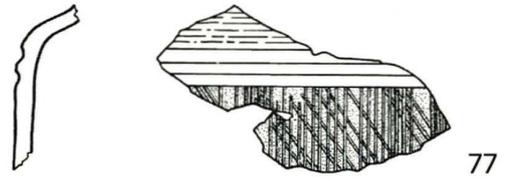
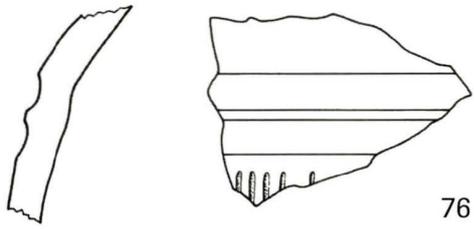
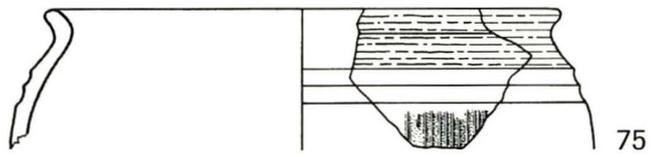
Kat.-Nr. 85

BS eines Topfes mit Standring.

Heller, rötlich-beiger Scherben, OF teilweise grau verfärbt. Fein bis mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren, Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.4 167 (FK 22 112).

Eingriff 26 (1991), von Horizont K 6 aus eingetieft.



Tafel 8 Feinkeramik: Töpfe (75–85) Massstab 1 : 2.

Flaschen

Kat.-Nr. 86

RS einer schlanken Flasche, mit rund ausgebogenem Rand (Typ 1.2).

Orangefarbener Scherben mit grauem Tonkern. Auf beiden Seiten hell engobiert. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.4 053 (FK 22 087).

Horizont K 4a (Planie der Frontreparatur in Sektor 3).

Kat.-Nr. 87

RS einer schlanken Flasche mit rund ausgebogenem Rand, Typ 1.2.

Heller, rötlicher Scherben mit grauem Tonkern, OF mit feinen Glimmerpartikeln. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1992/16.6 064 (FK 24 220).

Horizont K 7.

Kat.-Nr. 88

RS einer Kugelflasche mit stark rund ausgebogenem Rand (Typ 6.3).

Roter Scherben mit grauem Tonkern. Aussen Reste einer weissen Bemalung, innen am Rand Reste einer Glättung. Mittel gemagert, vereinzelt Einschlüsse grober Magerungspartikel. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.3 623, 3 624 (FK 21 348).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 89

RS einer Flasche mit schwach rund ausgebogenem Rand (Randform 1).

Roter Scherben mit schwarz-brauner OF, teilweise abgeplatzt. Aussen geglättet. Fein gemagert, vereinzelt Einschlüsse grober Magerungspartikel (Schamotte).

Inv.-Nr. 1991/19.3 701 (FK 21 380).

Horizont K 7.

Kat.-Nr. 90

RS einer Flasche mit rund ausgebogenem Rand (Randform 2). Roter Scherben mit dunkelgrauer OF. Aussen und innen am Rand geglättet. Umlaufende Wulstripe am Hals. Mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.3 758 (FK 21 395).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 91

RS einer Flasche mit rund ausgebogenem Rand (Randform 2). Hellgrauer Scherben mit schwarzer OF. Aussen und innen am Rand geglättet. Fein gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.3 885 (FK 22 017).

Horizont K 5.

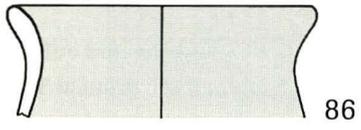
Kat.-Nr. 92

RS einer Flasche mit stark rund ausgebogenem Rand (Randform 3).

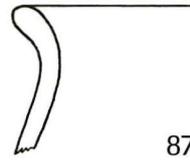
Heller, rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern, orangefarbene OF. Aussen und innen am Rand geglättet. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.3 887 (FK 22 019).

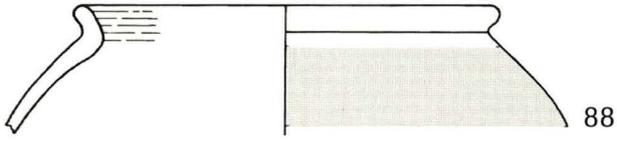
Horizont K 5.



86



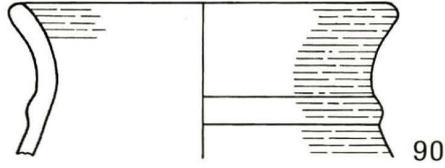
87



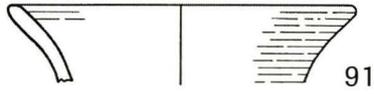
88



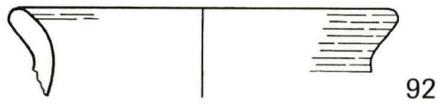
89



90



91



92

Tafel 9 Feinkeramik: Flaschen (86–92) Massstab 1 : 2.

Kat.-Nr. 93

RS einer Flasche mit stark rund ausgebogenem Rand (Randform 3).

Hellgrauer Scherben mit rotbrauner Mantelung. OF innen teilweise abgeplatzt. Aussen hell engobiert. Umlaufende Rippe am Randumbruch. Fein bis mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1992/16.6093 (FK 24229).

Horizont K 7.

Kat.-Nr. 94

RS einer Flasche mit stark rund ausgebogenem Rand (Randform 3).

Grauer Scherben mit hellroter Mantelung. Umlaufende Wulst-rippe am Randumbruch. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1992/16.3706 (FK 23834).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 95

RS einer Flasche mit langem Trichterrand (Randform 5).

Rotbrauner Scherben mit grauer Mantelung, schwarze OF. Der Rand ist innen geglättet und aussen zusätzlich mit mehreren Glättlinien verziert. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.4251 (FK 22168).

Eingriff 14 (1991), von Horizont K 1 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 96

RS einer Flasche mit langem Trichterrand (Randform 5).

Beigefarbener Scherben mit grauer Mantelung. Aussen und innen am Rand geglättet. Fein gemagert.

Inv.-Nr. 1992/16.3108 (FK 23789).

Eingriff 7 (1992), von Horizont K 5 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 97

BS einer Flasche mit Standring und aufgewölbtem Boden.

Hellroter Scherben mit rötlich-brauner OF. Der Boden ist herausgebrochen. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet, gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.3527 (FK 21334).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 98

BS einer Flasche mit Standring und aufgewölbtem Boden.

Hellgrauer Scherben mit schwarzer Mantelung, graue OF. Der Boden ist vollständig herausgebrochen. Fein bis mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren, Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3673 (FK 21359).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 99

BS einer Flasche mit Standring und aufgewölbtem Boden.

Heller, rötlich-brauner Scherben. Der Boden ist herausgebrochen. Fein bis mittel gemagert, mit feinem Glimmer. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3763 (FK 21396).

Horizont K 5.

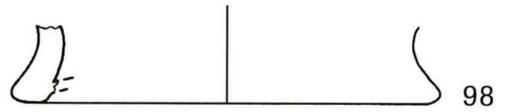
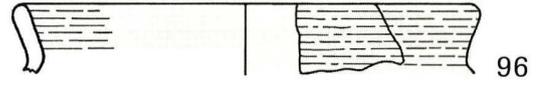
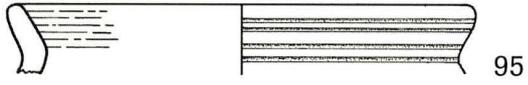
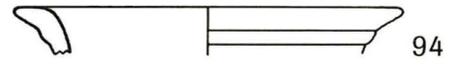
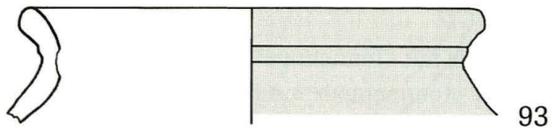
Kat.-Nr. 100

BS einer Flasche mit Standring und aufgewölbtem Boden.

Orangefarbener Scherben mit grauem Tonkern. Der Boden ist vollständig herausgebrochen. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.4170 (FK 22114).

Horizont K 1.



Tafel 10 Feinkeramik: Flaschen (93–100) Massstab 1 : 2.

Tonnen

Kat.-Nr. 101

RS einer gewölbten Tonne (Typ 2) mit verdicktem, horizontal abgestrichenem Rand.

Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern, dunkelgraue OF. Aussen geglättet. Mehrfache umlaufende Wulstverzierung auf Schulter und Bauch des Gefäßes. Fein bis mittel gemagert, klingend hart gebrannt. Gelbliche Phosphatrückstände an der Innenwand.

Inv.-Nr. 1991/19.3571 (FK 21337) + 1991/19.3629, 3630, 3631, 3632a, b, 3633a, b, c, d, e, f, g (FK 21348) + 1991/19.4182 (FK 22120).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 102

RS einer Tonne mit hochsitzendem Bauch (Typ 4) und verdicktem Rand.

Grauer Scherben mit orangefarbener Mantelung. Rote Streifenbemalung auf heller Engobe unterhalb des Randes, bemalte Zone und Randinnenseite sind überglättet. Fein bis mittel gemagert, klingend hart gebrannt.

Inv.-Nr. 1991/19.3685 (FK 21363).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 103

RS einer gedrungenen Tonne mit feiner Randlippe (Typ 8.5).

Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern, braun OF durch sekundäre Brandeinwirkung schwarz verfärbt. Innen am Rand geglättet, aussen Reste von drei feinen, umlaufenden (Dreh-)rillen. Fein bis mittel gemagert. Sekundär verbrannt.

Inv.-Nr. 1992/16.4754 (FK 24020).

Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 104

RS einer Tonne mit einfachem Steilrand (Randform 1).

Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern, schwarze OF mit feinen Glimmerpartikeln. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.3833 (FK 22009).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 105

RS einer Tonne mit «Tonnenrand» (Randform 2).

Sogenannter «Tonnenrand» mit kleiner lippenartiger Auslappung und Verdickung innen. Brauner Scherben mit grauem Tonkern, schwarze OF. Aussen und innen am Rand geglättet. Fein bis mittel gemagert. Gelbliche Phosphatrückstände an den Bruchkanten.

Inv.-Nr. 1991/19.3832 (FK 22009).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 106

RS einer Tonne mit «Tonnenrand» (Randform 2).

Sogenannter «Tonnenrand» mit kleiner lippenartigen Auslappung und Verdickung innen.

Hellgrauer Scherben mit orangefarbener Mantelung. Aussen hellrot bemalt, darüber Reste einer Überglättung. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten teilweise verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.4338 (FK 23957).

Wahrscheinlich vom gleichen Gefäß: 1992/16.4339, 4340 (FK 23957).

Horizont K 1.

Kat.-Nr. 107

BS einer Tonne oder eines Bechers mit kleinem Standring.

Grauer Scherben mit brauner Mantelung, schwarze OF mit feinen Glimmerpartikeln. Aussen poliert. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3524 (FK 21331).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 108

BS einer Tonne mit flachem Standring und gewölbtem Boden.

Hellroter Scherben mit graubraunem Tonkern, OF mit feinen Glimmerpartikeln. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.3542 (FK 21335).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 109

BS einer Tonne mit kleinem Standring und gewölbtem Boden.

Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern, schwarze OF. Aussen geglättet. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten stark verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.4252 (FK 22173).

Eingriff 25 (1991), von Horizont K 4a aus eingetieft.

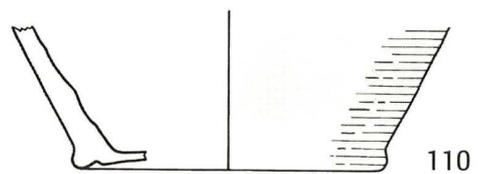
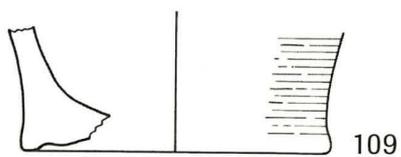
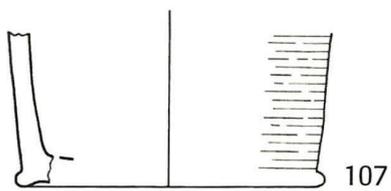
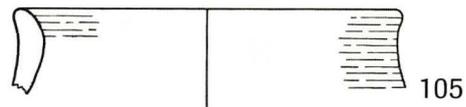
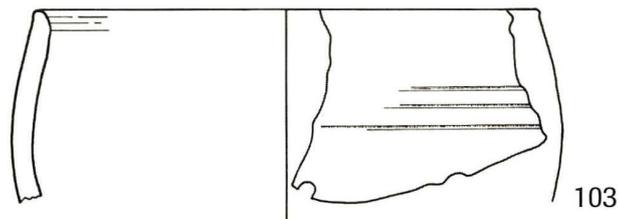
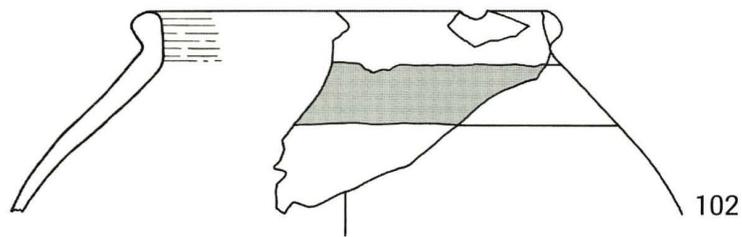
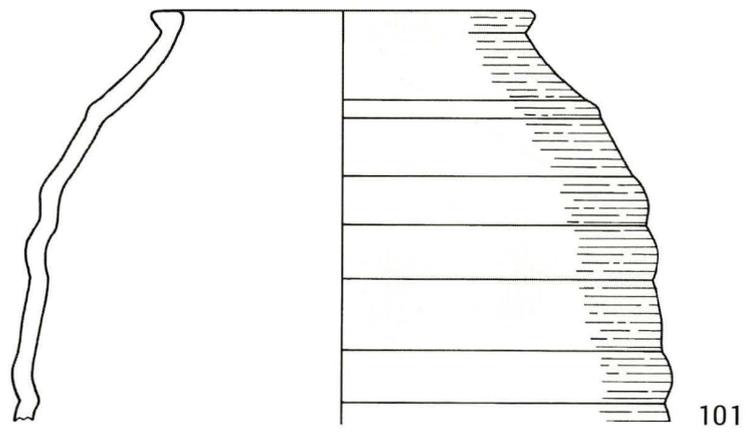
Kat.-Nr. 110

BS einer Tonne mit kleinem Standring und gewölbtem Boden.

Dunkelgrauer Scherben mit hellgrauer Mantelung, schwarze OF. Aussen geglättet. Fein bis mittel gemagert, vereinzelt grobe schwarze Magerungspartikel. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.133 (FK 23279).

Horizont K 3.



Tafel 11 Feinkeramik: Tonnen (101–110) Massstab 1 : 2.

Verzierte Wandscherben

Kat.-Nr. 111

WS einer Hochform mit Glättverzierung.

Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern, dunkelgraue, fleckige OF. Mehrere umlaufende Glättstreifen. Fein bis mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1992/16.3 695 (FK 23 833).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 112

WS einer Hochform mit Glättverzierung.

Hellbrauner Scherben mit grauer Mantelung, graue OF mit feinen Glimmerpartikeln. Glättmuster, bestehend aus horizontalen und schrägen Streifen. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.4 210 (FK 22 139).

Horizont K 2.

Kat.-Nr. 113

WS einer Hochform mit Glättverzierung.

Grauer Scherben mit brauner Mantelung, OF innen hellgrau, aussen schwarz. Glättmuster, bestehend aus umlaufenden Streifen und Resten eines Wellenbandes. Fein bis mittel gemagert, vereinzelt grobe schwarze Magerungspartikel. Gelbliche Phosphatrückstände an den Bruchkanten.

Inv.-Nr. 1992/16.6 420 (FK 24 291).

Horizont K 6.

Kat.-Nr. 114

WS einer Hochform mit Glättverzierung.

Dunkelgrauer Scherben mit brauner Mantelung, graue OF. Glättmuster, bestehend aus partieller Glättung und Rest eines Wellenbandes. Fein bis mittel gemagert. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1992/16.7 011 (FK 24 388).

Eingriff 7 (1992), von Horizont K 5 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 115

WS einer Hochform, bemalt.

Orange-farbener Scherben mit graubraunem Tonkern, rötlich-braune OF. Rote und braune Bemalung auf Tongrund, Reste einer partiellen Überglättung. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet, gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.3 525a, c (FK 21 334) + 1991/19.3 761 (FK 21 396).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 116

WS einer Hochform, bemalt.

Hellbrauner Scherben, OF mit feinen Glimmerpartikeln. Rote Streifenbemalung auf Tongrund, umlaufende Rippe. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3 665, 3 666 (FK 21 357).

Horizont K 7

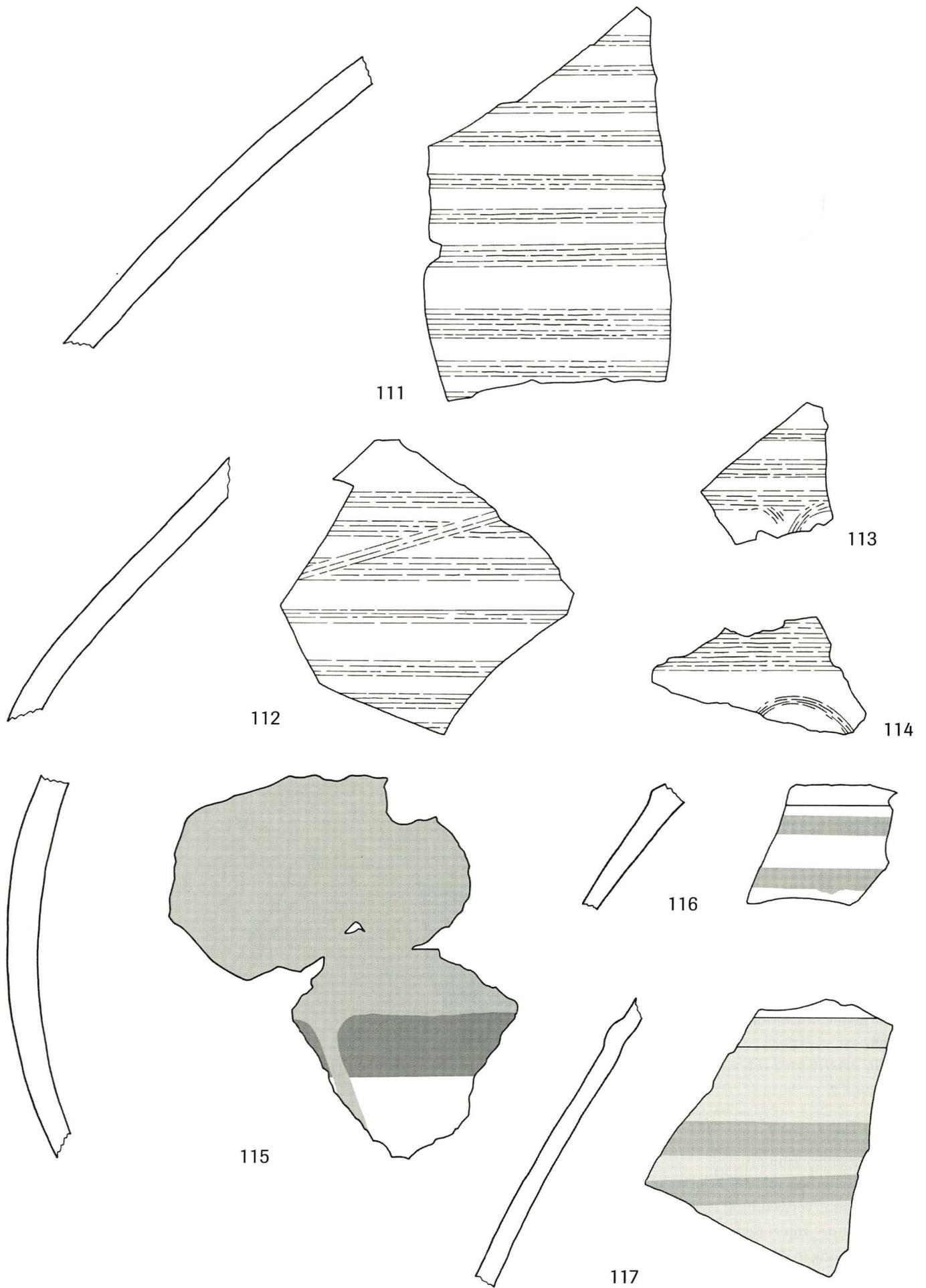
Kat.-Nr. 117

WS einer Hochform, bemalt.

Rötlich-brauner Scherben. Rote Streifenbemalung auf heller Engobe, umlaufende Rippe. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3 961 (FK 22 068).

Horizont K 5.



Tafel 12 Feinkeramik: Verzierte Wandscherben (111–114 Glättmuster, 115–117 bemalt) Massstab 1 : 1.

Kat.-Nr. 118

WS einer Hochform, bemalt.

Hellroter Scherben mit grauem Tonkern, braune OF. Flächige Bemalung, bestehend aus weißem, braunem und beigefarbenem Streifen. Fein bis mittel gemagert, klingend hart gebrannt. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.697 (FK 20 397) + 1991/19.3 402 (FK 21 312) + 1991/19.3 983 (FK 22 077).

Eingriff 24 (1992), von Horizont K 2 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 119

WS einer Hochform, bemalt.

Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern. Rotes (vegetables?) Malmuster auf Tongrund. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3 539b (FK 21 335).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 120

WS einer Hochform, bemalt.

Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern. Helle Engobierung (teilweise ausgespart) mit hellrotem Malmuster, bestehend aus umlaufenden und horizontal gewellten Streifen. Fein bis mittel gemagert, klingend hart gebrannt.

Inv.-Nr. 1991/19.3 825 (FK 22 009).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 121

WS einer Hochform, bemalt.

Orangefarbener Scherben, OF teilweise dunkelgrau verfärbt. Helle Engobierung (teilweise ausgespart) mit braunrotem Malmuster, bestehend aus umlaufenden und horizontal gewellten Streifen, umlaufende Rippe. Fein bis mittel gemagert, klingend hart gebrannt. Sekundäre Brandspuren.

Inv.-Nr. 1991/19.3 967 (FK 22 069).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 122

WS einer Hochform, bemalt.

Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern. Reste von Sepiabemalung auf braun bemaltem Grund, bestehend aus vertikalen und horizontalen Streifen (Leitermuster). Fein bis mittel gemagert, klingend hart gebrannt. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.3 102 (FK 23 787).

Horizont K 7.

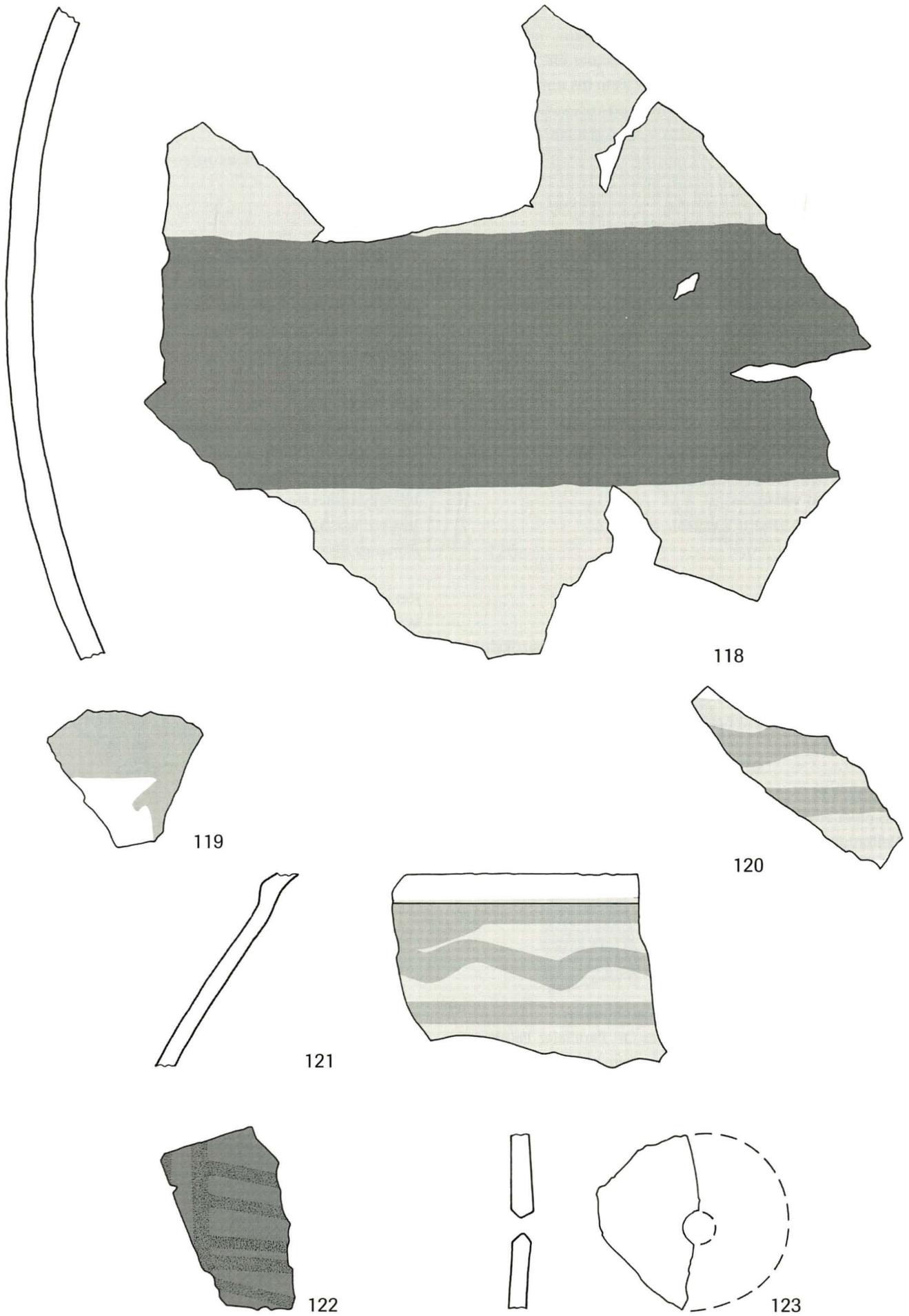
Kat.-Nr. 123

Fragment eines Rundels.

Brauner Scherben mit dunkelgrauem Tonkern. Die WS wurde in sekundärer Verwendung grob kreisförmig als Rundel zuge richtet. Reste roter Bemalung an der OF, doppelkonische Durchbohrung in der Mitte. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.4 332 (FK 22 761).

Horizont K 5.



Tafel 13 Feinkeramik: Verzierte Wandscherben (118–122 bemalt) und Rundelfragment (123) Massstab 1 : 1 (Nr. 118: Massstab 1 : 2).

Kat.-Nr. 124

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Rötlich-brauner Scherben mit dunkelgrauer OF. Umlaufende Rille und paralleler Feinkammstrich. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.
Inv.-Nr. 1991/19.3551 (FK 21335) + 1991/19.3596 (FK 21339) + 1991/19.4089 (FK 22098).
Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 125

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Rötlich-beiger Scherben mit grauer OF. Paralleler Feinkammstrich. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.
Inv.-Nr. 1991/19.3552 (FK 21335).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 126

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Rötlich-beiger Scherben mit graubrauner Mantelung, schwarze OF. Paralleler Feinkammstrich. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.
Inv.-Nr. 1991/19.3643 (FK 21348).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 127

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Rötlich-beiger Scherben, graue OF mit Glimmerpartikeln. Paralleler Feinkammstrich. Mittel gemagert. Bruchkanten verrundet, gelbliche Phosphatrückstände.
Inv.-Nr. 1991/19.3837 (FK 22009).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 128

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Hellbrauner Scherben, OF grau verfärbt, mit Glimmerpartikeln. Reste von parallelem Feinkammstrich. Fein gemagert. Teilweise verrundet.
Inv.-Nr. 1991/19.4092 (FK 22099).
Horizont K 7.

Kat.-Nr. 129

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Grauer Scherben mit dunkelgrauer OF. Paralleler Feinkammstrich und umlaufende Glättlinie. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.
Inv.-Nr. 1991/19.3634 (FK 21348).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 130

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Grauer Scherben mit dunkelgrauer OF. Paralleler Feinkammstrich und umlaufende Glättlinie. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet, gelbliche Phosphatrückstände.
Inv.-Nr. 1991/19.3836 (FK 22009).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 131

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern, dunkelgraue OF, auf der Innenseite abgeplatzt. Paralleler Feinkammstrich und umlaufende Glättlinie. Fein bis mittel gemagert. Stark verrundet.
Inv.-Nr. 1991/19.3856 (FK 22011).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 132

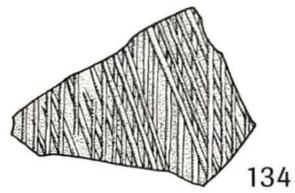
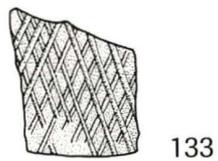
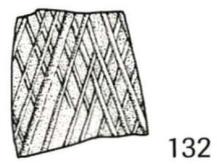
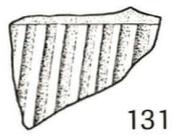
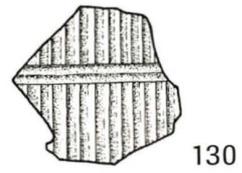
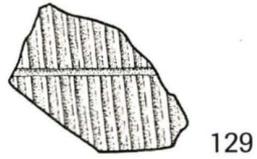
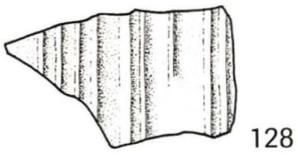
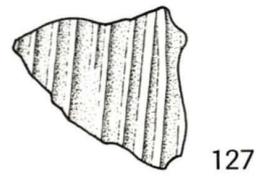
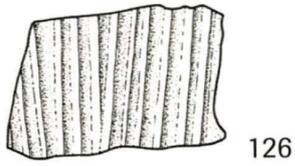
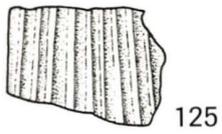
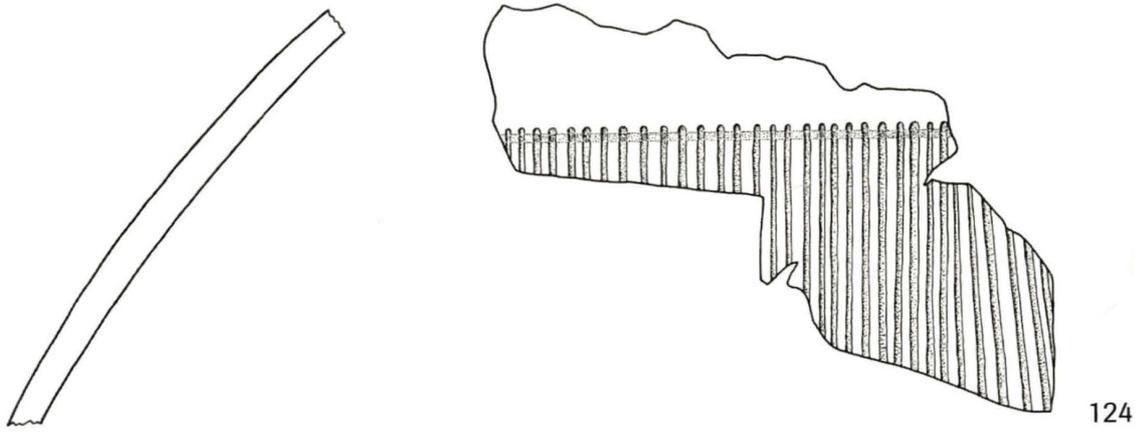
WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Dunkelgrauer Scherben mit bräunlicher Mantelung, schwarze OF. Überkreuzter Feinkammstrich. Fein bis mittel gemagert.
Inv.-Nr. 1991/19.3530 (FK 21334).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 133

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Dunkelgrauer Scherben mit bräunlicher Mantelung, schwarze OF. Überkreuzter Feinkammstrich. Fein gemagert. Gelbliche Phosphatrückstände an OF und Bruchkanten.
Inv.-Nr. 1991/19.3553 (FK 21335).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 134

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Rotbrauner Scherben mit dunkelgrauem Tonkern, schwarze OF. Überkreuzter Feinkammstrich. Fein gemagert. Bruchkanten verrundet.
Inv.-Nr. 1992/16.6413a (FK 24282).
Horizont K 1–K 7.



Tafel 14 Feinkeramik: Verzierte Wandscherben (124–134 Feinkammstrichdekor) Massstab 1 : 1.

Kat.-Nr. 135

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Dunkelgrauer Scherben mit rotbrauner Mantelung, schwarze OF. Überkreuzter Feinkammstrich und umlaufende Glättlinie. Fein bis mittel gemagert, sehr hart gebrannt.
Inv.-Nr. 1991/19.3573 (FK 21337) + 1991/19.3597 (FK 21339).
Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 136

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Dunkelgrauer Scherben mit rotbrauner Mantelung, schwarze OF. Überkreuzter Feinkammstrich und umlaufende Glättlinie. Fein bis mittel gemagert.
Inv.-Nr. 1991/19.3574 (FK 21337).
Horizont K 5.

Kat.-Nr. 137

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Grauer Scherben mit bräunlicher Mantelung, braune bis schwarze OF, durch sekundäre Brandeinwirkung verfärbt. Überkreuzter Feinkammstrich und mehrere umlaufende Glättlinien. Fein bis mittel gemagert. Sekundär verbrannt.
Inv.-Nr. 1991/19.4200a (FK 22136).
Horizont K 3.

Kat.-Nr. 138

WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Rotbrauner Scherben mit grauem Tonkern, schwarze OF. Überkreuzter Feinkammstrich und mehrere umlaufende Glättlinien. Fein gemagert, sehr hart gebrannt. Bruchkanten verrundet.
Inv.-Nr. 1992/16.6215b (FK 24267).
Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 139

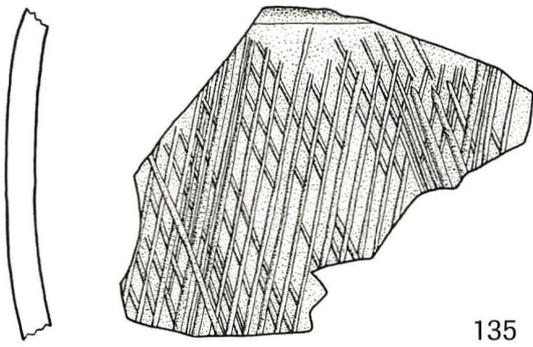
WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern, schwarze OF. Überkreuzter Feinkammstrich und umlaufende Glättlinie. Fein gemagert. Sekundäre Brandspuren.
Inv.-Nr. 1992/16.6413b (FK 24282).
Horizont K 1–K 7.

Kat.-Nr. 140

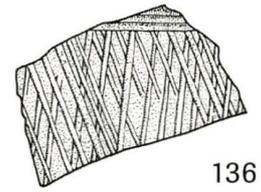
WS einer Hochform mit Feinkammstrichdekor.
Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern, schwarze OF. Im oberen Bereich geglättet, darunter überkreuzter Feinkammstrich mit umlaufender Glättlinie. Fein bis mittel gemagert.
Inv.-Nr. 1992/16.6202 (FK 24258).
Horizont K 7.

Kat.-Nr. 141

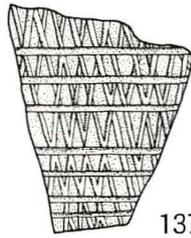
WS einer Hochform mit Kerbbanddekor.
Beigefarbener Scherben mit dunkelgrauer OF. Zweireihiges, unregelmässiges Einstichmuster unterhalb des Schulterknickes. Fein gemagert, sehr hart gebrannt.
Inv.-Nr. 1992/16.3066 (FK 23782).
Horizont K 5.



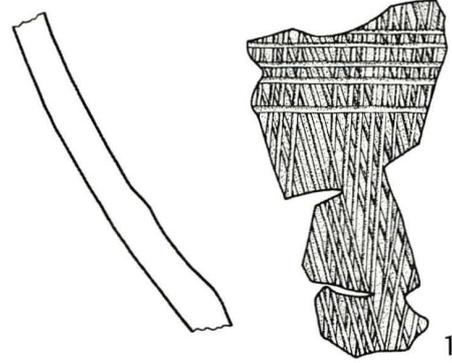
135



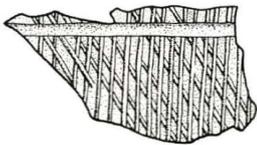
136



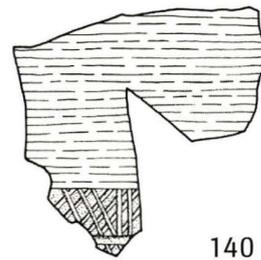
137



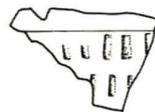
138



139



140



141

Tafel 15 Feinkeramik: Verzierte Wandscherben (135–140 Feinkammstrichdekor, 141 Einstichmuster) Massstab 1 : 1.

Schalen

Kat.-Nr. 142

RS einer S-förmigen Schale mit geschwungenem Profil, bemalt (Typ 3, Untertyp 1).

Graubrauner Scherben mit rötlich-brauner Mantelung, polierte OF. Reste einer Sepiabemalung in Form eines Glanzschattens auf beiger Grundierung, bestehend aus einem einfachen Gittermuster und breiten, vertikalen Streifen. Fein bis mittel gemagert, sehr hart gebrannt. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.6410 (FK 24280).

Eingriff 34 (1992), von Horizont K 5 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 143

RS einer halbkugeligen Schale mit flacher Gesamtform (Typ 5, Untertyp 1).

Schwarzer Scherben mit graubrauner Mantelung, bräunlich-graue OF mit feinen Glimmerpartikeln. Aussen geglättet. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.4906 (FK 24036).

Eingriff 20 (1992), von Horizont K 2 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 144

RS einer halbkugeligen Schale mit halbkugeligem Gesamtumriss (Typ 5, Untertyp 2).

Braungrauer Scherben mit hellgrauem Tonkern, schwarze OF. Aussen geglättet. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet, gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.3528, 3529 (FK 21334) + 1991/19.3545, 3548 (FK 21335) + 1991/19.3764a (FK 21396) + 1991/19.3831 (FK 22009) + 1991/19.3855 (FK 22011).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 145

RS einer halbkugeligen Schale mit halbkugeligem Gesamtumriss (Typ 5, Untertyp 2).

Rotbrauner Scherben mit grauem Tonkern, schwarze OF. Innen und aussen vollständig geglättet. Fein bis mittel gemagert, sehr hart gebrannt. Gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.3544 (FK 21335).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 146

RS einer halbkugeligen Schale mit halbkugeligem Gesamtumriss (Typ 5, Untertyp 2).

Rotbrauner Scherben mit dunkelgrauer OF. Aussen geglättet. Fein bis mittel gemagert. OF und Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3546 (FK 21335).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 147

RS einer halbkugeligen Schale mit halbkugeligem Gesamtumriss, bemalt (Typ 5, Untertyp 2).

Rötlich-brauner Scherben mit hellgrauem Tonkern, OF mit feinen Glimmerpartikeln. Aussen rot bemalt und überglättet. Fein bis mittel gemagert.

Inv.-Nr. 1991/19.4052 (FK 22087).

Horizont K 4a (Planie der Frontreparatur in Sektor 3).

Kat.-Nr. 148

RS einer halbkugeligen Schale mit halbkugeligem Gesamtumriss (Typ 5, Untertyp 2).

Hellgrauer Scherben mit orange-brauner Mantelung. Aussen Reste einer Überglättung. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.5305 (FK 24081).

Eingriff 20 (1992), von Horizont K 2 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 149

RS einer halbkugeligen Schale mit halbkugeligem Gesamtumriss (Typ 5, Untertyp 2).

Dunkelgrauer Scherben mit rotgrauer Mantelung, schwarze OF. Aussen und innen am Rand geglättet. Fein bis mittel gemagert, sehr hart gebrannt. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.5565 (FK 24126).

Eingriff 27 (1992), von Horizont K 2 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 150

RS einer halbkugeligen Schale mit breiter Gesamtform (Typ 5, Untertyp 3).

Rotbrauner Scherben mit dunkelgrauer Mantelung, bräunlich-graue bis schwarze OF. Aussen und innen am Rand geglättet. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.4199 (FK 22136).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 151

RS einer halbkugeligen Schale mit kugelige Gesamtform (Typ 5, Untertyp 5).

Rötlich-brauner Scherben mit grauem Tonkern, schwarze OF mit feinen Glimmerpartikeln. Aussen und innen am Rand geglättet. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.4216 (FK 22145).

Eingriff 13 (1991), von Horizont K 1 aus eingetieft.

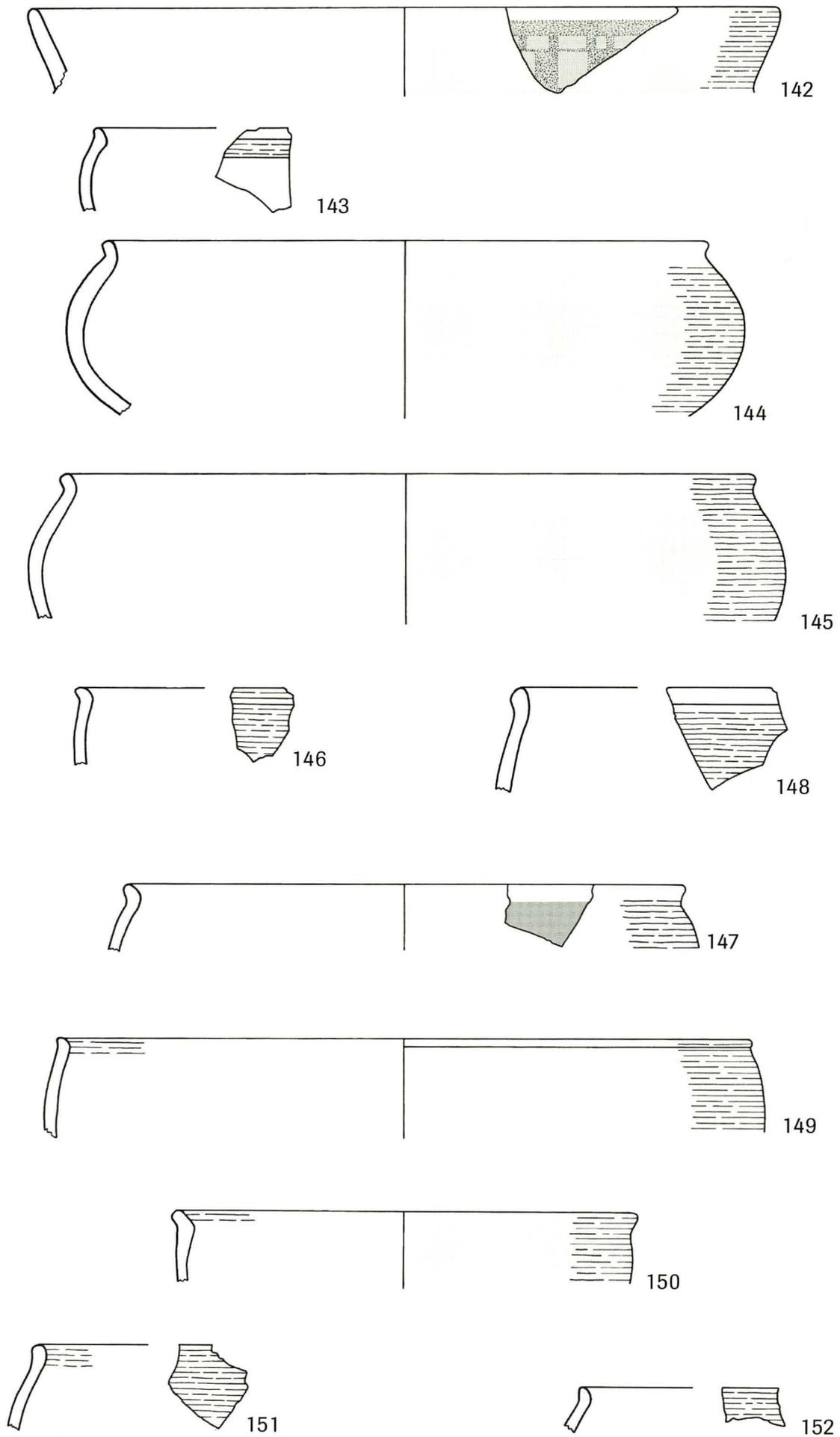
Kat.-Nr. 152

RS einer halbkugeligen Schale mit kugelige Gesamtform (Typ 5, Untertyp 5).

Rötlich-brauner Scherben mit schwarzer OF. Aussen geglättet. Fein bis mittel gemagert. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.6072 (FK 24221).

Horizont K 7.



Tafel 16 Feinkeramik: Schalen (142–152) Massstab 1 : 2.

Importkeramik (Tafel 17)

Amphoren

(Bestimmung der Magerungskomponenten durch Philippe Rentzel)

Kat.-Nr. 153

WS einer Weinamphore (Typ Dressel 1) mit flau profiliertem Schulterknick.

Rötlich-beiger, feiner Scherben. In der Magerung farbloser Quarz (dominant), daneben vulkanische Magerung mit grünlichem Vulkanglas und Augit, vereinzelt grössere rötliche Schamottepartikel. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.4262 (FK 22176) + 1991/19.4268 (FK 22178).

Eingriff 26 (1991), von Horizont K 6 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 154

Henkelfragment einer Weinamphore.

Hellroter, feiner Scherben. In der Magerung Quarz (dominant), daneben vulkanische Gläser. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3845 (FK 22009).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 155

Henkelfragment einer Weinamphore.

Ziegelroter, feiner Scherben. In der Magerung Quarz (dominant), daneben vulkanische Gläser. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1991/19.3861 (FK 22012).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 156

Henkelfragment einer Weinamphore.

Ziegelroter Scherben. In der Magerung gut gerundete Quarzkörner, daneben dunkle vulkanische Gläser und hellrote Schamottepartikel. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.7181 (FK 24451).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 157

Henkelfragment einer Weinamphore.

Ziegelroter Scherben mit hellbeigem Schlickerüberzug. In der Magerung eckige und gut gerundete Quarzkörner (dominant), daneben schwarze opake Mineralien (vulkanische Komponenten?) und organische Magerungspartikel. Bruchkanten verrundet.

Inv.-Nr. 1992/16.7182 (FK 24451).

Horizont K 5.

Graphittonkeramik

Kat.-Nr. 158

RS eines Graphittontopfes mit schlankem, steilem Randprofil, verziert.

Dunkelgrauer Scherben mit hellgrauer bis schwarzer, fleckiger OF. Umlaufende Leiste auf der Schulter, darunter grobe Kammstrichverzierung. Das Gefäss wurde im Rand/Hals-Bereich zusätzlich graphititert und überglättet. Mittel bis grob gemagert, hart gebrannt. Sekundäre Brandspuren, Bruchkanten stark verrundet, gelbliche Phosphatrückstände.

Inv.-Nr. 1991/19.3842 (FK 22009).

Horizont K 5.

Campana

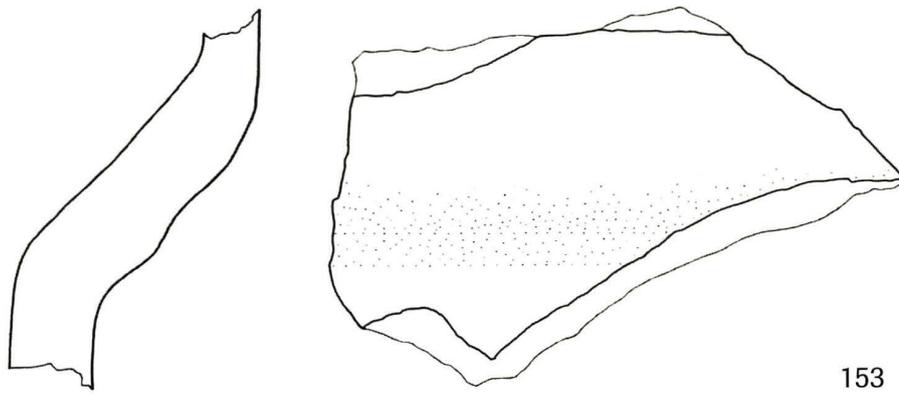
Kat.-Nr. 159

RS einer Campana-Schale (Typ Lamboglia 31) mit einfachem, gestrecktem Rand.

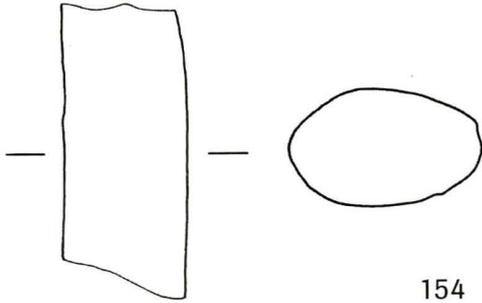
Homogener, rötlicher Scherben mit schwarz-olivem, metallisch glänzendem, dünnem Überzug. Feine umlaufende Rillen auf der Aussenseite, innen unterhalb der Randlippe aufgemaltes weisses Band, Absplisse an der OF.

Inv.-Nr. 1992/16.3831 (FK 23860). Wahrscheinlich vom gleichen Gefäss 1992/16.3839 (FK 23861) + 1992/16.4743 (FK 24007), sowie 1992/16.7454 (FK 24495).

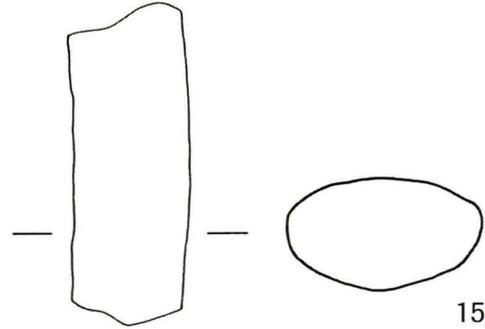
Horizont K 4b.



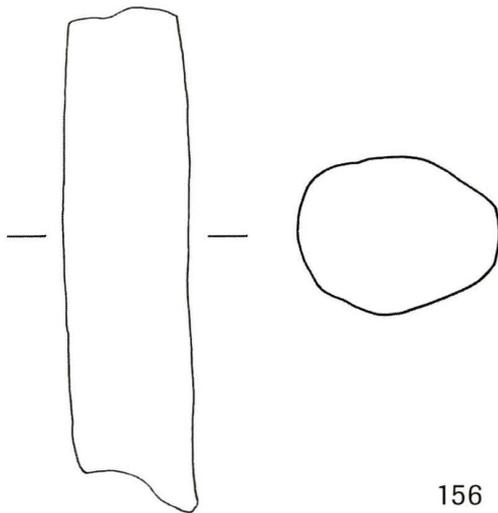
153



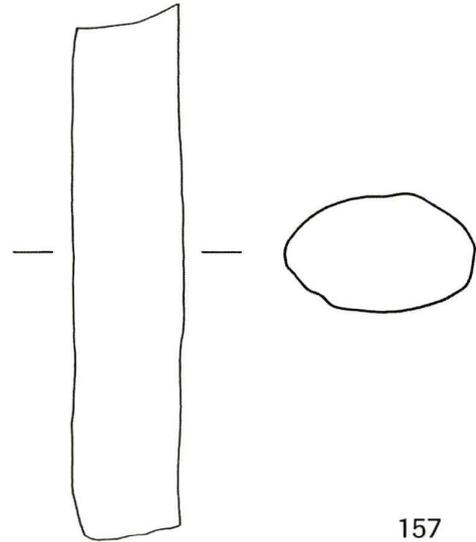
154



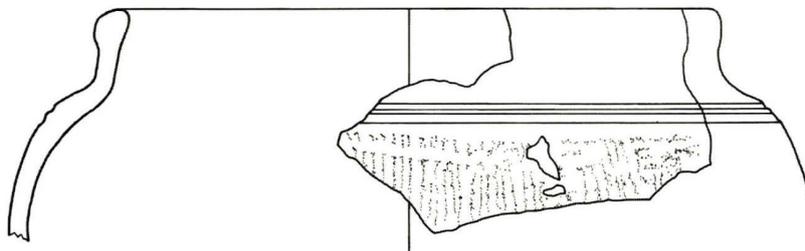
155



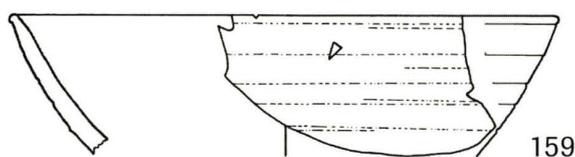
156



157



158



159

Tafel 17 Importkeramik: Amphoren (153–157), Graphittonkeramik (158) und Campana (159) Massstab 1 : 2.

Metallfunde (Tafeln 18–20)

Münzen

Kat.-Nr. 160

Münze, vollständig. Sequaner Potin Typ 2.AB.

Vs.: Kopf nach links, Rs.: Tier mit Ringschwanz, nach links.

Potin, gegossen. Abnutzung nicht erkennbar. OF korrodiert.

Inv.-Nr. 1992/16.6988 (FK 24374).

*Aus einem Aufschluss **hinter** dem Murus Gallicus, nicht korrelierbar mit den übrigen spätlatènezeitlichen Horizonten (s. Richner, in Vorb., Profil Taf. 33: Horizont H 4).*

Buntmetall

Kat.-Nr. 161

Fragment einer drahtförmigen Fibel.

Erhalten sind die halbe Spirale, der Fuss und eine Teil des Bügels. Stark korrodiert.

Inv.-Nr. 1992/16.3045 (FK 23778).

Horizont K 6.

Kat.-Nr. 162

Fragment einer Fibel (nicht näher bestimmbar).

Erhalten sind die halbe Spirale (mit unterer Sehne) und ein Teil der Nadel.

Inv.-Nr. 1991/19.3692D (FK 21375).

Eingriff 8 (1991), von Horizont K 5 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 163

Pferdegeschirranhänger, vollständig.

Scheibenförmiger Anhänger mit quer stehender Anhängöse, durchbrochen gearbeiteter Dreiwirbel mit tierkopfähnlichen Enden, zwei kleine, hakenähnliche Fortsätze an den Seiten, darunter breiter Fortsatz mit kreisrunden Aussparungen und drei abgerundeten Zipfelenden.

Inv.-Nr. 1991/19.3966 (FK 22069).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 164

Fragment eines Jochbeschlages (Zügelführungsring).

Konisch zulaufender Fortsatz mit drei abgeflachten, umlaufenden Rippen. Beide Enden sind abgebrochen. Das Objekt besteht aus einem Eisenkern mit einer Umhüllung aus gegossenem Buntmetall, Reste einer Feuervergoldung an der Oberfläche.

Inv.-Nr. 1992/16.6914 (FK 24357).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 165

Fragment eines Bronzeblechs mit Niet (Beschlag).

Das Blech ist auf einer Zwischenlage Holz und einem dahinterliegenden Eisenblechfragment befestigt. Stark korrodiert.

Inv.-Nr. 1992/16.4062a (FK 23882).

Horizont K 3.

Kat.-Nr. 166

Gelochtes quadratisches Bronzeblech (Beschlag) mit zugehörigem Nietkopf.

Beide Objekte sind stark korrodiert.

Inv.-Nr. 1992/16.4062b (FK 23882).

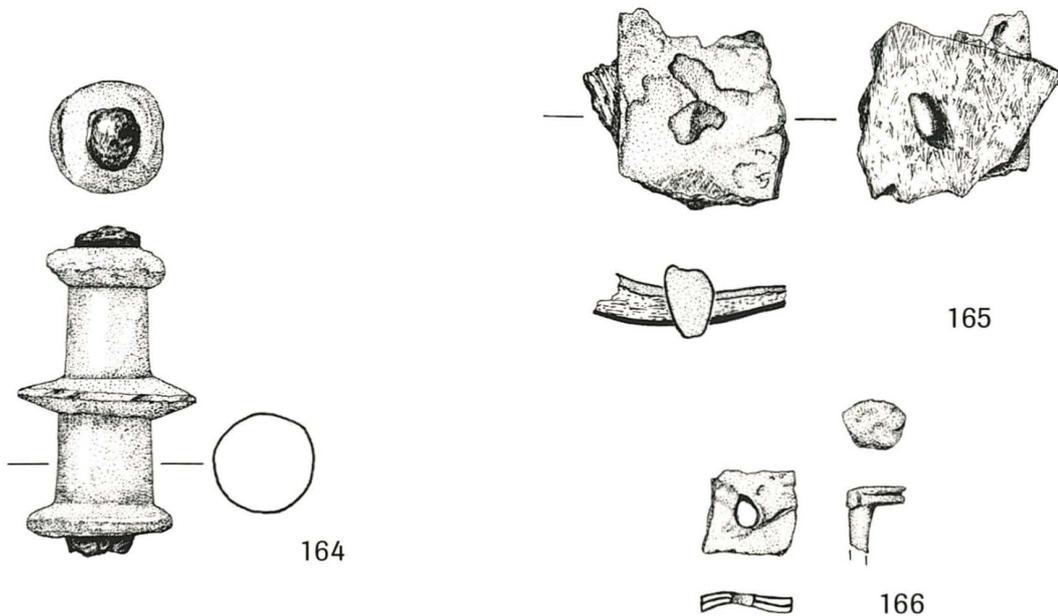
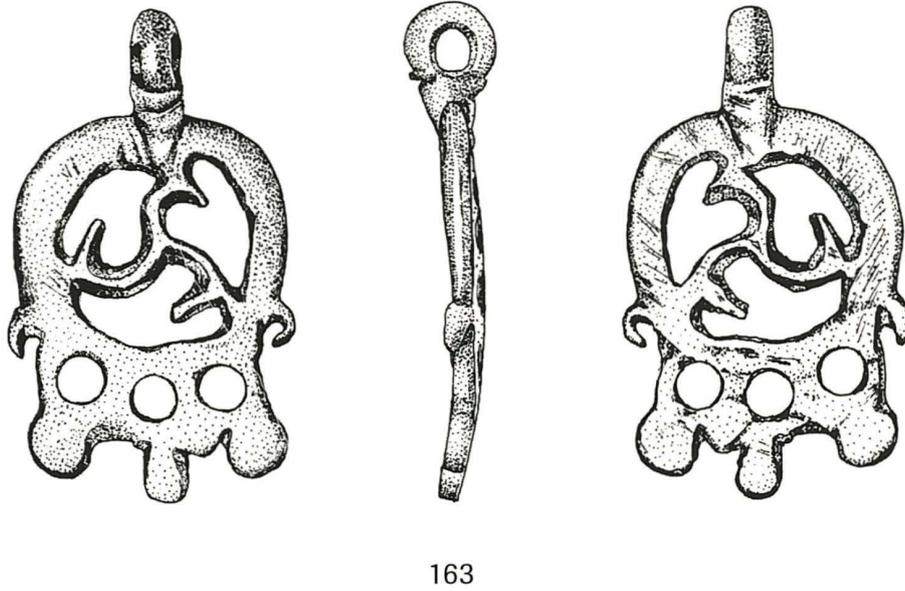
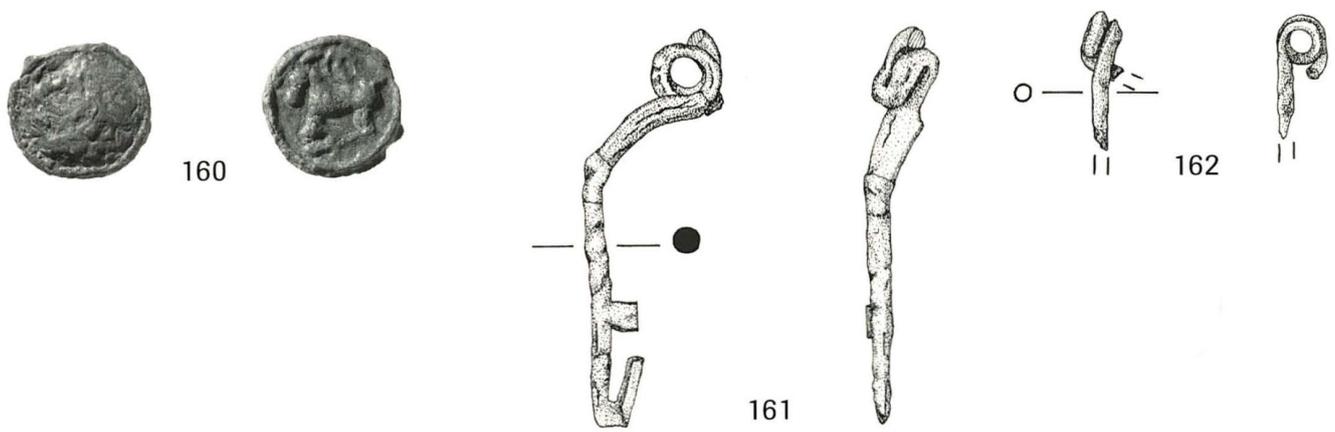
Horizont K 3.

Kat.-Nr. 167

Teile eines Bronzekettchens, stark fragmentiert.

Inv.-Nr. 1991/19.3536b (FK 21335).

Horizont K 5.



Tafel 18 Buntmetall: Münze (160), Fibeln (161–162), Pferdegeschirranhänger (163), Jochbeslag (164), Bronzebeschläge (165–166), Bronzekettchen (167) Massstab: 1 : 1.

Eisen

Kat.-Nr. 168

Nagel aus dem Murus Gallicus (N 1).

Inv.-Nr. 1990/18.22 (FK 19 559).

Horizont K 1.

Kat.-Nr. 169

Nagel aus dem Murus Gallicus (N 2).

Inv.-Nr. 1990/18.23 (FK 19 560).

Horizont K 1.

Kat.-Nr. 170

Nagel aus dem Murus Gallicus (N 3).

Inv.-Nr. 1990/18.91 (FK 19 570).

Horizont K 1.

Kat.-Nr. 171

Nagel aus dem Murus Gallicus (N 4).

Inv.-Nr. 1990/18.94 (FK 19 572).

Horizont K 1.

Kat.-Nr. 172

Nagel aus dem Murus Gallicus (N 5).

Inv.-Nr. 1990/18.95 (FK 19 573).

Horizont K 1.

Kat.-Nr. 173

Nagel aus dem Murus Gallicus (N 6).

Inv.-Nr. 1990/18.96 (FK 19 574).

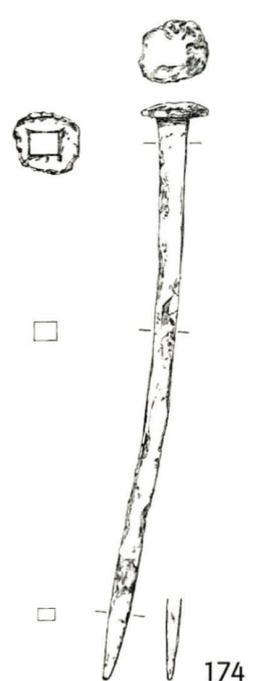
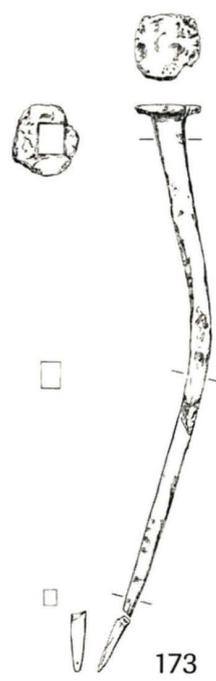
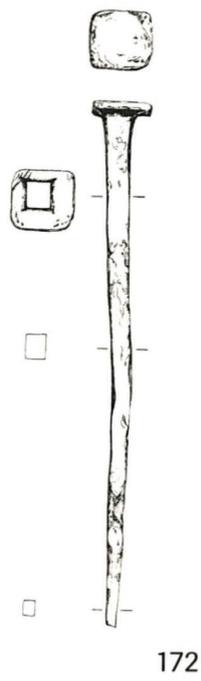
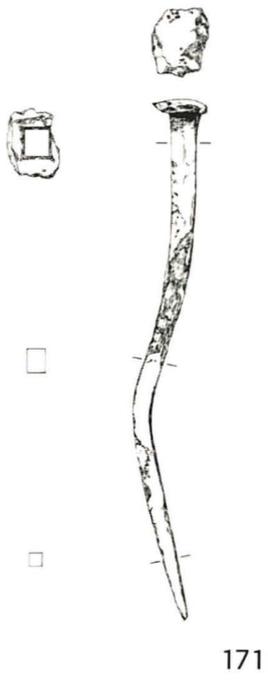
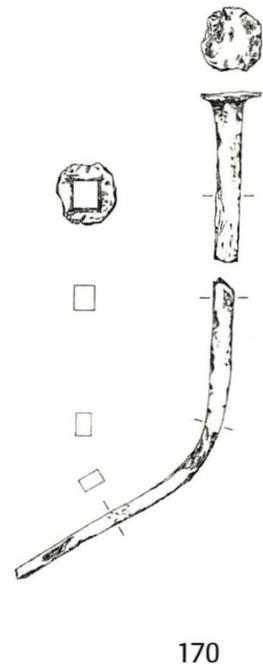
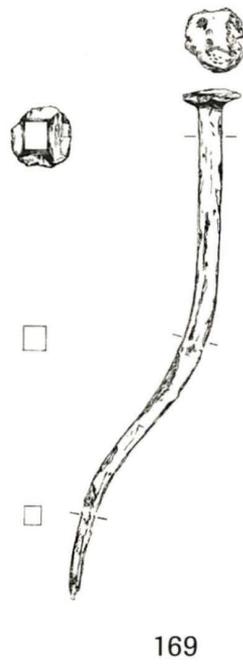
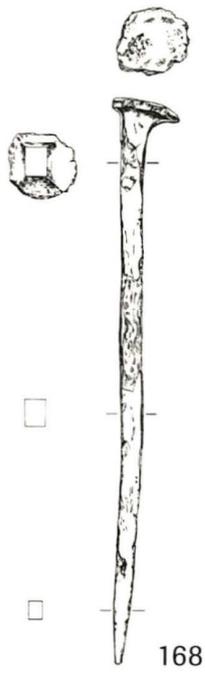
Horizont K 1.

Kat.-Nr. 174

Nagel aus dem Murus Gallicus (N 7).

Inv.-Nr. 1990/18.97 (FK 19 575).

Horizont K 1.



Tafel 19 Eisen: Nägel aus dem Murus Gallicus (168–174) Massstab 1 : 4.

Kat.-Nr. 175

Nagel mit geteiltem Kopf.

Nagelähnliches Eisenobjekt mit vierkantigem, spitz zulaufendem Schaft und zweigeteiltem Kopf. Die beiden Kopfhälften sind jeweils flach ausgeschmiedet.

Inv.-Nr. 1991/19.4277 (FK 22183).

Eingriff 13 (1991) (Grube des Frontpfostens F 3), von Horizont K 1 aus eingetieft.

Kat.-Nr. 176

Fragment eines Eisenmessers (Griff).

Der Messergriff ist bandförmig ausgeschmiedet und endet in einem vierkantigen Fortsatz, der ringförmig umgebogen wurde. Teilweise korrodiert.

Inv.-Nr. 1991/19.3815 (FK 22007).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 177

Gebogenes Eisenblech mit Nietloch (Beschlag).

Viereckiges, relativ dickes Eisenblech mit kreisrundem Nietloch in der Mitte. Das Blech wurde von der konkaven auf die konvexe Seite durchbohrt.

Inv.-Nr. 1991/19.4079 (FK 22095).

Horizont K 5.

Kat.-Nr. 178

Zwingenartiges Eisenfragment.

Vierkantig zugehauener «Rücken» mit einseitig verbreitertem Ende und zwei leicht rundstabilig zugeschlagenen Zwingenenden.

Inv.-Nr. 1991/19.3810 (FK 22006).

Horizont K 5.

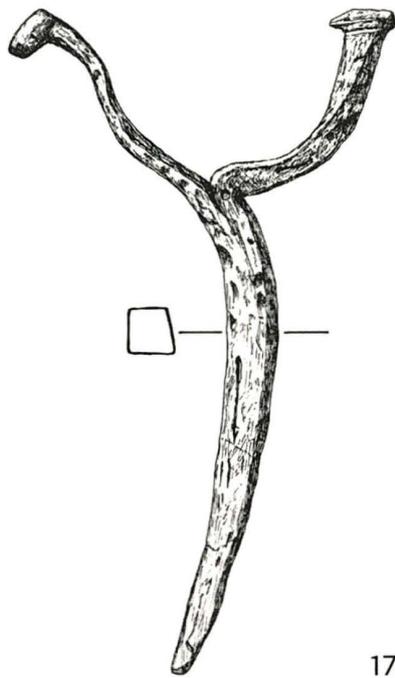
Kat.-Nr. 179

Zwingenartiges Eisenfragment.

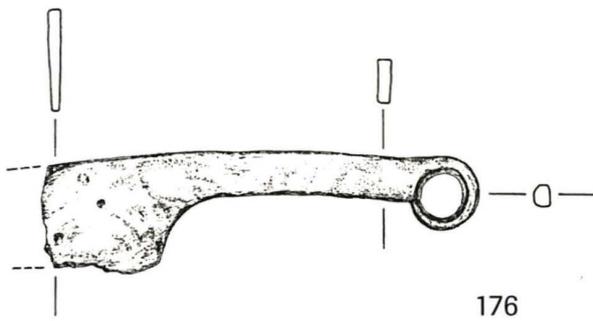
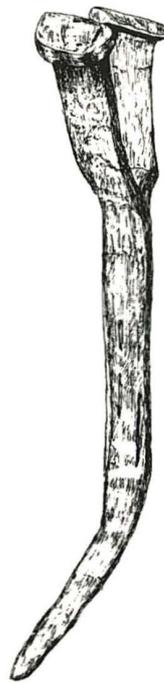
Bandförmiges Objekt mit ringförmig umgebogenem oberem Ende. Beide unteren Enden sind antik abgebrochen.

Inv.-Nr. 1991/19.4084 (FK 22096).

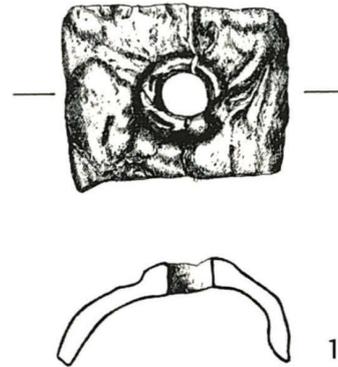
Eingriff 26 (1991), von Horizont K 6 aus eingetieft.



175



176



177



178



179

Tafel 20 Eisen: Nagel mit geteiltem Kopf (175), Messergriff (176) Massstab 1 : 2 und Beschlag (177), Zwingen (178–179) Massstab 1 : 1.

Diverses (Tafel 21)

Steinobjekte

Kat.-Nr. 180

Mühlsteinfragment.

Fragment eines Mühlsteines (unterer Teil) aus Fangglomerat-Gestein (Mischung aus Brekzie- und Konglomerat-Gestein). Rand teilweise abgebrochen, Bearbeitungsspuren an den erhaltenen Teilen des Randes, Mahlsuren auf der Oberseite.

Inv.-Nr. 1992/16, Probe S 151.

Horizont K 1.

Kat.-Nr. 181

Schleifsteinfragment.

Fragment eines quarzitischen, feinkörnigen Schleifsteines, auf zwei Seiten abgeflacht, ein Ende ist rund auslaufend, das andere abgebrochen. Die Schmalseiten sind einmal gerade, einmal leicht konkav geformt.

Inv.-Nr. 1991/19.4269 (FK 22178).

Horizont K 1–K 7

Kat.-Nr. 182

Grosses Geröllgerät (Chopper) aus Quarzit.

Inv.-Nr. 1992/16.4369 (FK 23964).

Horizont K 1.

Kat.-Nr. 183

Geröllgerät (Chopping-Tool) aus Quarzit.

Inv.-Nr. 1991/19, Probe S 240.

Horizont K 1.

Geweih

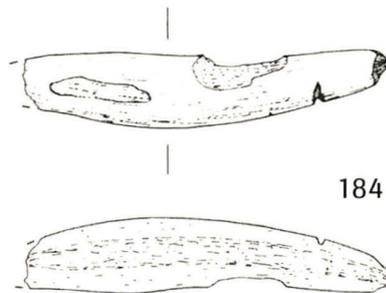
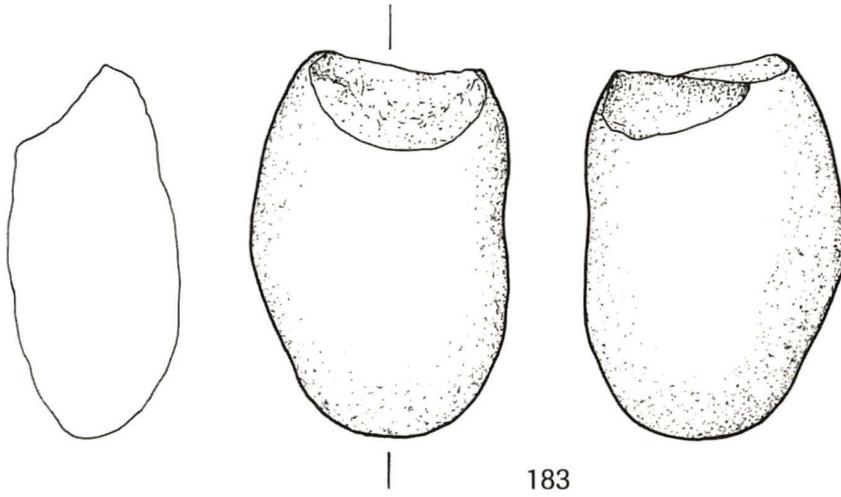
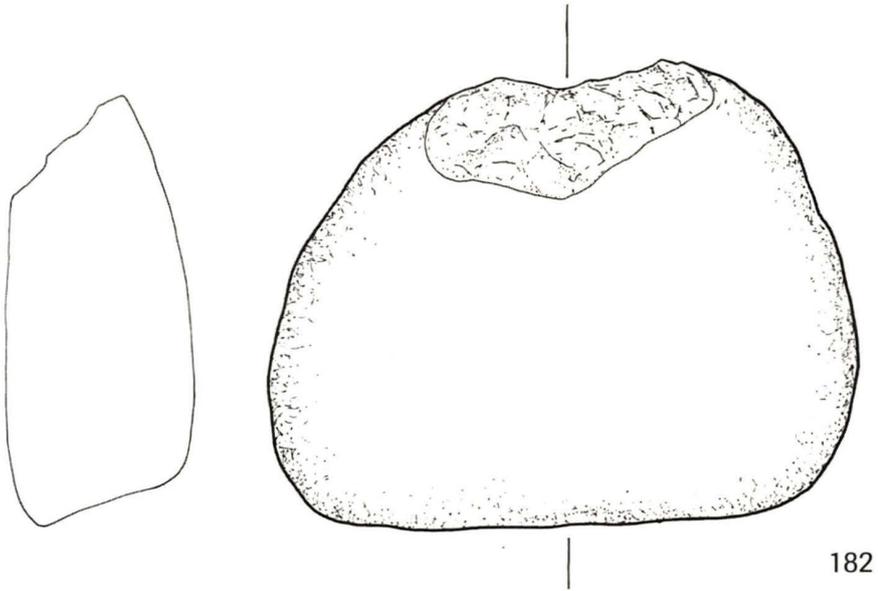
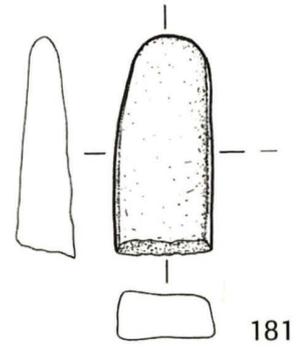
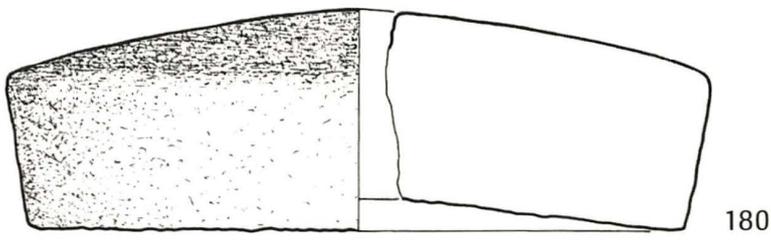
Kat.-Nr. 184

Geweihartefakt (Griff).

Geweihspresse. OF geglättet, Aushöhlung im Innern. Das Artefakt ist der Länge nach entzweigebrochen.

Inv.-Nr. 1991/19.3536e (FK 21335).

Horizont K 5.



Tafel 21 Steinobjekte: Mühlstein (180), Schleifstein (181), Chopper und Chopping Tool (182–183) Massstab 1 : 4, Geweihartefakt (184; Abbildung aus Ebersbach 1999, 37) Massstab 1 : 2.

ISBN 3-905098-30-0
ISSN 1424-7798